



Der Achetringeler

CHRONIK LAUPEN, NEUENEGG UND MÜHLEBERG

INHALTSVERZEICHNIS

Neujahrsgruß des Nachtwächters	903
Eigelig Chutze	904
Karl Stauffers Jugend in Neuenegg und Bern	908
Das Projekt eines Flughafens Bern-West	911
Atomkraftwerk Mühleberg	914
100 Jahre Sekundarschule Laupen	916
Zum Rücktritt von Herrn Ernst Zingg als Gemeindepräsident	918
1. Dezentralisiertes Seeländisches Verbandsschießen Laupen	919
Emil Balmer †	921
Albert Feller †	921
Emil Freiburghaus †	922
Das Jahr	923
Laupen-Chronik	924
Neuenegg-Chronik	928
Mühleberg-Chronik	930
Zeitlupe: Forst Airport News	932

Kleider und Stoffe

kauf man am besten bei

ZINGG in Laupen

Das Geschäft der großen Auswahl und der günstigen Preise



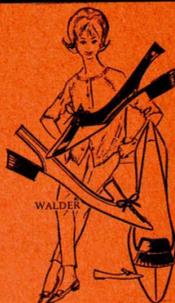
P. Wasserfallen, Tapezierer Laupen
Bettwaren, Polstermöbel, Vorhänge
Teppiche, Bodenbeläge



Restaurant Hirschen Laupen
HANS RUPRECHT

Allen unseren Gästen von nah und fern entbieten wir unsere besten Neujahrsgrüße

Zum Jahreswechsel entbieten wir der werten Kundschaft viel Glück und Segen



FAMILIE VÖGELI
SCHUHHANDLUNG LAUPEN



In der **DROGERIE WISMER**

KRÄUTERHAUS, SANITÄTSGESCHÄFT, PHOTO, FARBWAREN, SÄMEREIEN, SPEZEREIEN
werden Sie stets gut bedient

Metzgerei **H. Rätz** Laupen
Telephon 94 71 17

prima Fleisch und la. Wurstwaren

Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel entbietet seiner werten Kundschaft



Reinhard Wysser jun.
dipl. Malermeister
Laupen



Familie A. Studer-Schneider dankt den treuen Kunden und wünscht allen alles Gute zum neuen Jahr

RESTAURANT STERNEN Laupen

Beste Glückwünsche zum Jahreswechsel entbietet den werten Gästen
ERNST RYTZ-SCHMID
Wirtschaft Kriechenwil

Sand und Kies AG für Sand- und Kiesverwertung
Laupen, Tel. 94 71 60

Betonkiese

Strassenkiese

Sande

Wandkies

Alle Sorten in la. Qualität und Siebung

Geleiseanschluss

Auflademaschinen



Fritz Zimmermann

Dipl. Installateur

Laupen

Telephon 94 73 18

SANITÄRE ANLAGEN, SPENGLEREI

Spezial-Geschäft für sanitäre Installationen und Zentralheizungen · Kochherde und Boiler

KUHLSCHRÄNKE für den Haushalt, aufstellbar oder Einbau-Modelle
Kurze Lieferfristen

DER ACHETRINGELER

LAUPEN NEUENEGG UND MÜHLEBERG

Herausgeber: Achetringeler-Verlag, 3177 Laupen, Postcheck 30-11093
Nr. 41 - Silvester 1966

Neujahrsgruß des Nachtwächters.

Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen: Die Uhr het jeso zwölfi gschlagen,
So mueß ich euch ds Nüwjahr ytragen.

Wem ich's zuerst ytragen thu,
Ehrfamer Statthalter, das bist du.

D'Kegierig tuet vom Flugplatz Schwärmen. —
Säg: bhüetisch du uns vor dem Lärmen?

Wem ich's zum andern ytragen thu,
Ehrfamer Pilot und das bist du.
Dyn Kunst bewundert alt und jung,
Bloß ist nit alle, was pfurret — gung!

Wem ich's zum dritten ytragen thu,
Ehrfame Hosteß, das bist du.
Bist du zum fluggast nätt — naib,
Wird Bärn durch dich schon attraktib.

Wem ich's zum vierten ytragen thu,
Ehrfamer Reifender, das bist du.
Seit denn dys Geschäft auch wirklich z'schanden,
Wann du nit duß im fortst kannst landen?

Wem ich's zum fünften ytragen thu,
Ehrfamer Hotelier, das bist du.
Bei dir syg schyn's kein Gast begehrt,
Wenn er nit durch die Luft verkehrt.

Wem ich's zum sechsten ytragen thu,
Ehrfamer Kranker, das bist du.
Man könnt dyn Qual bestimmt auch lindern,
Würd man den Krach um ds Hus vermindern?

Wem ich's zum letzchten ytragen thu,
Ehrfamer Bauer, das bist du.
Paß uf, daß du beim Abertieren
Den fluglärm nit tuetsch konkurrieren!

Drum Bauer fang den Reigen an,
Es folge der Kranke, der Hotelier dann,

Der Reifend, die Hosteß, Piloten und mehr
Wölln im nüwen Jahr leben zu Gotte's Ehr!

Eigelig Chutze

Mit Gschichtleni vo Walzbrüeder hani agfange u möcht mit Müschterli u Spaß vo zwene ehrewärte Bürger, wo no vil vonis kennt hei, abschließe. Z'lang cha me nid uber ds glyche Thema schrybe, süsch würkt me mit der Zyt längwylig, trotzdäm no vil z'prichte wär vo eigewillige Lüt us üser Gäget.

I danke da a ds *Pfeuti Lysi*, wo um d'Jahrhundertwändi mit Sami vo der Süri uf Mäderschforsch ubere züglet isch u du im Fuchsehüli uf der Fröscherehöchi ghuschaschtet het. Lysi isch es robuschts, wärchigs Wybervolch gsi u het di schwärschti Mannsarbeit verrichtet, im erschte Wäldchrieg da u dert usghulfe, mängisch morgeds u abeds es Dotze bis zwängz Chüe gmulche u de albe ds Chitteli gschürzt u nes Schiggli under d'Zahn gnoh, bevor es undereghocket isch.

Eigetli erwähneni ds Lysi aber us amene andere Grund. Einisch het es nämli sy Chopf gäge ne gmeinsobrigkeitlechi Verfüegig düregsetz. Wo nes anno vierzächni isch bränzig worde u d'Mobilisation jederzyt het chönne ag'ordnet wärde, isch der Mülebärger Gmeinrat schlüssig worde, dasmal uf d'Bundesfyr u d'Ougschtefäär z'verzichte. Das het Lysi nid i Chram paßt. Deziert heig es gseit: «Mir zündte de hie glych eis a!»

Aendi Juli het es Wäbersch Schümel a ne Wage gspannt u isch zu Schmutzes uf d'Sagi ge Rinde u Gfrääß lade u het di Ruschtig uf der Fröscherehöchi zämegfüert. Wo der Abe vom erschte Ougschte arückt, nimmt es ds Petrolpintli, fer ds Holz chlei z'bschütte, u zündtet a. U gly druuf läderet ds Fäär i d'Höchi, wi d'Stationler u d'Juchlishuser früecher u später nie keis schöners gha hei. Er Wäldgschicht het es ja nüt g'änderet, aber einig isch me si zäntume gsi, ds Pfeuti Lysi sy halt doch es unerschrockes Wybervolch.



Mi chönnt o no der «Häcker» namse, nämli Huebacher Hans, wo albe im Neuhüli bim Forscht gwohnt het u mit em Häckerligstuel zu de Pure uf d'Stör isch. Item, als achtezwanzigjärige Soldat het Häcker ömel o müesse yrücke, wo anno 47 der Sonderbundschrieg losggange isch. Vo Allelüfte uber Bärn u Schloßwyl isch er uf Schöpfheim cho, het dert uber Nacht müesse e Munitionswage bewache u schlafi druff obe du ömel y. Mitts ir Nacht gramli ihm öppis um d'Füß u wärd läbig. Du stüpf er dry u preich eine a Grind. Dä brüeli mörderlig u gäb ds Päch, ir Feischteri heig er ne nid chönne erchenne. Hingäge wärd's wohl eine vo der findliche Partei gsi sy.

«E du Uflaat!» syg ihm de albe ds Froueli uber ds Muu gfare, we Häcker dervo verzellt heig. «Eh weder nid bisch volle gsi, süsch hättisch so öppis gwüss nid gmacht!»

«Sälb nid», heig er de albe sy besseri Hälfti korrigiert, «aber Chrieg isch äbe gsi!»

Früecher isch albe no der *Chacheli-Grau* mit Gschüir cho husiere. Wi wyt ume das er ggame isch, weiß i nid, gseh ne aber no jitze zweufachte uf em Bock obe huure u mit der Geisle der Bruun atrybe. Jitz fahrt er einisch im Stägerain uber ds Sträßli uus, der Gschüirlade hingerdrann geit uuf, Schüßle, Chacheli, Häfe u Täller trohle ds Börtli ache u verschirbele i tuusig Stückli. Wo der Grau so früech ume heichunnt, fer früschi Waar ge z'lade, meini du d'Frou: «E, wi hesch du jitz i churzer Zyt vil bruucht!»

Wil der Chachelimaa nid grad wott verrate, was ihm passiert isch, git er du ume: «I hätti no ordeli meh bruucht, we meh wär glade gsi!»

Der Vollständigkeit halber syg o no d'*Frou Rupräch*t erwähnt, wo bis i d'zwanziger Jahr uf em Räschte z'Roßhüsere gwirtet het. Si isch als parteisch bekannt gsi u het si fasch e Ehr drusgmacht, fer die bessere vo de gewöhnliche Lüt z'underscheide.

Einisch isch e Gsell mit emene Lehrbueb ygcheert u het e Flasche Bier bschickt. Du gseht der Bueb, hungerig wi me öppe i däm Alter isch, no nes Weggli uf em andere Tisch u fragt dernah. D'Wirti aber winkt ab u seit: «Nei, das isch nid vürig. Es chönnt no ne bessere Heer us der Stadt cho u's wölle.»

Hei d'Mäderschforschler es ungrads Mal Gluscht gha, e besseri Flasche als nume ging Chuttlerugger z'trinke, isch d'Ruprächti o ygschritte: «Dä isch z'tüür fer euch, Manne, dä vermeu nume di ryche Lüt us der Stadt!»

So, aber jitz wäri doch so wyt u verzelle nech em Schluß no Müschterli u Streiche vo zwene Spaßvögel, wini ygangs versproche ha.

Imhof Fritz u Läderech Chlous

Imhof Fritz, em Metzger Hans z'Neuenegg sy Drätti, isch anno 71 uf em Däntsch bir Süri gebore. Als Spängelriedwagner het me ne wytume kennt u gschetzt, wil er e guete Handwärker, aber o ne Maa mit sunnigem Gmüet u guldigem Humor gsi isch, ging parat, es Träfli z'gäh u mönschlechi Schwechine z'glossiere. A sym 84. Geburtstag isch er du gestorbe. No churz vor em Tod heig er zu Hans gseit: «Du, gang reich no ne Flasche ueche. Weisch, ander Lüt wüsse e guete Tropfe nid so z'trinke u z'schetze wi mir zwe.»

Fritz het e Kolleg gha, der Läderech Chlous vo Münsige, e Chrummhölzler wi är. Si hei enand im Vorstand vom Wagnerverband lehre kenne, sy nahär es untrennbarsch Gspann blibe u hei Streiche verüebt, wo me hüt no druber lachtet. Fritz isch der fyner gsi, Chlous e Galgevogel u luschtige Nütznutz, wo's fasch versprängt het vor Uberegü. A sym Huus het er e Spruch la aschrybe, wo ne usgezeichnet charakterisiert:

«Hier in diesem Hous,
da wohnt der Läderech Chlous.
Er fürchtet Gott und läßt ihn walten,
macht neue Rad und flickt die alten.»

Oeppe jede dritte Zyschtig hei di zwe Kundine enand z'Bärn troffe. Der ender het albe am andere obe a der Bahnhofstäge gwartet. Mitts im Gstürchel hei si de enand d'Pfote gschüttlet u umarmet, das d'Lüt gmeint hei, da chöm allwäg eine us Amerika hei u träff sy beschte Fründ na Jahr u Tag zum erschte Mal.

We si albe i üser Gäget hei wölle e Wälle rysse, het se de der Zälghäser Reinhard gführt, das trotz em nasse Chehr, wo ir Regel bim Fuchse Fritz z'Juchlishuus agfange het, keim öppis passiert isch.

Wo der Chlous hie no nid eso bekannt gsi isch, hei si einisch zäme abchartet, si wöll e Läbesmittelinspaktion vornäh u der Lädeli- u Pintechehr mache.

«Chumm, fahr mit is», telphoniert Fritz em Zälghäser z'Mittag no hurti gschwind, «mir fah im Bäre z'Loupe a.»

Dert isch der Wirt nid grad umewäg. Du stellt Imhof der Frou Schmid der Inspäkter Läderech vor. Die seit: «Der Maa cha jede Ougeblick cho, gaht afange i Chäller ge degustiere.»

Gseit u ta. Wo si bim letschte Faß Wy Gsundheit mache, chunnt du der Wirt. Er trouet der ganze Sach nume halbwegs, macht aber gueti Myne zum böse Spil u seit nüt.

Im «Bäre» z'Gümene geit d'Inspaktion wytersch. Näbem Wy versueche si dert o Chäs u Wurscht, u der Inspäkter macht der Wirti ds Kumplimant fer ihri Qualität u muschterhafti Ornig. Bim Metzger Zingg z'Mühlebärg müffele si gräukte Späck u Duurwurscht. Chlous laht si aastandshalber no Waar fer zäche Franke ypacke. Im Räschte z'Roßhüsere ändet der Chehr. Chlous isch afange ordeli waggelige uf de Beine, chlemmt aber ds Metzgpäckli ysig undere Arm, fer's nid z'verlüüre. Er wär



aber sälbmal glych drum cho, we nid der Chäser em Läderech vollständig Adresse uf ds Ypackpapier gschribt hätti. Im Dusel laht natürlü der Münsige-Wagner ds Päckli glych im Zug la lige u isch du erstuunte gsi, wi findig u gwüssehaft d'Ysebändler afange syg, wo ner's z'mornderisch ubercho het.

Es anderschmal sy si ir Aarbärgergaß z'Bärn vor der Loube uf emene Stägetritt ghocket, hei d'Hüet zungerobe näbe si gleit u afe muutrummle. Lüt gah verby, obsi u nidsi. Teel blybe stah u lose der gspässige Musig vo dene Fatzikusse zue. Albeneinisch flüet e Nickelmünze i eine vo de Hüet. Du gseht der Chlous am Änd vo'r Gaß e Uniformierte u seit:

«Fridu, mir müesse Band houe, dert under chunnt d'Polizei!»

Im Schwick sy d'Muutrummle versorget, d'Hüet uf de Chöpf, u schynheilich mache sech die zwe usem Stoub.

Wo der Imhof Fritz einisch amene Sunntig uf Münsige z'Visite isch, git's z'Mittag Bärnerplatte. Es dunkt ne guet, drum ladet er no nes zweuts Fueder. Druuf sägi der Chlous: «We de jitz nid no einisch hättisch usegnoh, hätti mer mytüüri no gnuet z'wärme gha fer morn!»

Es isch chuun e Monet verby, ohni das me z'Münsige uber nes Müschterli vom Läderech Chlous hätt chönne lache. Einisch steit er uf der Station. Du fahrt grad e Güeterzug y mit ere alte, schittere Loki. Er geit zum Färer u fragt, wi ner mit der alte Chischte no so zfride syg. Dä seit, di gleitigschti syg es nimme u die nache o nid, aber si louf ömel no all Tag.

«Freut mi», git Chlous zrug, «weisch, i ha a där Maschyne drum no d'Wagnerarbit gmacht!»

Eis Tags chunnt er mit ere Wagediechle vor d'Poscht. Vor dranne hanget e Adresse. Bständig güferet Chlous mit em Holz am Briefchaschte. D'Lüt blybe stah u gwundere, was das söll gäh. Du chunnt der Poschthalter use u fragt: «Was donnersch hesch da z'gore mit däm Wagnerholz?»

«E, du hesch verwicke gseit, i bruuch nid ging a Schalter z'cho mit der Poscht, i chönn se dusse i Chaschte stoße», git Chlous harmlos Bscheid. «Jitz hani wölle probiere!»

Der Pöschtelerschüttlet der Chopf u meint: «Jitz bisch doch es fertigs Kamel, so öppis Sturms wölle azchehre!»

D'Lüt lose u luege no chlei zue, lächle vermeukt u gah dernah ume wytersch.

Glägetlich isch er öppe vor em Mittag no hurti i d'«Trube» ge nes Aperitif näh. Eis Tags, wo ner vor sym Glesli hocket, chunnt e Liggörreisend yche u ranzt ne a, ob er der Wirt syg.

«Ja – wieso?»

«E, i hätti da cheibe guets Chümiwasser.»

«So gäht mer es Müschterli dervo z'versueche.»

Chlous schlücklet, chüschtiget u nickt zfride derzue.

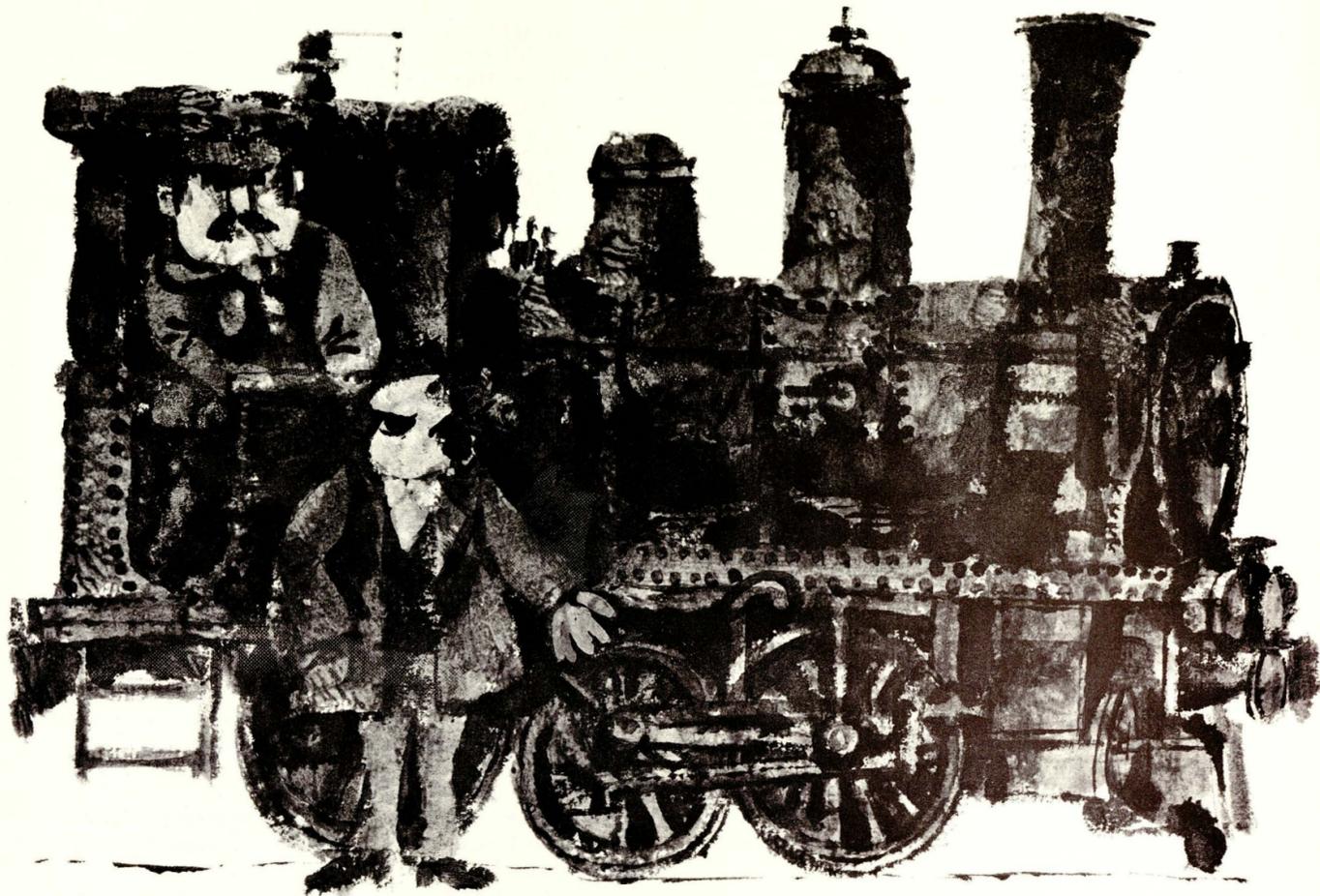
«D'Waar isch rächt, cheut mer dervo es 70-Literfeßli schicke!»

Der Reisend danket fer e Uftrag u notiert d'Bstelig. Wo d'Särviertochter ume us der Chuchi chunnt, isch Chlous tüfig ab. Öppe e Wuche später chunnt du der Chümischnaps, u der Trube-wirt het gwärweise, wär zum Tüüfel di Bstelig chönnt ufgeh ha.

«Eh weder nid isch der Wagner Chlous im Spil!» het er brummet u – ja rächt gha. Churz vorhär het drum dä Chutz scho nes Stückli mit emene andere Reisende verüebt gha. Da chunnt er i d'Wirtschaft, wo eine bi re Wurscht u mene Zweuerli hocket. Ke Möntsch isch süsch ir Gaschtstube. Du mues der ander use. Wi ne Habch hinder nes Huen schießt Chlous uf das Zimis, worgget's hurti ache u isch uuf u dervo, bevor d'Tür ume ufgange isch.

Wo ner einisch z'Bälp äne im «Chrütz» hocket, het näbe dranne eine es Handhärflü gchutzelet u chlei Musig gmacht. Du isch e Ton ging blybe stecke. Chlous lost zue u macht der Härfler ufmerksam. Dä seit, er wüssi's scho, aber heig no kene funge, wo ds Instrumant chönn flicke.

«E z'donnerli!» macht drufache Chlous. «Das preicht si de i däm Fall cheibisch guet, das i grad Harfemacher bi. Gäht mer ds Örgeli, i will's de da im Nabetstübli ume i d'Ornig bringe.»



E Chehr lang luegt ihm der Härfler zue, wi ner Schrübli um Schrübli löst u d'Musigchische usenander nimmt. Dernah isch er ume i d'Gaschtstube vüre. Wo Chlous a die hundert Stück het usgleit gha, luegt er a d'Uhr u meint ufgregte zum Stube-meitschi: «Loset, Fräulein, i mues schleunigscht ufe Zug, chume de später ume.»

Geit dür d'Hingertüre use u het si di nächschte Monet nümme zeigt z'Bälp äne, wil er vom Handharfelicke ja ke Ahnig u drum es schlächts Gwüsse gha het.

Wo bi Läderechs uber Nacht Juget agstande isch, chunnt em Morge e Puur mit emene Trämel Längholz fer i d'Sagi. Chlous steit under ds Dach use uf ds Sträßli u het es Wäse mit em Fuerme, das dä der Mechanig aaziet u still het, fer z'vernäh, was der Chrummhölzler o z'säge heig. Chlous laht der Puur nid zum Wort cho u fahrt mit sym Sermon furt:

«Hesch es gwüß o scho vernoh wägem freudige Ereignis? U chunsch mit ere derige Tanne derhär als Chindbettischänke? Du wängsch o no toll a! I darf's ja fasch nid anäh, aber freue tuet's mit einewäg gar donnersüchtig!»

Der Puur het si nöcher wölle expliziere, aber Chlous schnydt ihm ds Wort ab, schüttlet ihm d'Händ u seit:

«Dank heigisch u nes gwaltigs Vergältsgott! Hätt's nid er-warte vo der, aber i nime's a, wil's vo dir isch. Lue, ablege chasch grad huswärts vom Sträßli, ds Wytere bsorgen de scho.»

Was passiert? Mytööri schwänkt der Puur mit sym Gspann näbenu me u leit ab, isch räschtlos gschlage dür Chlouses Beredsamkeit u weiß nüt z'säge weder: «So sä se doch, du Bättel-sack!»

U dermit isch der Läderech ganz ungsinnet u billig zu Wagner-holz cho.

Synerzyt het doch e niederi Hushaltig müesse Mejechäfer sammle u nes gwüsses Pflichtquantum abgäh. Wagner Chlous het's usegstüdelet bis uf e letschte Tag u chunnt du no mit ganze drü Stück uf d'Sammelstell, veräxüsiert si, wi ihn das de scho bemüej, das er nume söveli chönn abgäh. Aber er heig Bäum u Strüch u Häg u Waldsäum abgchlopfet u mit beschtem Wille nid meh zämebracht. Dermit streckt er ne di drei Chäfer zueche, lüpft der Huet u pfääjt si mit emene Wortschwall dervo.

Einisch het er es gladnigs Pistöli im Sack dasumetreit u dranne gfingerlet. Du chlepf't's, u ds Gschoos geit dür d'Hoseröhre ab, schlaht dür ds Schueläder düre u blybt im große Zääje stecke. Paar Tag dernah fragt ne eine, wi nes so gangi mit Loufe. Schlagfertig git Chlous zrugge, uf Chugellager syg es ging no guet ggange.

Amene Thunmärit het er schi einisch verspätet u fragt du im Buffet, wenn der letscht Zug nidsi fahri. Dä syg scho ab, seit e Bähndler, hingäge heig's no eine uber Konufinge.

«Guet!» repliziert der Chlous. «I däm Fall zündteni z'Täger-tsch es Hüsli a, de mues d'Münsige-Füürwehr usrückte, un uf der Sprütze ryteni hei!»

Wo ner ds Hüsli uf der Frontsyte früsch het la verputze, brönnit es zwe Tag später näbezuche. D'Füürwehr rückt uus u git Wasser. Du trappet der Chef zum Chlous u fragt, ob er e Ahnig heig, wi das aggange syg. Ohni viel z'überlege, antwortet der Hölzig, er heig's äxtra azündtet, das der Verputz a sym Hüsli besser trochni.

Es isch meh weder einisch druff u dranne gsi, das me der Läderech vor Gricht zoge hätti. Si hei ne sogar us der Füürwehr gheit, wil er schi bi re Inspäktion e grobe Gspaß gleischtet het. Als Leiteresoldat steit er obe imene Zimmer vo re Wirtschaft, fer ne Kamerad mit de nötige Bindige u Sicherige hälfe z'rette. Was aber Chlous zersch am Seili achelaht, isch e Nachthafe, wo ner em Inspäker vor der Nase laht dasumeplampe. Da isch natürli du gnuet Heue dunde, u mi het ne usgmuschteret.

Es andersch Mal het er si o bi Offizier müesse löffle, wil er im «Ochse» e ganze Zug gfüllt het, das d'Soldate no z'mornde-risch nüt wärt gsi sy. Wo me ne ahout, stellt er schi hertghörig u tumm, geit si aber nahär doch du ge underzie u het Gfchl gha, wil zuefällig Bänze-Fritz vo Loupe isch derby gsi u chlei gspei-chet het.

So isch halt Läderech Chlous gsi u nid andersch, e Fatzikus u Luuszapfe bis under d'Hut use. Drum läbt er äbe i'r Erinnerung vo de Lüte no wyter.

Meisctes isch Imhof Fritz ir Altjahrswuche mit de Rächtnige de Chunde nah. Er het däm der feiß Chehr gseit. Wil er kei Uflaht im Heusche u churzwylige gsi isch, het me ne dürewäg ychegheiße un ihm öppis ufgstellt, Dicks u Dünns.

So hocket er einisch mit em Zälgchäser i'r Hütte uf em Pressu bi Chäs u Brot. Du chunnt Fritzli, der Bueb, derzue.

«Gang reich e Fläsche ueche!» befilt der Vater.

Der Bueb schiebt ab u bringt grad zwo. Du luege ne d'Manne sytlige a.

«Heja!» hout er schi use, «i wott de nid ging springe u früsche ge reiche, mi weis ja, wi nes geit, we der Imhof da isch!»

Wagner Fritz lächlet u meint:

«Du hesch es schlaus Buebli, Gottfried. Chumm, Chlyne, muesch es Zwänzgi ha.»

Churz vor em Znacht stellt Fritz einisch bi Stooßes z'Roß-hüsere vorusse uf em Leubänkli ab. Du chunnt ds Greti derzue. Der Imhof lüpft ds Tschäppi u seit: «I bi ne hungerige Hand-wärksgsell u bitte schön um nes Almose!»

Ds Meitschi geit i d'Chuchi u chunnt mit emene ghuufete Täller guet gschmutzgeter Röschi zrugge. Der Wagner danket, löfflet se uus u läbt cheibe wohl dranne. Du steit plötzli d'Mue-ter, ds Emmi, under em Türgreis.

«Was cheibs ...?» studiert es e Momänt. Du geit ihm allwäg es Liecht uuf. Es schnablet ds Töchterli chlei uwirches a: «Schäm di, Greti, das isch ke Bättler, das isch ja der Imhof vo Spängelried!»

Ds Meitschi wird schaluuses un etschuldiget si, es heig ne drum nid kennt.

Der Chrummhölzler rekt i Sack u git em Meitschi es Fünfzgi. U später, wo nes du gheiße het, us em Greti un em junge Zälg-chäser gäb's es Paar, het er bim alte Reinhard grüemt, er uber-chöm de da ne gueti Schwigertächter mit emene warme Härz fer armi Lüt.

Wo ner bi de Rüplisriedpure isch ge ykassiere, blybt er vor Jaggis Huus stah. Du chunnt grad eis vone use, wär, weis i nid. Imhof Fritz winkt ab u rüeft ubere: «I chume de nid zueche. Syd sälber tschuld, warum heit dihr mer nüt z'verdiene ggäh!»

Eis Tags chunnt Mäder Alfred i d'Budigge u laht öppis us-sage. D'Arbeit isch gschwind gmacht. Der Chund wott grad zale u fragt na de Chöschte. Imhof Fritz studiert echlei u heuscht. Du seit der Mäder:

«Das hesch jitz gleitig verdienet gha!»

Imhof nimmt ihm's nid übel u git zrugge: «Gäll, we de sälber o nes Budeli mit emene so gäbige Ygrichtli hättisch!»

Einisch het der Wagner Fritz eine, wo ging sys Wohlmeine i Vordergrund gstellt het, wölle fecke.

«Los», seit er zuenim, «i bi galdshalber momäntan cheibe blöd ir Chlemmi. Chönnitisch mer nid öppe mit paarne blaue Schyne ushälfe?»

Der ander fahrt si a trääje u spere, suecht na Usrede u Etschul-digunge. Du tröschtet ne Fritz äxtra fyne: «Nei, gib der nid



Müe, i ha ja gar ke Gäld nötig u nume wölle wüsse, wi du eigetli gäg mi wärsch, weni i Not sött cho.»

So sy si gsi, di zwe Kundine, Chlous e Droufgänger u Fritz ender fyne. Zämethaft hei si es Gspann bildet, wo usgezeichnet gharmoniert het, u ihri Fründschaft isch bis zum Abläbe duur-haft gsi.

Wo Metzger Hans afangs de zwänzger Jahr uf Däredinge i d'Lehr ggange isch, hei si ne z'Bärn vor em Bahnhof usse ver-abschidet, Drätti u der Läderech Chlous. Er isch i ds Solothurn-bähndli ygstige gsi u prichtet no mit ne zum Pfeischer uus. Du fahrt ds Zügli ab. Beidsyts winke si enand no zue, u grad wott der chünftig Lehrbueb d'Schybe uechezie. Du gseht er, wi der Chlous no chunnt cho nacheztrabe. Hans dänkt, dä heig allwäg no öppis ganz wichtigs vergässe z'säge, schryft ds Pfeischer ume ache, hanget use un isch ganz Oug u Ohr.

«Hänsu!» rüeft Chlous im Springe furt u schier scho usser Ate. «Los, we de es Säuli i d'Metzg uberchunnsch, wo under em Schwänzli zweu Löchli het, so isch es de es Moori – adie!»

Dermit nime o i Abschid vo däm Chüppeli eigelig Chutze, wo dür ihrer Müschterli u Streiche üser Buebezyt e farbige Astrich u ne fröhlechi Note ggäh hei.

Hans Beyeler

Karl Stauffers Jugend in Neueneegg und Bern

Das Schweizer Fernsehen wird 1967 einen Dokumentarfilm über den Maler Karl Stauffer, Bern zeigen. Karl Stauffer verlebte seine frühe Kindheit in Neueneegg, wo sein Vater von 1860–1877 als Pfarrer amtierte. So wurden für den erwähnten Film im vergangenen Oktober während mehrerer Tagen Aufnahmen in Neueneegg gedreht, unter anderem in der Kirche, vom Pfarrhaus, dem Sigristenhaus (zur Zeit Karl Stauffers diente es als Schulhaus) und bei den beiden Schlachtdenkmalern. Als Ergänzung zur Fernsehsendung sind die folgenden «Notizen über Karl Stauffer», welche nach einem Manuskript von der Mutter des Künstlers übertragen wurden, gedacht. Das Original dieser Aufzeichnungen wird im Staatsarchiv des Kantons Bern aufbewahrt. Den freundlichen Hinweis auf dieses interessante Dokument verdanke ich Herrn Dr. Hans Michel.

Hätte Karl Stauffers Leben nicht mit 33 Jahren ein so jähes und tragisches Ende genommen, so wäre bestimmt ein Abglanz seines Ruhmes auch auf die Gemeinde Neueneegg gefallen. Die tiefe Tragik, welche dieses leidenschaftliche Künstlerleben überschattete, aber bleibt erschütternd.

Da bereits in Nr. 32 des «Achtbetringer» – anlässlich des 100. Geburtstages des Künstlers – aus der Feder des Stauffer-Biographen U.W. Züricher eine ausführliche Darstellung seines Lebens und Wirkens erfolgte, sollen hier nur die Aufzeichnungen im Druck erscheinen, welche die Kinheit und Jugendzeit von Karl Stauffer in Neueneegg und Bern betreffen. Wer sich näher für den Lebenslauf Stauffers interessiert, sei auf die Literaturangaben, welche U.W. Züricher seinem Aufsatz beigefügt hat, verwiesen.

Aus den Notizen der Mutter des Künstlers las ich heraus, wie schon vor hundert Jahren im gleichen Pfarrhaus, das wir jetzt bewohnen dürfen, eine Pfarrfrau und Mutter ähnliche Nöte, Sorgen und Freuden mit ihren Kindern erlebte, wie sie auch heute noch vorkommen. An die Familie Stauffer erinnert übrigens noch das Monogramm «Es.St. 1876», das in schön gezirkelter Schrift in den Sandstein eines Fensterrahmens im 1. Stock eingeritzt ist: wohl ein Andenken an Elisabeth Stauffer, eine Schwester Karls. Wie recht hatte dieser doch, als er einmal schrieb: «So ein Pfarrhaus ist doch etwas Schönes und was drum und dran hängt!»

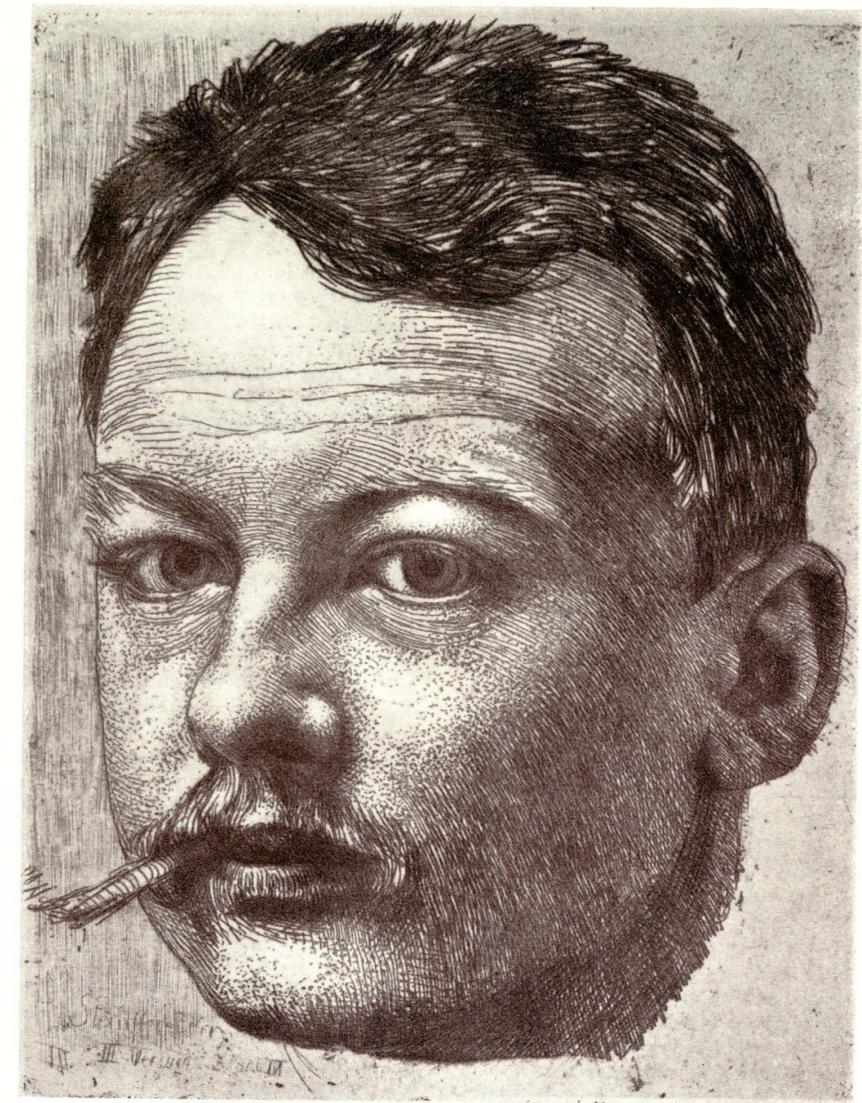
Edith Haldemann

Einige Notizen über K. Stauffer

(Aufzeichnungen der Mutter des Künstlers)

«In der Pfarrhelferei Trubschachen im Emmenthal kam nach gewitterschwerem Morgen am II. September 1857 ein munterer Knabe zur Welt, der spätere Porträt-Maler Karl Stauffer. Liebevoll gepflegt wuchs er in der schönen Gebirgsgegend fröhlich auf, bis sein Vater im Frühjahr 1860 die Pfarrstelle zu Neueneck an der Sense erhielt, das näher bei seiner Vaterstadt Bern gelegen war und der Familie in verschiedenen Beziehungen mehr Vortheile bot. Schmerzlich bewegte trennten sich seine Eltern von dem romantischen Thale, in welchem Ilfis und Trube zusammenfließen, um eine Wegstunde weiter unten, nahe bei dem stattlichen Dorfe Langnau sich mit der Emme zu vereinigen. Aber nicht nur von der Landschaft schied sie mit Schmerzen, sondern auch von vielen lieben Einwohnern, und besonders von einer kinderreichen Nachbarfamilie, deren Haus unter der Helferei lag, und in welcher der kleine Karl fast täglich geherzt und willkommen geheißener wurde. Er bestürmte seine Eltern nachher auch noch lange, daß sie wieder in den Trubschachen zurück möchten. Aber nicht nur sein junges Herz litt unter dem Wechsel, auch sein Vater hatte anfänglich Mühe sich in die neuen Verhältnisse hineinzufinden. Die neuen Gemeindeglieder waren schon nicht mehr das urwüchsige Gebirgsvolk, sondern

bestanden meistens aus begüterten Bauern, deren politische Ansichten sehr auseinander gingen, so daß ein Pfarrer Mühe hatte allen gerecht zu werden. Mit einigen Ausnahmen war es nicht das unbefangene herzliche Entgegenkommen, das einen neuen Ankömmling schnell an seinen Platz setzt und ihm seine Stellung leicht macht. Auch macht die Gegend, so schön sie sonst ist, einen ernst melancholischen Eindruck, sowohl in der Niederung, wo die Sense zwischen Erlen und Weiden von zwei waldigen Hügelreihen eingedämmt nach dem alten Städtchen Laupen, dem Vorort des Amtes fließt, als auch auf dem höher gelegenen Theil der Gemeinde, der von einem großen dichten Walde, dem «Forst» begrenzt wird, dessen älteste Stämme noch von der schweren Noth zu erzählen scheinen, in welcher dort auch die alten Eidgenossen gestanden gegenüber dem weit zahlreicheren Heere der umliegenden übermüthigen Adelsfamilien, die herangerückt waren, das junge Bern zu zerstören und vorab die Feste Laupen, was ihnen aber schlecht gelang. Weiter ostwärts war der Forst Ende letzten Jahrhunderts Zeuge gewesen von dem Einfall der Franzosen, die von einer muthigen Schar Berner rückwärts getrieben wurden, bis auf die Kantonsgrenze, dort aber vernahmten die Tapferen, daß umsonst so viel Blut beiderseits geflossen war, daß sich unterdessen die Kantonsregierung den Franzosen ergeben hatte. Diese Seite des Forstes ist ganz besonders düster und stimmt zu keinem fröhlichen Aufjauchzen des Gemüthes, ob auch die Aussicht gegen Süden hin sehr großartig ist. Die Hügel des Amtes Schwarzenburg und die freiburgischen Vorberge bilden einen monotonen Mittelgrund welcher der ganzen Sensegegend eigen ist. Wie ganz anders, wie viel rosiger stellt sich von Bern aus die Alpenkette dem Auge dar! Wenn man in der Dämmerung den Weg von Laupen nach Neueneck oder Flamatt durch die Au nimmt, so drängt sich einem unwillkürlich das Bild des Erlkönigs auf, von dem sich der Knabe Stauffer in seinen Jugendträumen vorgenommen hatte, daraus ein Bild zu machen. Unter dem Eindruck dieser zur Wehmuth stimmenden Natur litt Karls Vater, ein sonst heiterer Mann im ersten Jahre seiner Wirksamkeit schwer. Ein sehr regnerischer Sommer und die Überschwemmung des Sensegebietes mochte auch noch dazu beigetragen haben, ihn in eine düstere krankhafte Stimmung zu versetzen, welche ihm die geistige Arbeit nach und nach unmöglich machte. Er mußte in eine Heilanstalt verbracht werden, zuerst nur kürzere, später längere Zeit. Nach 2½ Jahren endlich stellte sich sein geistiges Gleichgewicht wieder ein. Er war unter der vortrefflichen Leitung eines sehr menschenfreundlichen psychiatrischen Arztes vollkommen genesen, d. h. der Keim dieser tückischen Krankheit war nicht erloschen, aber es war ihm vergönnt, wieder 15½ Jahre segensreich sein Amt zu verwalten, bevor eine neue Störung eintrat. Daß solche Zeit für die unbemittelte Pfarrfrau schwer ins Gewicht fiel, ist selbstverständlich; doch sie verlor den Muth nicht und vertraute fest auf Gottes Hilfe und nicht umsonst! Es brachen auch wieder frohere Tage für die Familie an, die nach und nach auf sechs Kinder angewachsen war, welche sich alle fröhlich in dem großen Pfarrhause tummelten und den Eltern ordentlich Arbeit gaben. Der Älteste, Karl, der in seiner Eigenart am schwersten zu lenken war, gab bei seiner stürmischen Gemüthsart der Mutter mehr zu thun als alle andern 5 zusammen. Mit dem Lesen lernen hatte er seine besondere Noth, da die lebhaftere Einbildungskraft des Knaben darin so gar nichts fand, das ihr Interesse geboten hätte. Als er später die Dorfschule besuchte, deren untere Abtheilung von einer zum Lehramt sehr befähigten Frau, einer früheren Musterlehrerin am Frauenseminar geleitet wurde, kam er so nach und nach in das



Karl Stauffer (1857–1891) | Selbstbildnis mit Stumpen. Radierung.

Fahrwasser des Lesens hinein; aber auch sie hatte große Mühe, den jederzeit zerstreuten Karl zu einem aufmerksamen Schüler umzugestalten; ebenso wenig war er im Hause zu kleinen Hilfeleistungen zu gebrauchen, wobei er sich stets sehr linkisch benahm, was aber später umgekehrt der Fall war. Sein Nachahmungstrieb war umso größer. Kam jemand auf Besuch, der etwas Auffallendes an sich hatte, so bemerkte man gleich, daß ihn dies präoccupierte und nicht lange gings, so sah man ihn gestikulieren und die Eigenthümlichkeiten des Betreffenden in drastischer Weise wiedergeben. Diese Imitationsgabe that sich in erfreulicher Weise kund, als seine Mutter ihm den ersten Zeichenunterricht ertheilte, wobei sie ihm jeweilen einen Gegenstand vorzeichnete und ihm das Verfahren erklärte. Rasch

schrift er von den geraden zu den krummen Linien über, welche unter sich verbunden, nach und nach zu allerlei zierlichen Gestalten führten, die oft coloriert wurden. Die Hutterischen Vorlagen leisteten da auch gute Dienste. Dann wurde weiter geschritten zu Block- und Blumenformen und dann zu ganz einfachen kleinen Landschaften und charakteristischen Figuren, die seine Mutter nach Herrn Maler Fritz Walthards eigens für Kinder gezeichneten Vorlagen copiert hatte. Da waren alle möglichen Charaktere repräsentiert: Napoleon, Friedrich der Große, Karl der Große, verschiedene alte Spießbürger mit alten Hüten und Zipfelmützen; vor allem aber waren es die in scharfen Umrissen gezeichnete Figuren zur Illustration des Jeremias Gotthelf, die mit Eifer copiert wurden. Walthard, ein sehr ge-

bildeter Mann, der früher Theologie studiert hatte, und im Jahr 73 starb, widmete sich später der Kunst, zu welchen Zwecken er sich mehrere Jahre in Paris aufhielt, wo er den Unterricht der ersten Maler genoß. Sein Haupttalent bestand in Illustration. Derselbe hatte längere Zeit bei Jeremias Gotthelf (Pfarrer Bizius in Lüzelfüh) verweilt, um dessen Werke zu illustrieren, welche wohl die besten Darstellungen des schweizerischen Volkslebens sind, die je geschrieben wurden und die in Deutschland noch viel mehr als in der Schweiz Anerkennung finden. Walthard war aber damit nicht fertig geworden vor Jeremias Tod, was die Ursache sein mag, daß die Herausgabe des illustrierten Werkes nicht erfolgte. Walthard war einzig, um sarkastische Szenen darzustellen. Seine schweizerischen Landschaften erinnerten ein wenig an die von Niklaus König, nur entbehren sie der ländlichen süßen Ruhe, die dieser so meisterhaft wiedergab in seinen innigen lieblichen Szenen. Bei Walthard war alles Bewegung und Leben, und nie war er in Verlegenheit, wenn er einem Gedanken Ausdruck verleihen sollte. Die Blätter dieses angefangenen Werkes schenkte Walthard später dem Onkel Karls, dem Irrenanstalts-Direktor Rudolf Schärer, dessen Jugendfreund er war, und so wurden dieselben von ihm seiner Schwester zur Verfügung gestellt. Es waren zum Theil possierliche Stücke, Figuren, wie man sie noch in den 30iger Jahren zum Wochenmarkt nach Bern ziehen sah, meistens aus dem Bauernstande mit Roßhaarhauben und Wartsäckli, mit Schwefelhütchen und langen Zöpfen, alte Guggisberger mit Regenschirmen aus der guten alten Zeit, dann wieder einen Galgen, ein Raubschloß, eine Feuersbrunst u.a.m. Die Originalzeichnungen sollen sich jetzt zum Theil im Berner Museum befinden, und ist es ewig schade, wenn diese werthvolle Collection nicht später einmal durch einen tüchtigen Künstler ergänzt wird. Freilich würde es schwer sein, die Trachten der damaligen Zeit heut zu Tage, wo sich alles je länger je mehr nach der städtischen Mode kleidet, aufzutreiben.

Es war aber nicht bloß die Anregung von daheim, die Stauffers Talent förderte. Die Schwester seiner Mutter, die an einen Engländer, Herrn Read verheirathet war, versah jedesmal auf Weihnachten ihr Patenkind Karl mit Illustrationen aller Art, vor allem auch mit dem so hübsch ausgestaffierten Londoner Almanach, dann mit den illustrierten Kärtlein der «Society for Christian Knowledge» als da waren: Hausthiere, Garten- und Feldblumen, Giftpflanzen, Schwämme, Ansichten biblischer Legenden und orientalischer Gebräuche usw. Es war jedesmal ein großer Jubel, wenn das Weihnachtspaket von Tante Sophie anlangte. Aber erst noch, wenn sie gar selbst kam, die ideale Erscheinung! Wie lauschten da die Kinder ihrem herrlichen Gesang und ihren schönen Jodlern und wie freuten sie sich, als sie dieselben mitnahm zum Malen im Freien! Sie war von außergewöhnlicher Begabung und liebenswürdigem Charakter. Alle drei Jahre erfreute sie die schweizerischen Verwandten mit ihrem lieben Besuche, der leider schon vom Jahre 70 an ausblieb. Im Jahre 73 erlag sie einer langjährigen Krankheit, schmerzlich beweint von ihren Verwandten und Freunden hier und dort. Möchte doch ein so reines Streben sich forterben! Mit ihr war für die Familie ein helleuchtendes Licht erloschen, dessen Strahlen überall hin segensvoll wirkte. Mittlerweile war die Zeit gekommen, wo Karl dem Geschwisterkreise entzogen und nach Bern in die Schule geschickt werden mußte, was die Eltern mit Sorge erfüllte, da Karl ein sehr ungleichmäßiges Temperament besaß und zum Lernen immer getrieben werden mußte. Das eine Mal war er gut aufgelegt, das andere Mal nicht. Und da halfen Vorstellungen wenig. Seines ungehorsamen Betragens halber waren einmal die Eltern genöthigt, so weh es ihnen that, ihren Ältesten schon als 8jährig auf einige Monate zu einem dem Vater befreundeten Schullehrer eines anderen Dorfes in Kost und Pflege zu geben, was für einige Zeit von gutem Einfluß war.

Im Frühjahr 1866 wurde er hernach Zögling des städtischen

Waisenhauses von Bern, dessen Vorsteher ein sehr tüchtiger Geistlicher war, der selbst früher seine Knabenzeit dort verbracht hatte und deshalb mit den Kniffen und Plackereien der älteren Schüler gegenüber den jüngeren von früher her bekannt war. Er war deshalb darauf bedacht, das früher daselbst ausgeübte Faustrecht, das die älteren Zöglinge an den jüngern vollzogen, möglichst abzuschaffen, was ihm aber nicht ganz gelang. Eigentliche Waisen waren zwar die wenigsten Knaben, sondern meistens Söhne von Landpfarrern und außer der Stadt wohnenden Bürgern, die in der wohlthätigen Anstalt billige Pension hatten, dabei in den Zwischenstunden überwacht wurden, einer regelmäßigen Hausordnung unterworfen waren und im Turnen, Schwingen, Fechten und Exercieren unterrichtet wurden. Die vorgerückten Schüler besuchten von dort aus das Städtische Gymnasium, so auch Stauffer. Er lernte daselbst Latein und die Anfangsgründe des Griechischen, und was für sein späteres Leben von Entscheidung war, er wurde ein Schüler des Herrn Karl Volmar, nunmehriger Professor der Bernischen Kunstschule, eines Sprosses der seit Jahrzehnten in Bern tonangebenden Künstlerfamilie dieses Namens. Sein Vater hatte 1849 das Denkmal des Rudolf von Erlach, Siegers bei Laupen, auf dem Münsterplatz zu Bern errichtet und war bedeutender Thiermaler und patentierter Thierarzt. Da Herr P. Volmar in früherer Zeit ein Nachbar und jüngerer Freund der Familie Schärer, aus welcher Karls Mutter stammte, gewesen war, nahm er sich in uneigennützigster Weise und mit warmem Interesse Stauffers an und fand in ihm einen Schüler, der ihn verstand und in dem er den Begriff von Licht und Schatten und deren Rückwirkung so zu wecken wußte, daß Stauffers Studien fortan je länger je mehr eine plastische Wirkung erhielten, was ihm später in München sehr förderlich war.

Dem elterlichen Hause wurde Stauffer trotz seines bernischen Aufenthaltes doch nicht entfremdet, denn die Ferien und viele Sonntage des Jahres brachte er daheim zu, wo er Botanik und andere Liebhabereien betrieb, wozu der Forst und das Sensegebiet reichliche Beute lieferten. Mitunter, wenn ihm etwas Geld zu Gebote stand, stieg er auch an einem Samstag Nachmittag, die Botanisierbüchse auf dem Rücken, ganz allein in die Alpenwelt empor und sog die würzige Luft in vollen Zügen ein. So hatte er sich nach und nach ein sehr reichhaltiges Herbarium und eine schöne Steinsammlung angelegt, was alles in der Knabenstube des Pfarrhauses untergebracht wurde, wo auch die Dorfbibliothek war, die Karls Vater zum Besten der Gemeinde gegründet hatte und welche für ihn und seinen jüngeren Bruder Eduard eine unerschöpfliche Quelle des Genußes war. Er hatte mit den Jahren große Freude am Lesen bekommen und war auch nach und nach praktischer geworden, was von selbst kommt, wenn man unter einer zahlreichen Schaar Altersgenossen zu seinen Rechten kommen will.

Unter Herr Jäggi, dem damaligen Vorsteher, herrschte eine militärische Ordnung und waren die Waisenhäusler damals ein schmuckes Corps. Er setzte es mit großer Energie durch, daß die Kleidung von uraltem Schnitt zweckmäßig umgestaltet wurde und so seine Zöglinge sich, ohne verhöhnt zu werden, neben den andern Kantonsschülern mit einigem Selbstgefühl zeigen durften. Mit seiner Confirmation verließ Stauffer die Anstalt, nachdem er schon 1½ Jahre vorher die Tertia verlassen hatte, um sich auf Herrn Volmars Atelier, das zur alten Kantons- und Hochschule gehörte, völlig dem Zeichnen zu widmen. Er machte dort anfänglich sehr schöne Fortschritte, allein seine Zeit war nicht gehörig ausgefüllt; er fing an seinen Eltern Verdruß zu machen, worauf dieselben sich entschlossen, ihn zu lehren, was Arbeit sei und ihn zu anhaltendem Schaffen zu nöthigen.

Auf den Rath seines Lehrers wurde er im Sommer 74 bei einem ihm bekannten Dekorationsmaler in München untergebracht, wo er als gewöhnlicher Handwerker mit Pinsel und Farbe umzugehen lernte.»

Das Projekt eines Flughafens Bern - West

Von Hermann Böschstein (Bern)

Am 15. Juli 1966 hat der Verein «Pro Flugplatz Bern» dem Eidgenössischen Verkehrs- und Energiewirtschaftsdepartement das Gesuch um Erteilung einer Konzession für die *Anlage und den Betrieb eines Flughafens im Bereiche von Roßhäusern (Bern-West)* und des Enteignungsrechts eingereicht.

Als Konzessionsträger wird eine gemischtwirtschaftliche Aktiengesellschaft angekündigt. Das bedeutet, daß sich zur Finanzierung öffentliche Hand und Private verbinden sollen. Staatlicherseits werden genannt die Kantone Bern, Freiburg, Neuenburg «und möglicherweise Solothurn». Ferner sollen die größeren Stadtgemeinden dieser Kantone Aktionäre werden. Private wären in dieser Aktiengesellschaft «vor allem die wichtigsten Handels- und Industrieunternehmungen dieses Einzugsgebiets». Die öffentliche Hand soll stimmrechtsmäßig die Mehrheit besitzen.

Als Standort nennt das Gesuch «in der Hauptsache» das Gebiet der Gemeinde Mühleberg am Nord-West-Rand des Forstes. Die Flugpiste soll 2,5 km lang sein. Es soll aber eine Ausbaumöglichkeit «bis auf eine Länge von 3,5 km» bestehen. Der Landbedarf wird mit 129,405 ha angegeben. Mit geringem zusätzlichem Aufwand soll ein Anschluß an die Bahnstation Roßhäusern der BN möglich werden; hierfür wird ein Anschlußgeleise von 500 m vorgeschlagen. Vom Forst seien 136 ha zu schlagen, doch könnten 115 ha mit Beschränkung der Wachstumshöhe auf 10 bis 40 m wieder aufgeforstet werden. In der «ersten Phase» seien nur behelfsmäßige Bauten zu erstellen. Das Gesuch fügt bei: «Wir sind uns bewußt, daß nach einigen Jahren eine zweite Phase des Ausbaues einsetzen muß, die vor allem die Erstellung der Hochbauten umfaßt. Dafür soll jedoch ein neuer Finanzplan zu gegebener Zeit zusammen mit endgültig bearbeiteten Bauplänen der zuständigen Behörde eingereicht werden.»

Im weitem preist das Gesuch die günstige Verkehrslage, indem Anschlüsse an die projektierten Nationalstraßen Nr. 1 und Nr. 12 «einfach zu bewerkstelligen» seien. Schließlich wird, was nicht ohne Bedeutung ist, erklärt, «daß der Militärflugplatz Payerne ungefähr 30 km Luftlinie entfernt liegen würde, so daß eine Koordination des zivilen und militärischen Luftverkehrs keine besonderen Schwierigkeiten verursachen würde.» Das heißt doch wohl nichts anderes, als daß außer dem zivilen Luftverkehr auch noch ein militärischer den Flughafen benützen würde. Das Gesuch behauptet anschließend, der Standort sei im Hinblick auf die Lärmimmissionen «außerordentlich günstig.» Die Region sei nur dünn besiedelt. Wenn sich die Stadt Bern künftighin Richtung Oberbottigen-Riedbach ausdehnen werde, so müsse «eine gewisse Planung dafür sorgen, daß gegen den Flughafen hin vorwiegend Industrieanlagen in Frage kommen und weniger Wohngebiete, was ohne wesentliche Schwierigkeiten heute noch möglich sein sollte.» Schließlich sei ja kürzlich am Ostrand des Forstes eine große Schießanlage erstellt worden, die wesentlich mehr Lärm verursache als der Flugverkehr. Und der Forst dämpfe zudem nach allen Richtungen hin den Fluglärm.

Im Finanzplan werden Gesamtkosten von 88,6 Mio. Franken angegeben, inklusive Landerwerb, Waldschlag, Tiefbau, Wiederaufforstung, Hochbauten, Befeuern, Markierung, radioelektrische Anlagen sowie Betriebsfahrzeuge. Diese Berech-

nungen seien ohne Teuerungszuschlag vor drei Jahren angestellt worden. Für den Bahnanschluß kämen noch 5,4 Mio. Fr. für die Sicherstellung eines provisorischen Betriebs ausreichten. Dafür sei auch nicht jetzt schon der gesamte Landerwerb vorzusehen. Das Provisorium soll mindestens 5 Jahre dauern, worauf dann weitere 40 bis 45 Mio. Franken zu investieren wären.

Bei den Betriebskosten wird für die ersten Jahre mit Fehlbeträgen gerechnet, die die öffentliche Hand zu decken hätte, aber Staat und Stadt müßten ja im Belpmoos auch Zuschüsse gewähren. Was den Bundesbeitrag anbetrifft, so wird für einen späteren Zeitpunkt ein besonderes Gesuch angekündigt.

Sehr eingehend wird die Bedürfnisfrage begründet: Das Belpmoos genüge nicht mehr, der Lärm gebiete einen neuen Standort, Bern sei Bundesstadt und Zentrum der Diplomatie, das Einzugsgebiet umfasse jetzt 1,2 Millionen Einwohner und bald einmal 1,5 Millionen, das Berner Oberland brauche diesen Flugplatz, und schon 1945 habe der Bundesbeschluß einen vierten Großflughafen vorgesehen. Von erheblicher Bedeutung ist auch folgender Passus im Gesuch: «Mit der ständigen Zunahme der Frequenzen insbesondere im Flughafen Zürich-Kloten drängt sich ohnehin mit der Zeit das Bedürfnis nach einer gewissen Entlastung auf.»

Das öffentliche Interesse rufe nach dem Enteignungsrecht. Zur Finanzierung ist das Gesuch «derzeit nicht in der Lage, schon in diesem Zeitpunkt ein klares Bild der künftigen Konzessionsträgerin zu vermitteln, weil hierfür noch zahlreiche Verhandlungen notwendig sein werden.» Zum Schluß wird die Hoffnung ausgesprochen, «daß innerhalb von 2-3 Jahren nach Erteilung der Konzession diese organisatorischen Vorbereitungen zum Abschluß gebracht werden können.»

Frühere Projekte und ihr Mißerfolg

Im August 1963 hat die Berner Regierung dem Großen Rat einen Vortrag «betreffend Übernahme der Zubringerkurse Bern-Zürich durch die Alpar und Bau eines Europa-Flughafens Bern-West in Roßhäusern» unterbreitet. Der Antrag ging dahin, es sei der Regierungsrat zu ermächtigen, die Projektierungsarbeiten für diesen Flughafen weiterzuführen und ein Konzessionsgesuch sowie ein Beitragsgesuch an den Bund mit zu unterzeichnen.

Diese Vorlage wurde vom Großen Rat nie behandelt, weil die Regierung sie wieder zurückzog; heute wird erklärt, das Geschäft sei damals ungenügend vorbereitet gewesen. Es ging von der Eisenbahndirektion aus, deren Chef, Regierungsrat Huber, heute Vorsteher der neuen Verkehrs-, Wasserwirtschafts- und Energiewirtschaftsdirektion, sich öffentlich für das neue Projekt des Vereins Pro Flugplatz ausgesprochen hat.

1948 mußte ein erstes Projekt Utzenstorf preisgegeben werden. Daraufhin folgten Projekte Kernenried, Jegenstorf, im Limpachtal bei Uetligen, Kirchlindach-Herrenschwanden und im Forst. Darüber heißt es im Vortrag: «Alle stießen sofort auf großen Widerstand der dort ansässigen Bevölkerung.» Kirchlindach sei aufgegeben worden, weil das Gebiet der Gemeinde Zollikofen massiv überbaut worden sei, und außerdem hätte die Piste nicht auf 3500 m verlängert werden können. So bleibe nach den Untersuchungen des eidgenössischen Luftamtes nur noch bei Roßhäusern ein geeigneter Platz.

Über den Standort enthielt die zurückgezogene Vorlage von 1963 aufschlußreiche Angaben. Die Ein- und Abflugsrichtung, hieß es damals, verlaufe in östlicher Richtung über Riedbach-Bremgartenwald-Worblaufen, Richtung Westen nördlich von Laupen. Im weitem wurde ausgeführt, es müßten 70 ha Wald «vollständig gerodet werden»; auf weiteren 100 ha Wald sei die Baumhöhe zu beschränken. Über die Baukosten könne nichts Genaues gesagt werden. Auf der Preisliste 1956 lasse sich ein

«Minimalaufwand von ca. fünfzig bis sechzig Millionen Franken» errechnen, wobei sich der Bund mit 30 Prozent beteiligen werde. Kanton und Gemeinde Bern müßten sich zu mindestens gleich hohen Beiträgen verpflichten. «Gegeben wäre auch eine gewisse Beteiligung der Privatwirtschaft.»

Eine neue Lage?

Während noch 1963 ein Antrag vorlag, der «Große Rat sollte den Regierungsrat ermächtigen, das Konzessionsgesuch gemeinsam mit der Stadt Bern und dem Verein Pro Flugplatz Bern zu stellen», ist nun das Konzessionsgesuch ausschließlich vom genannten Verein eingereicht worden. Es liegt auf der Hand, daß die Staats- und Gemeindebehörden nicht mehr selber in Erscheinung treten wollen, sondern einen privaten Verein vorschreiben. Das Konzessionsgesuch läßt jedoch deutlich genug erkennen, daß die Mehrheit des Aktienbesitzes der zu gründenden Aktiengesellschaft von der öffentlichen Hand aufgebracht werden muß.

Es ist tatsächlich eine neue Lage entstanden seit 1963, aber im gegenteiligen Sinne: Auf allen drei Ebenen, Bund, Kanton und Gemeinden, häufen sich die Aufgaben der Infrastruktur derart, daß selbst die Hochkonjunktur nicht mehr ausreicht, um diese Aufgaben zu finanzieren. Mit andern Worten: Fast über Nacht sind Bund, Kantone und die meisten Gemeinden in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Gleichzeitig warnen die maßgeblichen Behörden des Landes vor der Konjunkturüberhitzung, vor nicht unbedingt notwendigen Investitionen, mahnen zur Aufstellung von Prioritätsordnungen, etwa nach der Art des Berichts des Regierungsrates vom Oktober 1966 zum Finanzplan 1967-72 und Staatsvoranschlag 1967. Dort steht nämlich zu lesen: «Entsprechend den tatsächlichen Dringlichkeiten und den zur Verfügung stehenden Mitteln sind wie bisher und in verstärktem Maß Prioritäten festzulegen.»

Die volkswirtschaftliche Auffassung, durch eine weitere Wirtschaftsexpansion werde die Finanzierung der Infrastrukturaufgaben – also der Straßen, Schulen, Spitäler, des Wohnungsbaus, der Länderschließung, des Gewässerschutzes, der Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktionsgrundlagen, der Forschung usw. – überhaupt erst ermöglicht, ist in hohem Maße fragwürdig geworden. Zu der Feststellung, daß diese Infrastrukturaufgaben derart dringlich sind, daß sie vor jedem wirtschaftlichen Mehrertrag, der sich als Fiskalertrag auf die Steuereingänge auswirken würde, finanziert werden müssen, kommt erst noch das Problem der Überfremdung hinzu: Tatsächlich ist unser Arbeitsmarkt vollständig ausgetrocknet, und weitere Industrialisierungen wären nur noch mit weiteren Gastarbeiterkontingenten möglich.

Zur Frage der Fluglärmmissionen liegen gutachtliche und medizinische Feststellungen vor, die zum Aufsehen mahnen. Und nun erklärt das Konzessionsgesuch, das Land in der Richtung Oberbottigen-Riedbach müsse eben vorab industriellen Anlagen zur Verfügung gestellt werden, weil diese nicht unter dem Fluglärm litten wie Wohnsiedlungen. Daß am Schweizerischen Städtetag den Vertretern der Stadtgemeinden mit Stolz die Tscharnergut-Siedlung gezeigt und dargelegt wurde, die weiteren Siedlungspläne würden ihren Abschluß in vier Wohnzentren zu je rund 5000 Einwohnern finden, so daß am Westrand der Stadt dann eine Art Satellitenstadt von 20 000 Einwohnern entstehen werde, muß hier erwähnt werden, wenn das Konzessionsgesuch im Abschnitt Fluglärm von einer «sehr dünn besiedelten Region» spricht.

Die Angaben über die Finanzierung werden kaum ernst genommen werden können, wenn der Regierungsbericht schon 1963 auf der Preisbasis von 1956 (!) mit 50 bis 60 Millionen Franken rechnete. In Wirklichkeit wird es sich bereits in der ersten Phase um das Doppelte dieses Betrages handeln, und

dann wird ja ganz offen von einem weitem Ausbau gesprochen. Wie können der Militärflugplatz Payerne und die Entlastung von Kloten erwähnt werden, wenn die Befürworter des Flughafens Bern-West gleichzeitig behaupten, es würden nur Kurzstreckenflugzeuge landen? Wer das Konzessionsgesuch aufmerksam liest, muß zur Erkenntnis gelangen, daß der im Anfang noch geringe Luftverkehr offenbar durch Kampfflugzeuge wie Mirage «belebt» werden soll und Bern die Rolle eines Ausweich-Flughafens für Kloten zu spielen hätte. Schließlich weiß man, daß heute allein die Flugsicherungsanlagen, Radar usw., ein Vielfaches dessen kosten, was noch vor einem Jahrzehnt auf diesem Gebiete zu beschaffen war.

Im Regierungsbericht von 1963 stand ausdrücklich zu lesen, Kanton und Stadt hätten für ihre Beiträge das Volk anzurufen. Selbstverständlich könnten sie auch für das neue Projekt den Souverän nicht umgehen. Aber wenn einmal die Konzession für die erste Ausbautappe erteilt sein wird, heißt es, jetzt müsse der zweite Schritt der Finanzierung getan werden, und wenn einmal die Finanzierung einigermaßen gesichert wäre, stünde allen nachfolgenden und voraussichtlich weit kostspieligeren Etappen nichts mehr entgegen, dann denn würde es stets heißen: Die erste Investition ist verloren, wenn die nächstfolgende nicht auch gewagt wird. Das ist der Grund, warum der Verein gegen den Kontinentalflughafen Bern beizeiten das Volk aufgerufen hat, zum Rechten zu sehen und die verantwortlichen Behörden auffordert, nicht zu versuchen, mit der bekannten «Salami-taktik» zum Endziel zu gelangen. Und hier stellt sich ein staatspolitisches Problem, nämlich das des Vertrauensverhältnisses zwischen Regierung und Volk. Dieses Vertrauensverhältnis ist die Grundlage einer gesunden demokratischen Ordnung. Wenn das Volk den Eindruck gewinnen sollte, es werde durch eine versteckte Taktik schrittweise überlistet, geht das Vertrauen dahin. Und dieses Vertrauen brauchen die Behörden nicht nur am Wahltag; sie brauchen es zu jeder Stunde, Tag für Tag, das ganze Jahr hindurch. Es ist das kostbarste Gut unseres Staatswesens.

Anmerkung der Redaktion

Ein derartiges Projekt wirft selbstverständlich eine Menge von Problemen auf. Es kann nicht die Aufgabe des Achetringlers sein, alle diese Fragen eingehend zu erörtern. Es sind in erster Linie die lokalen Aspekte, über welche wir in dieser Zeitschrift immer wieder orientieren. Im Falle des geplanten Flughafens sind dies insbesondere: Genaue Lage der Piste mit An- und Abflugschneisen, Ausmaß der beanspruchten Land- und Waldfläche, Lärmeinwirkungen auf die nähere und weitere Umgebung.

Im Interesse objektiver Berichterstattung und zur Veranschaulichung speziell des Lärmproblems beabsichtigten wir, den von der EMPA angefertigten Lärmzonenplan als Illustration zum vorliegenden Artikel abzudrucken. Unser Gesuch an die Städtische Finanzdirektion in Bern als Auftraggeber des Lärmgutachtens, uns die Bewilligung zur Reproduktion des Planes zu erteilen, wurde jedoch abgelehnt mit der Begründung, «daß Sie durch die Publikation der auf die Landeskarte gezeichneten Dezibelkurven weder den einen noch den andern der von Ihnen erstrebten Zwecke erreichen».

Unter diesen Umständen haben wir versucht, die aus dem Gutachten sich ergebenden wichtigsten Resultate in der Form einer tabellarischen Zusammenstellung wiederzugeben. Die Genauigkeit und Ausführlichkeit kann natürlich niemals diejenige eines Planes erreichen, und viele Fragen müssen offen bleiben, die der Plan hätte beantworten können. Wir bedauern daher den Entscheid des Städtischen Finanzdirektors Dr. Gerhart Schürch außerordentlich und bitten die Leser um Verständnis.

Auszug aus dem Gutachten der Eidg. Materialprüfungs- und Versuchsanstalt in Dübendorf

über die Lärmeinwirkungen des geplanten Flughafens Bern-West basierend auf der Annahme einer Landung und eines Starts eines Caravelle-Strahlflugzeuges in Richtung Ost-West.

Lärmzone 1:

- ▶ Lärmintensität 100 und mehr Dezibel. 100 dB entspricht etwa dem Geräusch einer Autohupe in 5 Metern Abstand, was subjektiv als sehr unangenehm laut empfunden wird. – Nächste Umgebung des Flughafens mit sehr starken Fluglärmstörungen. Wohnungen, Schulen, Spitäler etc. sind auf diesem Gebiet zu verbieten.
- ▶ Erläuterungen der Städt. Finanzdirektion: «Lärm unerträglich, führt zu Gesundheitsschädigungen, daher allgemeines Bauverbot, allenfalls Expropriation.»
- ▶ In diese Zone fallen folgende Ortschaften: Mädersforst, Spengelried (z. T.), Süri, Bärfischenhaus, Laupen (nördlicher Teil), Kriechenwil (z. T.).

Flughöhen in Metern über Boden:

- ▶ Anflug:

Bremgarten	720
Riedererhubel	237
Riedbach	195
Mädersforst	(Beginn der Piste)
- ▶ Abflug:

Bärfischenhaus	90
Laupenmühle	250
Kriechenwil	
(500 m südlich)	235
Großguschelmuth	579

Lärmzone 2:

- ▶ Lärmintensität 85 bis 100 Dezibel. 85 dB entspricht etwa dem Geräusch eines schweren Diesellastwagens in 7 Metern Abstand, was immer noch als sehr laut empfunden wird. – Flughafen-Randzone mit starken Fluglärmstörungen. Wohnungen und Schulen sind auf diesem Gebiet zu vermeiden. Spitäler und Kurhäuser sind zu verbieten.
- ▶ Erläuterungen der Städt. Finanzdirektion: «Lärm sehr laut, führt in vereinzelten Fällen zu Nervenleiden; daher sind Wohn- und Schulbauten zu vermeiden. – Anwohner werden dauernd organisierten Widerstand leisten (analog Rümlang, Oberglatt, Glattbrugg und Kloten).»
- ▶ In diese Zone fallen folgende Ortschaften: Riedbach, Sürihubel, Bramberg (nördlicher Teil), Widen, Laupen, Bösing (z. T.), Kleingurmels, Monterschu, Cordast, Courtaman, Großguschelmuth, Kleinguschelmuth, Großgurmels, Liebistorf, Schönenbühl, Gämgen, Rüplisried, Roßhäusern, Juchlishaus, Michelsforst, untere Ledi.

Lärmzone 3:

- ▶ Lärmintensität 70 bis 85 Dezibel. 70 dB entspricht der Lautstärke von normaler Unterhaltungssprache in einem Meter Abstand, was immer noch sehr deutlich und laut wahrgenommen wird. – Gebiet mit deutlich wahrnehmbarem Fluglärm. Wohnungen und Schulen sind möglich, Spitäler und Kurhäuser sind zu vermeiden.
- ▶ Erläuterungen der Städt. Finanzdirektion: «Lärm laut bis sehr laut. Keine Gesundheitsschädigungen wahrscheinlich; entsprechende Lärmspitzen werden in Industriezonen und an Hauptverkehrsadern gemessen; daher sind Wohn- und Schulbauten möglich aber nicht sehr wünschbar. – Anwohner werden sich vereinzelt über den Lärm beklagen.»
- ▶ In diese Zone fallen u. a. folgende Ortschaften: Worblauen, Bremgarten, Tiefenau, Stuckishaus, Halen, Herrenschwand, Eimatt, Tscharnergut, Brunnengut. – Oberbottigen, Wangenhubel, Neueneegg, Flamatt (z. T.), Fendingen, Bundtels, Düdingen (z. T.), westl. Quartiere von Freiburg usw. – Frauenkappelen, Oberei, Mühlebergwerk, Mühleberg, Gümnenen, Biberen, Gempnach, Lurtigen, Salvenach, Münchenwiler, Courgevau usw. – Fortsetzung in Richtung SSW bis in die Gegend des Mont Gibloux westlich des Greyerzensees.

Atomkraftwerk Mühleberg

Donnerstagabend, den 6. August 1964 platzt in Mühleberg gewissermaßen eine (Atom)-Bombe! – Die Direktoren der Bernischen Kraftwerke AG orientieren die Gemeindebehörde über ein *Atomkraftwerk-Projekt*, welches unterhalb des bestehenden Flußkraftwerks Mühleberg, d.h. in Nieder-Runtigen, gebaut werden soll.

Am folgenden Morgen veranstalten die BKW über dieses Bauvorhaben eine Pressekonferenz, die in den Zeitungen der ganzen Schweiz mit Schlagzeilen kommentiert wird und Spalten füllt. Mit diesen beiden Orientierungen sind die «Bernischen» erstmals mit ihrem Atomkraftwerk-Projekt vor die Öffentlichkeit getreten. Außer dem Versuchs-Atomkraftwerk Lucens befand sich in diesem Zeitpunkt auf Schweizer Boden noch kein Atomkraftwerk im Bau.

Warum will man das Atomkraftwerk der BKW ausgerechnet in Mühleberg bauen?

Erstens braucht es viel Kühlwasser, welches die Aare liefern kann. Zweitens wird eine große Verteileranlage benötigt. Eine solche hat Mühleberg bereits, welche im schweizerischen Verbundnetz eine Schlüsselstellung einnimmt und mit einer kurzen Leitung mit dem Atomkraftwerk verbunden werden kann. Drittens ist die BKW bereits im Besitz des Bauerrains.

An der Gemeindeversammlung vom 28. September 1964, an welcher von 683 Stimmberechtigten 162 Bürger teilgenommen haben, orientiert Vizedirektor Dr. Meichle in einem auch für den Laien gut verständlichen Referat mit Lichtbildern das Wesen der Kernspaltung, wodurch ungeheure Kräfte frei werden und heute dank der unermüdligen Forschung nicht nur für todbringende Atombomben, sondern auch friedlichen Zwecken dienstbar gemacht werden können.

Das Kraftwerk, dessen Bau und Betrieb den sehr strengen Sicherheitsbestimmungen des Bundesgesetzes vom 23. Dezember 1959 unterstellt sind, soll auf dem von den BKW erworbenen Heimwesen «Brändli» in der Runtigenmatte zu stehen kommen und jährlich rund zwei Milliarden Kilowattstunden produzieren. Vergleichsweise sei erwähnt, daß das bestehende Flußkraftwerk Mühleberg eine Jahresleistung von 146 Millionen kWh hat und die neun BKW-eigenen Wasserkraftwerke pro 1965 insgesamt 581 Millionen kWh produzierten.

Das Atomkraftwerk soll einen Siedewasser-Reaktor amerikanischer Herkunft erhalten. Zur Kühlung müssen der Aare rund 800 000 Liter Wasser pro Minute entnommen werden, welches, höchstens um 15°C erwärmt, wieder in den Fluß geleitet wird und die Aare bei der Einmündung je nach Wasserstand um einige Grad, im Extremfall im Maximum 6,7° erwärmen wird.

Die Konzession für die Kühlwasser-Entnahme wurde am 9. Februar 1966 durch den Großen Rat erteilt.

Unter dem Patronat der politischen Parteien luden die Bernischen Kraftwerke am 20. April 1966 zu einem öffentlichen Vortrag in Mühleberg ein, um die Bevölkerung der nähere und weitere Umgebung über allgemeine Fragen der Atomenergie und speziell auch über das geplante Werk zu orientieren. Der Saal des Gasthofes Zingg war bis auf den letzten Platz besetzt.

Nach verschiedenen vorausgegangenen Konferenzen über den weitläufigen und verzweigten Instanzenweg bei Bund, Kanton und Gemeinde über die Erlangung der Bau- und Betriebsbewilligungen haben die BKW Mitte September 1966 das umfangreiche Baubewilligungsgesuch eingereicht. Gleichzeitig reichte die Bauherrschaft auch das Bewilligungsgesuch ein für eine Grundwasserfassung von 2400 Minutenliter mit Pumpanlage in der Rehweg und für ein Löschwasser-Reservoir von 500 m³ auf dem Horn.

Am 10. Oktober 1966 wurde die Behörde in Anwesenheit von Regierungsrat Huber über die projektierten Bauten orientiert und zugleich eine Besichtigung des mit den Profilen versehenen Baugeländes vorgenommen.

Am Abend des gleichen Tages fand auf Einladung der politischen Parteien in Allenlüften eine Orientierungsversammlung über die Traktanden der bevorstehenden Gemeindeversammlung statt, an welcher insbesondere zum geplanten Atomkraftwerk und zu den für die Gemeinde entstehenden Aufgaben der Infrastruktur (Werkbau, geplante Siedlung für die Belegschaft) Stellung genommen wurde.

An der außerordentlichen Gemeindeversammlung vom 12. Oktober 1966 hatte sodann der Stimmbürger zum Atomkraftwerk offiziell Stellung zu nehmen. Gemeindepräsident Gottfried Zingg mußte in der Eintretensdebatte jedoch darauf hinweisen, daß die gewichtigen Worte über den Bau des Atomkraftwerkes höheren Orts gesprochen werden und er der Versammlung sagen müsse, daß die Gemeinde zu diesem Bauvorhaben sozusagen nichts zu sagen habe; denn für die Erteilung der verschiedenen Konzessionen und der Bau- und Einrichtungsbewilligungen sind die Kantons- und Bundesbehörden zuständig. Den Gemeinde-Bauvorschriften unterstehen einzig die sogenannten konventionellen Bauten wie Verwaltungsgebäude, Werkstatt, Kantine, Magazine usw.

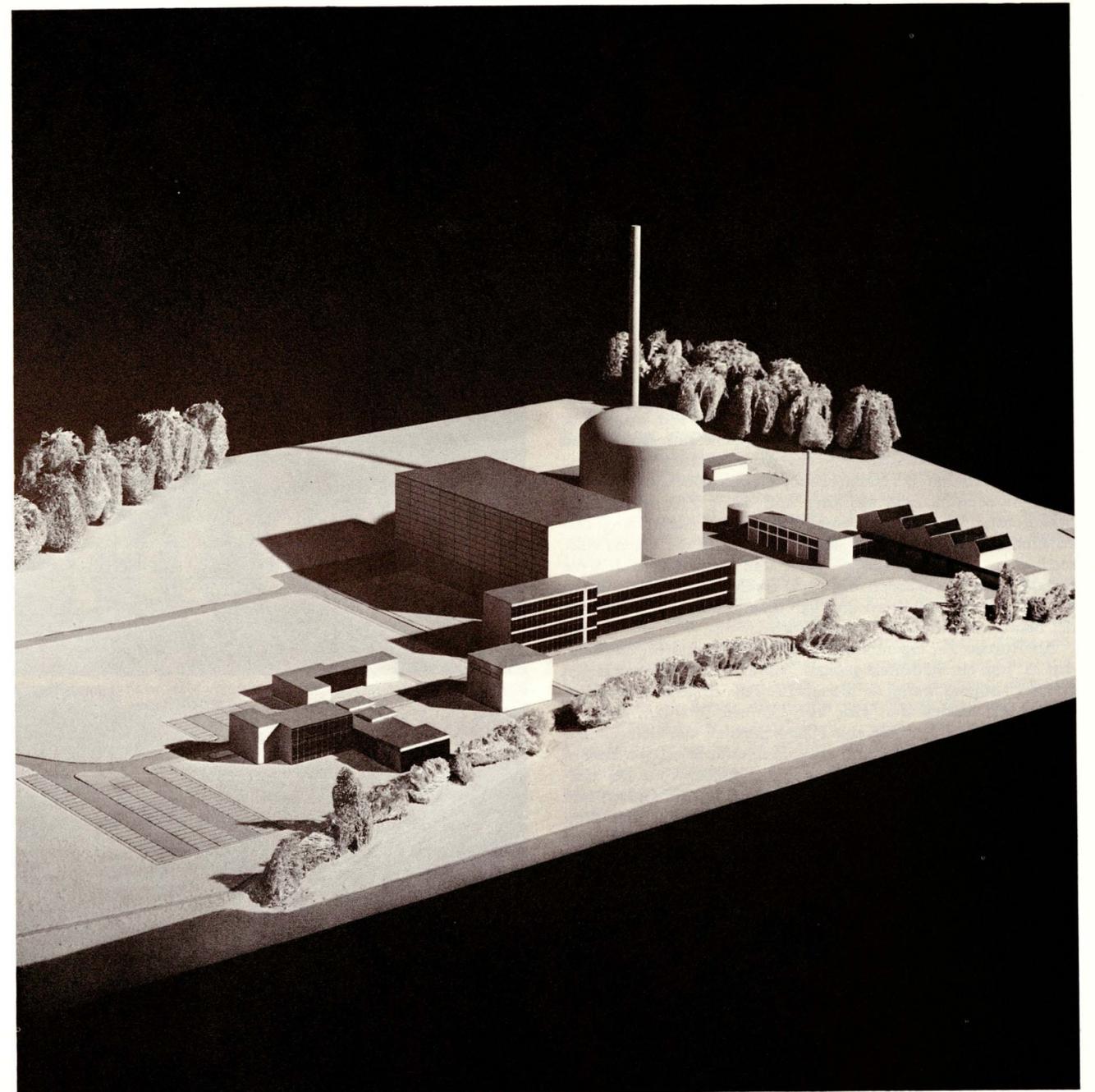
Auch wenn in allen durchgeführten Versammlungen die berechtigten Fragen der atomaren Sicherheit, des Strahlenschutzes und der noch unbekanntem Folgen der Aare-Erwärmung angeschnitten wurden, so ist doch festzuhalten, daß die Bürgerschaft von Mühleberg diesem im Kanton Bern ersten mit Atomkraft betriebenen Kraftwerk wohl mit einer gewissen Skepsis, aber doch mit Ruhe und Vertrauen entgegenseht, was in mehrfacher Hinsicht keine Selbstverständlichkeit ist, erinnert sich unsere ältere Generation doch noch gut an den zweiten Weltkrieg und an das furchtbare Schicksal der Bevölkerung von Hiroshima und Nagasaki. Dazu beigetragen haben ohne Zweifel das gute Einvernehmen, das zwischen BKW und Gemeinde besteht und insbesondere auch die der Baueingabe vorausgegangenen Aufklärungen und Orientierungen seitens der Direktion der Bernischen Kraftwerke AG.

Im Bewußtsein der mitzutragenden Verantwortung hat sich auf Einladung der Bauherrschaft der Gemeinderat am 25./26. Oktober 1966 nach Kahl bei Frankfurt begeben, um das dort bereits seit ca. 6 Jahren in Betrieb stehende Atomkraftwerk, welches auch mit einem Siedewasser-Reaktor betrieben wird, zu besichtigen und mit den Behörden und Bürgern einen Gedankenaustausch über die gemachten Erfahrungen zu pflegen. Aus den sehr offen und ohne jede Beeinflussung geführten Aussprachen ergab sich, daß die Gemeinde Großwetzheim, auf deren Boden das Werk steht und wo schon lange auch ein thermisches Kraftwerk in Betrieb ist, beim Bau keine Opposition machte, daß sich aber der Bürgermeister und die Behörde der Gemeinde Kahl, deren Namen das Werk trägt, zuerst mit Vehemenz zur Wehr setzten und u.a. nach England fuhren, um sich über die dort betriebenen Atomkraftwerke zu erkundigen.

Sowohl die Behörde von Kahl als auch der Gemeinderat von Mühleberg kehrten heim mit dem beruhigenden Bericht, daß bis jetzt absolut keine schädigenden Einflüsse, weder für Mensch noch Tier oder Vegetation, festgestellt werden konnten.

Hoffen wir, daß diese Feststellungen auch für die Umgebung des Atomkraftwerkes Mühleberg zutreffen werden.

Gestützt auf die von der Gemeindeversammlung vom 12. Oktober 1966 erteilte Ermächtigung hat der Gemeinderat die Baubewilligungsakten kürzlich mit einer wesentlichen Erleich-



Modell des künftigen Atomkraftwerks Mühleberg. Ansicht von der Aare her. Im Zentrum (mit Kuppel) das Reaktorgebäude, links davon das Maschinenhaus, davor das Betriebsgebäude. Im Vordergrund das Kantinen- und Bürohaus, dahinter Garagen, Feuerweh- und Sanitätsräume. Rechts davon das Pumpenhaus zur Entnahme des Kühlwassers aus der Aare. Rechts vom Reaktorgebäude die Wasseraufbereitung und Werkstätten. Ganz im Hintergrund das Abfallager. (Foto Hugo Frutig, Bern)

terung in zustimmendem Sinne an die Oberinstanzen weitergeleitet, allerdings nach vorheriger Einreichung verschiedener Rechtsverwahrungen.

Vorausgesetzt, daß der Große Rat die ihm vorbehaltenen Konzession für den Bau neuer Kraftwerke erteilt und die Baubewilligungen der Kantons- und Bundesbehörden bis dahin vorliegen, ist vorgesehen, im Frühjahr 1967 mit den Bauarbeiten

zu beginnen, welche gut 4 Jahre in Anspruch nehmen werden.

Unser Bild zeigt das geplante Atomkraftwerk im Modell mit seinem rund 100 m hohen Abluftkamin, dem 47 m hohen Reaktorgebäude, dem 74 m langen und 29 m hohen Maschinenhaus, dem 3- und 4-geschossigen Betriebsgebäude, umgeben von verschiedenen zum Kraftwerk gehörenden konventionellen Bauten.

Fr. Nydegger

100 Jahre Sekundarschule Laupen

Am 12. November 1966 waren es genau 100 Jahre her, seit die Sekundarschule Laupen ihren Betrieb aufnahm. Betrachtet man die schwierigen Umstände und vor allem die wirtschaftliche Notlage Laupens zu jener Zeit, so versteht man, daß unser Städtchen nicht ohne eine würdige Feier an diesem Jubiläum vorbeigehen wollte. Die Sekundarschulkommission und die Vereinigung ehemaliger Sekundarschüler von Laupen, unterstützt durch die Lehrerschaft, die Behörden und die Bevölkerung, übernahmen gemeinsam die Aufgabe, eine dem Ereignis angemessene Jubiläumsfeier zu organisieren.

Es ist hier nicht der Ort, die näheren Umstände der Gründung und die spätere Entwicklung unserer Sekundarschule darzulegen. Beides ist in umfassender Weise durch die Jubiläumsschrift von E.P. Hürlimann bereits geschehen. Wir wollen uns vielmehr auf die Anlässe beschränken, welche zum hundertsten Geburtstag der Sekundarschule abgehalten wurden.

Mit Zeichnungen, Handarbeiten, Heften, Büchern und viel anderem Schulmaterial aus alter und neuer Zeit wurden die Schaufenster im Städtchen ausgestattet. Diese Ausstellung verschaffte den jüngeren Jahrgängen Einblick in die Unterrichtsmethoden, mit denen unsere Väter und Großväter durch die Schule geschleust wurden. Sie weckte wehmütige Erinnerungen bei den älteren Semestern und gab ihnen eine Ahnung, wie in der heutigen Zeit Schule gehalten wird.

Als Auftakt zur eigentlichen Jubiläumsfeier war für Samstag, den 25. Juni ein Städtlifest geplant. Alle erreichbaren ehemaligen Schüler Laupens waren zu diesem Ereignis eingeladen worden. Tatsächlich fanden sich viele alte Laupner in ihrem Heimatstädtchen ein, und manch eine Klasse benutzte die Gelegenheit, um eine längst geplante und nie durchgeführte Klassenzusammenkunft abzuhalten. Dieses fröhliche Rendez-vous der ehemaligen Schüler von Laupen mit den Laupnern auf Gassen und Plätzen des alten Städtchens konnte im ersten Teil programmgemäß abgewickelt werden. Nach dem Rundgang der Trommler und Pfeifer auf dem anschließenden ganz und gar nicht ersten Spiel in zwei Teilen von Hans Rudolf Hubler «Schilda und das Jubiläum» mußte das Fest leider wegen der Kälte in einen Getreideschuppen an der Murtenstraße verlegt werden. Dies tat jedoch der guten Laune der fröhlichen Menge keinen Abbruch, und die Kabarettaufführungen der «Tonne» waren trotz der großen Distanz bis morgens um 2 Uhr Mal für Mal ausverkauft.



Geheime Sitzung des Rates der Stadt Schilda auf dem Platz vor dem Rathaus. (Foto Toni Beyeler)



Bilder vom Umzug und Schulfest am Sonntag (Fotos Hans Graf): Historische Gruppe - Delegation von Tunesierkindern aus dem Pestalozzidorf Trogen - Fahnenträger im Festzug - Spiele der Kleinen auf dem Schulhausplatz.

Nach dem vorverlegten Gottesdienst fand die eigentliche Jubiläumsfeier Sonntag, den 26. Juni in der Kirche statt. Die Ansprachen der Herren Dr. Rolf Lüthi, Präsident der Sekundarschulkommission, Schulinspektor Stricker als Vertreter des Regierungsrates und Hans Rudolf Hubler, Präsident der Vereinigung ehemaliger Sekundarschüler, wurden umrahmt von musikalischen Darbietungen ehemaliger Sekundarschüler und des Schülerchors.

Nach dem Bankett der Ehrengäste und Behörden und dem gemeinsamen Mittagessen der Ehemaligen fand das in den Sommer verlegte und in veränderter Form durchgeführte Schulfest beim Schulhaus statt.

Zum Ausklang konzertierten am Donnerstag nochmals die ehemaligen Sekundarschüler mit dem Schülerchor in der Kirche.

Da die Ansprache von Hans Rudolf Hubler an der Jubiläumsfeier großen Anklang gefunden hatte und viele Ehemalige den Wunsch äußerten, diese Worte möchten in irgendwelcher Form gedruckt werden, veröffentlichen wir den Text nachstehend in leicht gekürzter Fassung. Red.

Familie und Schule vor neuen Aufgaben

Sehr verehrte Zuhörer,

Es gibt verschiedene Gründe, den Festakt einer Jubiläumsfeier in die Kirche zu verlegen. Nicht allein die Gediegenheit des Raumes mit seiner feierlichen Ruhe, nicht allein die festliche Orgelmusik und der Gesang haben bei der Wahl dieses Ortes eine Rolle gespielt. Die Kirche veranlaßt uns vor allem, unsere Gedanken zu Erziehung, zu Familie und Schule unter den Gesichtspunkt einer christlichen Grundhaltung und Gesinnung zu stellen.

Da mir nun der ehrende Auftrag zuteil geworden ist, über Familie und Schule und ihre neuen Aufgaben zu sprechen, möchte ich vor allem den Gedanken der Verantwortung in den Mittelpunkt rücken. Verantwortung scheint mir eine unabdingbare Voraussetzung und tragende Kraft, aus der heraus Erziehung überhaupt möglich ist.

Der Anlaß, der uns zusammenführt, ist ein Jubiläum: Eine Schule ist hundert Jahre alt geworden. Was bedeutet eine solche Zeitspanne? Gemessen an der zweitausendjährigen Geschichte christlicher Kultur ein bescheidener Abschnitt. Gemessen an der Geschichte eines jeglichen Steines im Flußbett der Sense ein einziger Atemzug. Im Rahmen des ganzen Schöpfungsplanes betrachtet, müßte uns das Ganze unwichtig und eine Jubiläumsfeier beinahe lächerlich anmuten.

Aber es gibt auch eine andere Betrachtungsweise: Wir können die hundert Jahre am Menschen messen; nach alter Überlieferung sind es drei Generationen, der einzelne Mensch vermag diese Zeitspanne aber nur ganz ausnahmsweise zu überschauen und in seiner Erinnerung nachzuerleben. In unserem Fall fehlen uns solche Zeugen. Ich möchte darum auch nicht Schulgeschichte betreiben, sondern eine ganz besondere Einzelfrage aufwerfen, nämlich die Frage, was es bedeutet, daß sich innerhalb der hundert Jahre, auf die wir zurückblicken, drei Kriege ereignet haben, die an unsere Grenzen schlugen, in ihren Auswirkungen aber nicht Halt machten an unseren Grenzsteinen.

Verglichen mit den beiden Weltkriegen war der Konflikt von 1870/71 beinahe nur eine Episode. Was die beiden Auseinandersetzungen unseres Jahrhunderts gebracht haben und was sie uns hinterlassen haben, ist vorläufig noch gar nicht überschaubar. Ich möchte nicht reden von den Schlachten und den ungeheuren Opfern, von Bombennächten und Grausamkeiten. Ich möchte einen andern Gedanken hier anknüpfen: Der zweite Weltkrieg hat nach meiner Meinung zerstörende Kräfte entfesselt, die heute in allen Lebensbereichen sichtbar werden, Kräfte, die alles in Frage stellen und Begriffe wie Ordnung, Zucht, Ehrfurcht, Moral überhaupt, zerbrechen und hinwegfegen. Dieser

Zertrümmerungsprozeß wird für viele Menschen etwa sichtbar in den Fragwürdigkeiten moderner Kunst; aber das ganze menschliche Zusammenleben ist durchsetzt mit den Kräften des Zerfalls und der Auflösung, und damit auch das Feld der Erziehung.

Es wäre allerdings falsch, wenn wir nun glaubten, es habe früher keine solchen Erscheinungen des Negativen, keine Ausbrüche der Unmoral gegeben. Man braucht nur bei Gotthelf nachzulesen, was er zum Beispiel über die verantwortungslosen jungen Leute schreibt, die, kaum der Schule entwachsen, ohne innere Reife, ohne sittliche Kräfte entwickelt zu haben, - Familien gründen. Es steht da wörtlich, es seien Menschen, «die sich wenig oder nichts über das Tier hinaufgearbeitet hätten». In einen Abgrund blicke man da!

Gotthelf sah ihn, diesen Abgrund des menschlichen Herzens, und er warnte und mahnte. Wer sah ihn noch? Man achtete nicht darauf, man ging darüber hinweg, man erfuhr auch kaum davon, was außerhalb eines Dorfes oder eines Städtchens geschah.

Was wir nun heute erleben ist die ständige, unaufhörliche Enthüllung, Zurschaustellung, Aufblähung des Übelen, des Gemeinen, des Verbrecherischen. Wir konsumieren täglich und stündlich Unmoral und Grauen - und nennen es Aktualität. Unsere Gier nach Sensation wächst ins Ungemessene. Wir übersehen, daß nur das wirklich aktuell ist, was zeitlos ist. Selbstverständlich ist es jedem seine eigene Sache, wie er mit diesen Dingen fertig wird.

Wir dürfen nun aber nicht übersehen, daß diese ganze Flut der Unmoral, um diesen Sammelbegriff nochmals zu verwenden, - auch auf unsere Kinder stürzt. Versuchen wir einmal nebeneinander zu halten, was wir vor dreißig oder vierzig Jahren als Kinder gegenüber dem Tod empfanden, welches Verhältnis zum Sterben wir hatten, - und wie das heute aussieht. Wird nicht alle Scheu, alle ehrfürchtige Zurückhaltung, die ein gesundes Kind naturgemäß dem Tod gegenüber empfindet, mit allen Mitteln zerstört? Wird nicht der Mord zur Selbstverständlichkeit? Überbieten sich nicht Film und Zeitung, Theater und Literatur in der Ausschaltung des Kriminellen?

Und noch einmal: Dem allem ist auch das Kind ausgesetzt! Und dafür ist es nicht verantwortlich. Es hat den Krimer nicht erfunden und James Bond ist nicht seine Schöpfung - und die Sensationspresse auch nicht.

Was von der Einstellung zum Sterben und zum Tod gesagt wurde, gilt auch in weitestem Maße vom Verhältnis zum Leben, zum Zusammenleben: Liebe - Ehe - Freundschaft, welch ein Sumpf von Verunglimpfung, Verrohung, von Absurdem und Perversem macht sich heute breit. Und da glauben wir immer noch, das Kind höre das nicht mit und sehe nichts davon. Wir sind überrascht und enttäuscht, wenn das herzige Kleine, mit dem wir doch immer gebetet haben: «I ghöre nes Glöggli ...» mit zunehmendem Alter plötzlich frech, vorlaut, unbeherrscht, ungehorsam und anspruchsvoll wird.

Vor solchen Situationen stehen wir, als Eltern, als Lehrer, als ältere Generation. Und je nach unserer Veranlagung oder nach Vermögen, Kraft oder Schwäche ziehen wir als Erzieher die Konsequenz. Viele resignieren, lassen den Dingen den Lauf und stimmen ein in den Chor der Jammernden: Die heutige Jugend ist schlimm!

Fragen wir uns doch ernsthaft, und nicht nur so obenhin: Was können wir tun, angesichts der verantwortungslosen Maschinerie der Unmoral? Ich möchte sagen: Im Großen vermögen wir nichts, im Kleinen sehr viel. Vorab haben wir der Verantwortungslosigkeit einer anonymen Umwelt das Verantwortungsbewußtsein unseres eigenen Ichs entgegenzusetzen. Halten wir uns vor Augen, daß wir vor allem auf das Kind wirken durch das, was wir sind! Nicht als Steuerzahler, nicht als tüchtiger Geschäftsmann, nicht durch das Portemonnaie. Daß wir dem Kind Nahrung, Kleidung, Obdach und auch Schulwissen

geben, ist eine Selbstverständlichkeit. Sind wir ihm aber auch Vorbild, Leitbild?

Was nützt es, wenn wir über das Kind schimpfen, das es erzwingen will, in den Kriminalfilm zu laufen, und wir gleichzeitig zum Sensationsblatt greifen? Wie reimt sich das zusammen, wenn wir Mäßigkeit predigen und selber auf kein Vergnügen, keine Zigarette, kein Glas Wein verzichten? Wo ist da das persönliche Beispiel?

Aber auch das andere ist wichtig: Was wir zu geben haben an geistiger Substanz, an Gesinnung – an Liebe. Erziehung sei Vorbild und Liebe hat Maria Montessori gesagt. Merkwürdigerweise klingt das Wort «Liebe» heute eher schal und fad, man nimmt es nicht gern in den Mund. Und das ausgerechnet heute, wo die Luft so voll ist von Sexualität, von Sinnlichkeit, in der Musik, im Bild, in allem. Man braucht das Wort «Liebe» nicht dauernd im Munde zu führen. Mit Süßlichkeit hat es nichts zu tun. Liebe ist auch Strenge, auch Strafe, und vor allem auch Nein-Sagen gegenüber der Begehrlichkeit. Das Kind braucht gesunde, natürliche Autorität. Wer könnte ihm das sein, wenn er dauernd anders handelt, als er es vom Kinde verlangt?

Man spricht viel von Kameradschaftlichkeit, in der Familie und in der Schule. Kameradschaft setzt aber immer gleichberechtigte, ähnlichgesinnte Partner voraus. Die Grundsituation in der Erziehung ist aber eine andere. Das Kind will geführt sein, will aufblicken und verehren. Kameradschaft ist darum nach meiner Überzeugung kein Erziehungsprinzip, weil sie das Kind immer wieder zum Mißbrauch verleitet. Sie ist wohl ein Ziel für die letzte Epoche der Schulzeit, aber kein guter Weg.

Familie und Schule stehen heute vor Aufgaben, die sich zwar seit Menschengedenken schon immer stellten, die aber in der Fülle der Umwelteinflüsse mit ganz anderer Intensität und Wachheit erkannt und gelöst werden müssen. Das führt zu Schwierigkeiten, wie sie wohl noch nie zuvor bestanden haben.

Die Schule wird immer stärker belastet dadurch, daß viele Familien an ihren Erziehungsproblemen scheitern. Es gibt aber zahlreiche Aufgaben, die den Eltern nicht abgenommen werden können, nicht von der Schule und nicht von der Kirche. Andererseits gilt auch für die Schule das Wort Pestalozzis, daß «alle Schulmeisterei eine tief untergeordnete Branche der Erziehungs- sei».

Aber nicht nur den Eltern und Lehrern möchte ich hier ein Wort sagen. Auch die Schüler gehören zu unserem Jubiläum. Ihnen möchte ich sagen: Erziehung ist nur dann möglich, wenn auch ihr etwas beiträgt: Eure Bereitschaft und Hingabe ist nötig, und der Wille, euch führen zu lassen. Aus eurer eigenen Kraft vermögt ihr das nicht zu erreichen, was euch als Ziel gesetzt ist. Bringt etwas mehr Selbstdisziplin mit, und weniger Großhanserei. Ihr habt noch sehr viel zu lernen. Und noch eines: Schenkt euren Eltern und Lehrern mindestens so viel Aufmerksamkeit, Achtung und Vertrauen, wie euren Helden des Sportes, der Leinwand und der Schallplatten!

Als Eltern und Lehrer dürfen wir eines nie außer acht lassen: Daß auch unsere eigene Erziehung nie zu Ende ist, daß wir uns weiter zu entwickeln haben, nicht nur geschäftlich, sondern auch geistig. Auseinandersetzung mit geistigen Dingen tut uns not, sei es mit Büchern, mit der Kunst und der Wissenschaft, sei es mit andern Menschen. Die Möglichkeiten sind vielfältig. Schließlich kann uns jedes Gras, jeder Baum Bewunderung abringen, jeder Stein in der Sense Bescheidenheit. Und wenn es ein Stein vermag, wie sollte es nicht auch die Kirche vermögen? Am Ende kommt es darauf an, welches Verhältnis wir zu Gott und Christus haben. Wir müssen spüren, daß wir in größeren Zusammenhängen drinstehen und dürfen ob all den Gegenwartsproblemen nicht vergessen, daß nicht die Zeit drängt, sondern die Ewigkeit. Und bedenken wir immer wieder das einfache Wort des Dichters:

«Tu still dein Werk und gib der Welt
Allein von deinem Frieden.»

Zum Rücktritt von Herrn

Ernst Zingg

als Gemeindepräsident



Auf 31. Dezember 1966 tritt Ernst Zingg von seinem Amt als Präsident der Einwohnergemeinde zurück, nachdem er dieses Amt während 34½ Jahren bekleidet hat. Es ist dies Anlaß genug, seiner Tätigkeit für die Öffentlichkeit an dieser Stelle gebührend zu gedenken.

Ernst Zingg, Bürger von Lauperswil i.E., wurde am 27. Januar 1896 in Laupen geboren. Er durchlief die hiesigen Schulen und bildete sich nachher zum Kaufmann aus. Anfangs der zwanziger Jahre übernahm er das Tuchgeschäft seiner Eltern, das er im Laufe der Zeit weiter entwickelte und zur Blüte brachte, und dem er bis zum heutigen Tag vorsteht.

Von froher, lebhafter und initiativer Natur interessierte er sich schon als junger Mann sehr für die Belange der Öffentlichkeit. So wurde er als Mitglied der Bürgerpartei bereits auf 1. Januar 1923 in die Finanz- und Rechnungsprüfungskommission der Gemeinde Laupen gewählt, deren Präsident er vom 1. Januar 1927 bis zum 27. Juni 1932 war. Auf diesen Zeitpunkt trat er als Ersatzmann für den zurückgetretenen Gemeindepräsidenten, Herrn Paul Freiburghaus, in den Gemeinderat ein und wurde bereits 14 Tage später, nämlich am 10. Juli 1932, zum Gemeinde- und Gemeinderatspräsidenten der Einwohnergemeinde von Laupen gewählt.

Während 24 Jahren, vom 1. Juni 1934 bis 31. Mai 1958 vertrat er das Amt Laupen auch mit Erfolg im Großen Rat, wo er sich als Gewerbetreibender insbesondere den Fragen des Gewerbes widmete, dabei aber Einseitigkeit vermied und sich stets für das Gesamtwohl des Staates einsetzte.

Ernst Zingg übte das Amt des Gemeindepräsidenten mit großer Objektivität aus und war stets bereit, alle Anliegen der Bürger mit gleichem Interesse zu vertreten. In ganz besonderem Maß kam ihm auch die Eigenschaft zu, vermittelnd und ausgleichend zu wirken. Die stets glänzenden Wiederwahlen als Haupt der Gemeinde beweisen dies zur genüge.

Während seiner Amtsdauer hat sich die Gemeinde Laupen sehr stark entwickelt, und es darf Herrn Zingg attestiert werden, daß ein wesentlicher Teil dieser Entwicklung seinem Einsatz und seiner Aufgeschlossenheit zuzuschreiben ist. In seine Amtszeit fallen, um einige größere Werke aufzuzählen

- die Kanalisation des gesamten Städtchens rechts der Sense,
- die Straßenpflasterung und -Asphaltierung,
- der Bau des Schulhauses mit Turnhalle an der Mühlestraße, welches im Frühjahr 1934 eingeweiht wurde,
- der Kindergarten,
- das Schwimmbad mit Sportplatz.

Auch an der Entwicklung der Sensetalbahn hat er erheblichen Anteil, indem er sich mit andern Persönlichkeiten in den dreißiger Jahren für deren Elektrifizierung einsetzte. Ebenso machte er sich verdient um den Ausbau der Staatsstraße von Gümnenen

nach Neuweg auf das Jubiläumsjahr 1939 hin. Damals konnte er im weitgehend restaurierten Städtchen die große Festgemeinde zur 600-Jahr-Feier der Schlacht bei Laupen empfangen.

Alle diese Werke haben das Städtchen Laupen zu einem sauberen und schmucken Ort gewandelt. Dies wissen besonders diejenigen zu würdigen, die sich noch an die Zeiten erinnern, wo man bei jedem Regenwetter in den Straßen Laupens fast schuhtief im Straßenkot einsank und bei schönem Wetter gegen Staub zu kämpfen hatte, obwohl damals der Autoverkehr, verglichen mit heute, sehr gering war.

Während der Amtszeit von Ernst Zingg hat das Städtchen Laupen auch in wirtschaftlicher Hinsicht eine große Wandlung durchgemacht. Im Jahre 1932 beliefen sich die Steuereinnahmen der Gemeinde Laupen auf Fr. 126 000.–, im Jahre 1965 auf Fr. 903 000.–. Gewiß ist diese Tatsache nicht das direkte Verdienst des Präsidenten, doch hat er indirekt durch die Förderung der Infrastruktur des Städtchens Laupen erheblich dazu beigetragen.

In Würdigung all dieser Verdienste hat die Einwohnergemeindeversammlung vom 25. November 1957 Herrn Zingg und seiner Ehefrau, Frau Dora Zingg-Stucker, das Ehrenbürgerrecht erteilt.

Auch seither hat Ernst Zingg unablässig die Interessen der Gemeinde Laupen wahrgenommen und gefördert. Während der ganzen Dauer seiner Tätigkeit als Gemeindepräsident hat er einen großen Teil seiner Zeit und seiner Kraft dem Wohle seines Heimatstädtchens gewidmet. Dafür wollen wir ihm an dieser Stelle den besten Dank aussprechen. Der Name Ernst Zingg behält in der Geschichte Laupens bleibend einen guten Klang.

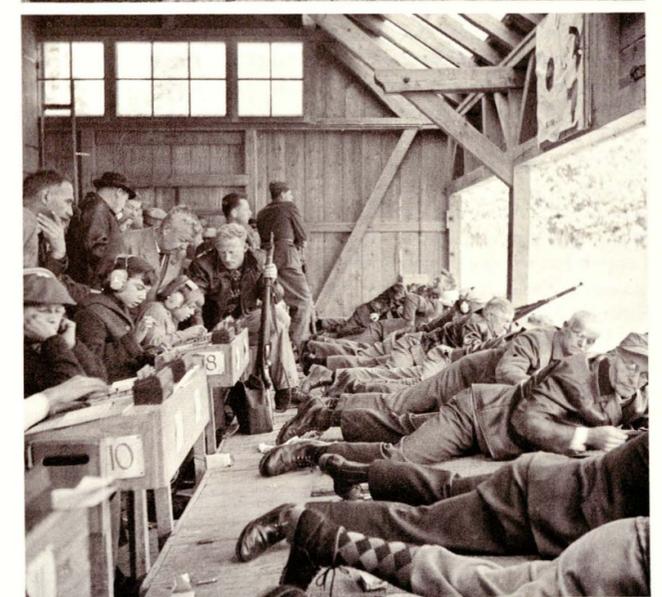
Die besten Wünsche begleiten ihn und seine Familie in die Zukunft.

Emil Freiburghaus

I. Dezentralisiertes Seeländisches Verbandsschießen Laupen

26. August bis 4. September 1966

Sozusagen als «Versuchskaninchen» mußten die Laupener, in Zusammenarbeit mit Lengnau bei Biel, das diesjährige seeländische Landesteilschießen in dezentralisierter Form übernehmen. Einige Monate vor dem Datum des Schießanlasses konstituierten sich die einzelnen Komitees unter der Leitung von Herrn Regierungsstatthalter Aebersold als Präsident des leitenden Ausschusses und Herrn Ernst Gosteli, Saanebrücke, als Präsident des Schießkomitees. Eine ganze Anzahl Probleme waren abzuklären, die noch durch die Ungewißheit vermehrt wurden, wie sich die Dezentralisation auswirken würde. Nun, Laupen hat noch immer die geeigneten und einsatzbereiten Mitarbeiter gefunden, die – allen Problemen zum Trotz – eine gestellte Aufgabe gut lösten. Auch diesmal war es so! Am 26. August konnte der Schießanlaß pünktlich auf den vorgesehenen Plätzen in Laupen und Neuweg eröffnet werden und ab diesem Zeitpunkt standen Laupen und Neuweg im Zeichen der Schützen aus der ganzen Schweiz, die ihre Schießkunst auf 50 m und 300 m erprobten. An den Samstagen und Sonntagen wurde der Anlaß sogar noch auf die Schießplätze Kriechenwil und Süri ausgedehnt, ein Beweis, daß das Interesse groß war. Am 4. September, zwischen 18 und 19 Uhr, wurde «Ende Feuer» geboten und es konnte auf ein unfallfreies, sehr gut verlaufenes Verbandsschießen zurückgeblückt werden.



Wie der Anlaß finanziell abschließen wird, kann im Moment der Erstellung dieses Berichtes noch nicht beurteilt werden, aber einige Zahlen sollen doch die Bedeutung dieses Schießanlasses unterstreichen:

	300 m	50 m
Plansumme	85 000.—	15 000.—
Effektive Plansumme	142 079.—	38 875.—
Zahl der Schützen	3980	1175
Zahl der Scheibentage	304	80
Schützen pro Scheibentag	14	14
Munitionsverbrauch	133 015	35 582
pro Scheibentag	437	444
pro Schütze	32	30
Kranzauszeichnungen	45%	61%

Ein Grund für die Übernahme des Verbandsschießens war die Tatsache, daß die Schützengesellschaft Laupen im Jahre 1966 ihr 100jähriges Bestehen feiern konnte. Die Organisatoren des Verbandsschießens sowie ein besonders gegründetes Komitee waren denn auch, im Rahmen des Unterhaltungsprogrammes während der Dauer des Schießens, für die Gestaltung eines würdigen Jubiläumsaktes in der Festhalle zu Laupen besorgt. In der bis auf den letzten Platz gefüllten Festhalle wurde am 3. September 1966 eine würdige, gediegene und in allen Teilen geglückte Jubiläumsfeier abgewickelt. Seien es die gehaltvollen und gut dokumentierten Festansprachen von Herrn Regierungstatthalter Aebersold, die prächtig anzuschauenden historischen Gruppen, die Glückwunschadressen der Gäste, die Produktionen der Militärmusik und der anderen beteiligten Ortsvereine usw., die Erinnerungen an diesen Jubiläumsakt sind erfreulich! Laupen hat wieder einmal bewiesen, daß es Feste zu organisieren und zu feiern versteht und daß es Freunde hat (Neuenegg, Kriechenwil, Sürri), die tatkräftig mithelfen! Ob sich die gewählte Form der Dezentralisierung eines Landesteilschießens als glücklich und den Zweck erfüllend erwiesen hat, steht allerdings auf einem andern Blatt! Darüber wird noch zu reden und zu schreiben sein.



Ein illustrierter Gast: Oberstkorpskommandant Frick im Stand Neuenegg (Foto U. Ruprecht)



Trotz teilweiser Verarbeitung mittels Lochkarten (Mitte) hatte auch das Rechnungsbüro (oben) alle Hände voll zu tun. – Unten ein Ausschnitt aus dem Festakt zum hundertjährigen Bestehen der Schützengesellschaft Laupen mit historischen Soldaten und Bürgern. (Fotos R. Ruprecht)



Emil Balmer †

Wenn heuer die Buben am Altjahrabend mit ihren Glocken und Treicheln durch das Stedtli lärmern, wird mancher Laupner daran sinnen, daß Du nicht mehr unter uns bist. Und er wird mit freundlichen und dankbaren Gedanken zu Dir kommen in den weiten, unbekanntem Garten der Unendlichkeit, wohin der Tod Dich geleitet hat. Lange hat er gezögert, der dunkle Bruder des Schlafes, und hat Dich die Schwachheit und Hinfälligkeit unseres Leibes fühlen lassen. Du hast seine Nähe verspürt und ihn geduldig und tapfer erwartet.

Nun hat er Dir den Stift aus der Hand genommen, der so viel verborgene Schönheiten unserer Erde zu Papier gebracht, mit dem Du so manch Kostliches und Liebenswertes aus dem Leben unseres Volkes aufgezeichnet. Der Mund ist verstummt, der den Reichtum und die Feinheit unserer Mundart so lebendig zu verkünden wußte. Du hast sie verstanden, die Sprache unseres Volkes, und hast sie gestaltet. Gerade durch sie auch bliebest Du dem Ort Deiner Kindheit zeitlebens verbunden und gabst uns damit auch das Beispiel der Treue. Dafür danken wir Dir. Der Tringler auf Deinem Brunnen wird uns immer daran erinnern, daß wir Sorge tragen sollen zu all dem, was Dir Deiner Lebtag am Herzen lag. hrh



Albert Feller †

Jahre in Argentinien als Verwalter einer Farm. In der Absicht, sich zu verheiraten und sich daraufhin endgültig in Südamerika niederzulassen, kehrte er 1913 in die Schweiz zurück. Doch der Arzt riet ihm aus gesundheitlichen Gründen von seinem Plan ab. Darauf trat Albert Feller im August 1913 als Buchhalter in die kleine Druckerei des Herrn Emil Bollmann in Laupen ein, und hier begann sein eigentliches Wirken. Im gleichen Jahr verheiratete er sich mit Paula Rellstab aus Bern.

Wenige Monate nach Aufnahme seiner Arbeit in Laupen ging das finanziell schwache Unternehmen in Konkurs. Im Auftrag der Konkursverwaltung mußte der Verstorbene den Betrieb weiterführen. Aus diesen kleinen, nicht verheißungsvollen Anfängen entwickelte sich im Laufe der Zeit unter der tatkräftigen Führung von Albert Feller das Unternehmen der Polygraphischen Gesellschaft, das heute 400 Personen und vielen weiteren Berufsgruppen Arbeit und Brot verschafft. Hier wurden im Laufe der Jahre die Firma «Typon» gegründet – heute ein Unternehmen in Burgdorf –, die Schweizerische Evangelische Verlagsgesellschaft, welche das evangelische Wochenblatt «Leben und Glauben» herausgibt, und später der Iris-Verlag mit seinen schönen Kunstbüchern. Es war für den Verstorbenen besonders in der Krisenzeit der dreißiger Jahre eine schwierige Aufgabe, den großen Betrieb zu leiten und weiter auszubauen.

Daneben wirkte Albert Feller in anderen bedeutenden Unternehmen an maßgebender Stelle mit, z.B. in der AG Chocolat Tobler, in der Maschinenfabrik Winkler, Fallert & Co. AG., Bern, in der Spar- und Leihkasse Bern, der Firma Hans Kaspar AG., Zürich, ebenso in der Bern-Neuenburgbahn und in der Sensetalbahn. Lebhaften Anteil nahm er an der Entwicklung unserer Gemeinde. Er war tätig in der Kriegswirtschaftskommission und der Grastrocknungsgenossenschaft, aber auch anderen Institutionen brachte er sein Interesse entgegen. Die Gemeinde Laupen verlieh ihm und seiner Frau im Jahre 1958 in Anerkennung seiner großen Verdienste um die wirtschaftliche Entwicklung von Laupen und seiner regen öffentlichen Tätigkeit das Ehrenbürgerrecht.

Albert Feller wurde am 9. April 1888 in Bern geboren. Gesundheitliche Gründe zwangen seinen Vater, den erlernten Beruf als Lithograph frühzeitig aufzugeben und in den Dienst der Postverwaltung zu treten. Als er im Alter von erst 50 Jahren starb, fiel der Mutter die schwere Aufgabe zu, die zehn Kinder ohne Pension durchzubringen. Albert besuchte die Primar- und Sekundarschule, absolvierte dann eine Lehrzeit in der Kantonalbank von Bern und fand daraufhin in der Schweizerischen Mobiliarversicherung eine erste Anstellung. Vom Wunsche beseelt, die weite Welt kennen zu lernen, verbrachte er vier

Wer mit Albert Feller ins Gespräch kam, wurde sogleich durch seine Stellungnahme zu den Problemen und durch sein menschliches Verständnis in den Bann gezogen und brachte ihm Vertrauen entgegen. Deshalb besprach mancher Mitarbeiter, Freund und Bekannte mit ihm persönliche Fragen. Er verstand es, in seinem Wirken das Wichtige vom Unwichtigen klar zu unterscheiden und entsprechend zu handeln. Mit großer Arbeitskraft setzte er sich für seine Ziele ein und besaß dabei die nötige Durchschlagskraft. Dank seines intuitiven Weitblicks konnte er besonders in kritischen Lagen die gestellten Aufgaben lösen. Frühzeitig erkannte er in seinem Wirken die Bedeutung der Mitarbeiter. Es war ihm deshalb ein Anliegen, die sozialen Fürsorgeeinrichtungen auszubauen. Dem Verstorbenen wurden reiche Gaben anvertraut, und er stellte sie, vom Willen zur Tat beseelt, in den Dienst seiner Umgebung.



Emil Freiburghaus †

Foto: F. Meyer-Henn, Bremgarten

Emil Freiburghaus wurde am 1. Dezember 1868 in der Süri in Neuenegg geboren als Sohn des Samuel und der Elisabeth geb. Schmid. Im Kreise von 6 Geschwistern wuchs er auf, besuchte die Primarschule in der Süri und die Sekundarschule in Allendlüften. Nach der Konfirmation begab er sich für einige Monate an die Handelsschule nach Neuenburg und absolvierte dann bei Notar Jakob Rickli in Laupen die Lehrzeit. Darauf bereitete er sich für die Zulassungsprüfung für das Notariatsstudium vor und bestand nach erfolgreichem Studium im Jahre 1892 das Staatsexamen. Als Student schloß er sich der Studentenverbindung Berna an, der er bis zuletzt die Treue hielt.

Nach seinem Examen wirkte er zunächst als Sekretär auf dem Richteramt Bern. Am 1. Mai 1894 eröffnete Emil Freiburghaus in Laupen eine Notariatspraxis. Den letzten notariellen Akt stipulierte er am 9. Juni 1961. Er hat also während 67 Jahren als Notar praktiziert. 1896 bis 1935 übte er daneben das Amt eines Kassiers der Ersparniskasse des Amtsbezirkes Laupen

Am Ergehen seiner Familie nahm Albert Feller regen Anteil und half mit an der Lösung der Fragen, die sie bewegten. Seine Kinder und Großkinder kehrten immer wieder gerne zurück ins Heim im Talacker oder im Sommer an den Murtensee.

Auch er mußte die Worte des Beresinaliedes, das ihm besonders lieb geworden war, erfahren: «Jeder hat auf seinem Gleise etwas, das ihm Kummer macht.» Der Hinschied seiner Gattin bedeutete für ihn einen schmerzlichen Verlust. Und es war für ihn nicht leicht, als seine Krankheit ihn zuletzt zwang, während Monaten liegen zu müssen, nachdem er Zeit seines Lebens an leitender Stelle gewirkt hatte.

Am 1. Juni 1966 wurde Albert Feller aus dieser Zeit abberufen. Seine Angehörigen und Freunde, die Gemeinde und eine weite Öffentlichkeit werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren. W.A.

aus. Im Militär bekleidete er den Rang eines Majors. Der Öffentlichkeit stellte er seine Kraft zur Verfügung als Mitglied und Präsident des Gemeinderates, des Kirchgemeinderates, der Sekundarschulkommission und der Hauswirtschaftskommission. Als gesellschaftlich veranlagter Mensch war er ferner Mitglied und langjähriger Präsident des Männerchors und Präsident der Schützengesellschaft.

Im Jahre 1896 trat er dem Initiativkomitee zur Schaffung der Sensetalbahn bei, wo er zunächst das Amt eines Sekretärs, nachher das des Vizepräsidenten und später, bis Februar 1959, das Amt des Präsidenten bekleidete.

1902 verheiratete sich Emil Freiburghaus mit Marie Bucher von Jerisberghof. Dem Ehepaar wurden zwei Töchter und ein Sohn geschenkt. Ein harter Schlag traf ihn, als ihm seine ältere Tochter durch den Tod entrissen wurde. Es war ihm vergönnt, mit seiner Frau, die ihm 1965 im Tode voranging, das Fest der diamantenen Hochzeit zu feiern.

Notar Emil Freiburghaus war ein Mann von besonderem Gepräge. Er hatte seine bestimmten Grundsätze, an denen er während seines Lebens festhielt, und gleichzeitig blieb er mit seiner Gegenwart in lebendiger Verbindung. Wir kannten ihn, wie er die Zeitung lesend durch die Straße spazierte und die Fahrzeuge ihm Platz machen mußten. Er war in einer Zeit aufgewachsen, wo die Straße dem Fußgänger gehörte, und an dieser Ordnung hielt er fest.

Lehrlinge und Angestellte fanden in Notar Freiburghaus einen strengen Lehrmeister, dessen Ordnung man sich fügen mußte. Doch sie waren ihm dankbar und blieben ihm treu. Denn er konnte zur rechten Zeit fröhlich sein, er besaß viel Humor und er verstand sie. Überhaupt hat er den Zugang zu seinen Mitmenschen immer wieder gesucht und gefunden. Dabei besaß er eine rege Art und konnte eifrig, ja hitzig werden, wenn es um etwas ging, woran ihm lag. Bis in sein hohes Alter las er gerne gute Literatur und orientierte sich gründlich über die täglichen Geschehnisse. Seine Gesinnung war in den letzten Fundamenten verankert. Aus einer tiefen Glaubenshaltung, die ihm Optimismus und innere Kraft verschaffte, wußte er schwere Schicksalsschläge, die auch ihn ereilten, mannhaft zu tragen und zu überwinden.

Im hohen Alter von 97 Jahren und 4 Monaten ist Emil Freiburghaus am 28. April 1966 abberufen worden. Ein reiches Leben, erfüllt von Arbeit und tätiger Hingabe, fand damit seinen Abschluß. W.A.

Das Jahr

(1. November 1965 bis 31. Oktober 1966)

Während der Vietnamkrieg immer gefährlichere Formen annahm und der Wettlauf ins Weltall gewaltige Fortschritte machte, spitzte sich der Konflikt zwischen Moskau und Peking immer mehr zu. Die Auswirkungen dieses Bruches im kommunistischen Block sind heute noch gar nicht abzusehen.

Vor diesem Hintergrund warf im November 1965 der Ausbruch des Rhodesienkonflikts ein Schlaglicht auf die Probleme der Emanzipationsschwierigkeiten Afrikas. Die Auseinandersetzung zwischen den beiden Bruder-Nationen Indien und Pakistan konnte am 10. Januar auf der denkwürdigen Konferenz für Taschkent beigelegt werden. Der Tod des indischen Premierministers Shastri am darauffolgenden Tage löste in der ganzen Welt großes Bedauern aus.

Auch in diesem Jahre waren gewaltsame Veränderungen in mehreren Staaten zu registrieren, so die Umstürze in Ghana, Syrien, Indonesien und Argentinien in der ersten Hälfte des Jahres 1966 und die Ermordung des Apartheid-Premiers Verwoerd am 6. September in Südafrika. Schließlich schuf der Rücktritt U Thants als Uno-Generalsekretär fast unlösbare Probleme.

In Europa ist vor allem der recht magere Erfolg De Gaulles vom 12. Dezember 1965 zu registrieren. Auch die drakonischen Sparmaßnahmen der Labour-Regierung in England ließen allgemein aufhorchen. In jüngster Zeit scheint sich auch eine grundlegende Wandlung in der Bundesrepublik Deutschland abzuzeichnen.

Innerhalb unserer Schweizer Grenzen ist vorerst der Ausbruch und die ungeahnte Verbreitung der Maul- und Klauenseuche ab Mitte November 1965 zu erwähnen. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf den besonderen Bericht über die Landwirtschaft. Unter dieser Seuche hatte auch der Verkauf des Ache-tringelers zu leiden.

Nach dem vielbedauerten Rücktritt des verdienten Bundesrates F. T. Wahlen wurde am 8. Dezember 1965 der bernische Volkswirtschaftsdirektor Rudolf Gnägi zum neuen Berner Bundesrat gewählt.

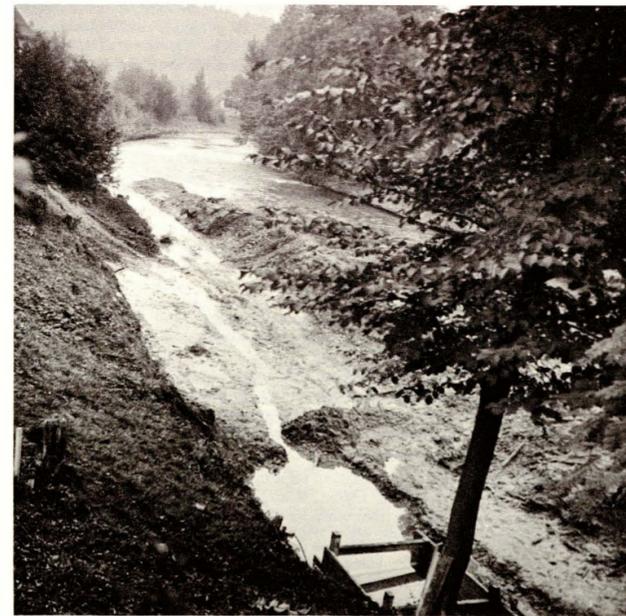
Der Separatistenterror im Jura empfing einen vermeintlichen Dämpfer, indem am 18. März 1966 einige Extremisten in einem allerdings milden Urteil des Bundesgerichtes abgeurteilt wurden. Trotzdem ging die Hetzkampagne weiter, und es ist in dieser Auseinandersetzung vorläufig kein Ende abzusehen.

In neuester Zeit macht vor allem die Finanzklemme allen Regierungen von Bund, Kantonen und Gemeinden erheblich zu schaffen. Die während Jahren hemmungslos angekurbelte Hochkonjunktur präsentiert ihre Rechnung.

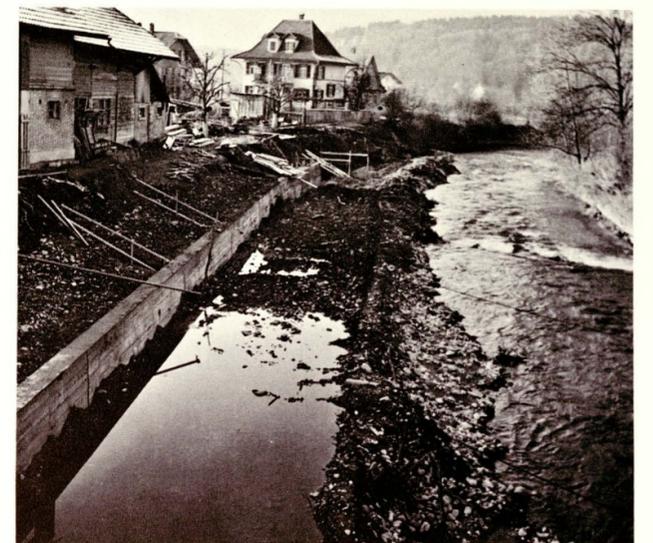
Es sind zwei bemerkenswerte eidgenössische Volksabstimmungen zu erwähnen: Am 16. Oktober wurde der Auslandschweizerartikel mit großem Mehr angenommen. Demgegenüber wurde die Initiative zur Bekämpfung des Alkoholismus stärker als allgemein erwartet bachab geschickt.

Im Kanton Bern war es vor allem das Juraproblem, welches die Gemüter immer wieder beschäftigte. Hatte man geglaubt, daß nach dem Verzicht auf den Waffenplatz Freiberge die Situation sich beruhigen werde, so mußte man eher das Gegenteil feststellen. Auch die Frage der Dienstverweigerung aus Gewissensgründen warf ihre Schatten in unseren Kanton und führte zu zwei recht hitzigen Demonstrationen in der Strafanstalt Witzwil und in Ins.

Der Bau der Erdöl-Raffinerie im neuenburgischen Cressier brachte unserem Seeland schwere Probleme, doch waren leider alle gutgemeinten Demonstrationen und sonstigen Interventionen mehr oder weniger erfolglos.



Beginn der Arbeiten für die Verbauung des linken Senseufers. (Foto R. Ruprecht)



Die Sense ist provisorisch zurückgedämmt, der Sockel der Verbauung zum größeren Teil fertig, das übrige Ufer entblößt. Kritische Situation für den Fall eines überdurchschnittlichen Hochwassers. - Unten: Nach dem Hochwasser vom 8./9. Februar. (Fotos R. Ruprecht)

Seit Jahrzehnten geschah es am Silvester 1965 zum erstenmal, daß das Ache-tringele nicht abgehalten wurde. Schuld daran war die Maul- und Klauenseuche. - Nachdem im Juli 1965 das Hochwasser der Sense starke Schäden an den Flußverbauungen angerichtet hatte, beschloß die Schwellegemeinde in einer bewegten Versammlung die sofortige Verstärkung des Hochwasserdammes am linken Ufer unterhalb der Sensebrücke bei Laupen. Die Arbeiten waren in vollem Gange und das Ufer seiner schützenden Vegetation beraubt, als in der Nacht vom 8. zum 9. Februar 1966 das Wasser wiederum sehr stark anschwellte. Große Mengen des herangeführten Materials wurden weggeschwemmt und der Hochwasserdamm streckenweise fast vollständig weggespült. Schließlich konnte das Werk doch noch ohne weitere schwere Zwischenfälle beendet werden.

Wie schon in der letzten Nummer erwähnt, mußte der Lieferant der neuen Laupenlinde Ersatz für das abgestorbene Exemplar leisten. Leider ereilte nun diese Ersatzlinde wiederum dasselbe Schicksal...

Trotz dem verregneten Sommer wies unser Schwimmbad Besucherzahlen auf, wie man sie sich früher nie hätte träumen lassen. Spitzen von 1800 bis 2200 Personen pro Tag kamen mehrmals vor.

Die Gemeindeversammlung vom 14. Juni brachte einen Stein ins Rollen mit dem grundsätzlichen Beschluß auf Einführung der Amtszeitbeschränkung in der Gemeinde Laupen. Damit setzte eine febrilhafte politische Tätigkeit ein, wie sie Laupen wohl seit Jahrzehnten nicht mehr erlebt hat. Gleichzeitig trat auch die Flugplatzfrage in ein akutes Stadium. Die große Bevölkerung diskutiert eifrig dieses Vorhaben, geht es doch um nichts weniger als um die Absicht, große Teile unserer Gegend zu Gunsten einiger Profitgeier praktisch unbewohnbar zu machen.



Folgen des nassen Wetters: Abgerutschte Waldpartie beim Riedli zwischen Laupen und Neuenegg. (Foto R. Ruprecht)

Laupen-Chronik

1966



Öffentliches und politisches Leben

1. Gemeindeversammlungen

28. Februar 1966: 140 Anwesende. Orientiert wurde über die Bauabrechnung Schwimmbad- und Sportplatzanlage, welche Gesamtkosten aufweist von Fr. 930 028.— gegenüber einem Kostenvoranschlag von Fr. 680 000.—. Die gewaltige Kostenüberschreitung gab zu Kritik Anlaß, doch wurde die Abrechnung schlußendlich mit großem Mehr gegen 2 Stimmen genehmigt. Ebenfalls genehmigt wurde das Budget pro 1966, welches bei Einnahmen von Fr. 1 016 100.— und Ausgaben von Fr. 1 075 100.— einen mutmaßlichen Ausgabenüberschuß von Fr. 59 000.— vorsieht. Beibehalten wurde die bisherige Steueranlage von 1,8 und die Liegenschaftsteuer von 0,89/100. Innerhalb der Budgetvorlage stimmte die Versammlung folgenden außerordentlichen Krediten zu: Für Straßenausbau Fr. 120 000.—, für Kanalisation Sensebrücke-Gillenaueweg Fr. 72 000.—, für die Friedhof-Erweiterung Fr. 20 000.—, die Senseverbauung unterhalb der Sensebrücke Fr. 20 000.— sowie für die Büroerweiterung im Gemeindehaus Fr. 12 000.—.

14. Juni 1966: 120 Anwesende. Zu Beginn gedachte die Versammlung ehrend des am 1. Juni 1966 verstorbenen Ehrenbürgers Albert Feller. Genehmigt wurde die Gemeinderrechnung pro 1965, welche mit einem Einnahmen-Überschuß von Fr. 28 000.— abschließt. Für die Büroerweiterung im Gemeindehaus ist zu dem bereits bewilligten Kredit von Fr. 12 000.— ein Zusatzkredit von Fr. 8 000.— bewilligt worden. Abgelehnt wurde ein von einem deutschen Staatsangehörigen gestelltes Einbürgerungsgesuch. Zugestimmt wurde dagegen dem Ankauf von 2 Grundstücken beim Schulhaus im Halte von 1730 m² und 5400 m² zum Preise von zusammen Fr. 100 000.—. Mit einigen Abänderungen genehmigte die Versammlung auch das vorgelegte Straßenbeitragsreglement. Beschlossen wurde auch der Ausbau des Rollisweges im Kostenbetrage von Fr. 85 000.—. Der Beitrag der Anstößer ist, gestützt auf das neue Reglement, auf 50% der Erstellungskosten festgesetzt worden. Zu großer Diskussion führte der Antrag des Gemeinderates auf Aufhebung der seinerzeit beschlossenen Reglementsergänzung «wonach Einzelgeschäfte, die eine Kostenauslage von Fr. 200 000.— und mehr zur Folge haben, der Urnenabstimmung unterliegen». Mit 58 gegen 44 Stimmen wurde der Antrag des Gemeinderates gutgeheißen. Im Vorhergehenden stimmte die Versammlung einem Antrag zu, dahingehend, daß der Gemeinderat beauftragt wurde, zuhanden einer noch vor den Wahlen stattfindenden Gemeindeversammlung eine Reglementsergänzung auf Einführung der Amtszeitbeschränkung zu unterbreiten.

18. Oktober 1966: 183 Anwesende. Die Versammlung nahm von den vom Regierungsrat vorgenommenen Abänderungen am Straßenbeitragsreglement Kenntnis. Bewilligt wurde ein Zusatzkredit von Fr. 30 000.— für die Friedhofverweiterung, so daß sich die Gesamtkosten hierfür auf Fr. 50 000.— stellen. Vor der Behandlung des Geschäftes auf Einführung der Amtszeitbeschränkung erklärte Gemeindepresident Ernst Zingg seinen Rücktritt auf Ende Jahr, nachdem er 44 Jahre der Gemeinde gedient hat, wovon 10 Jahre als Mitglied und Präsident der Finanzkommission und 34 Jahre als Gemeindepresident. Der von Vizepräsident Hans Rüedi ausgesprochene Dank an den Zurücktretenden wurde von der Versammlung mit starkem Applaus unterstützt. Die Versammlung stimmte hierauf der vorgelegten Reglementsergänzung auf Einführung der Amtszeitbeschränkung für die Mitglieder des Gemeinderates auf 3 und den Gemeindepresidenten auf 4 Amtsperioden zu. Knapp abgelehnt, d. h. mit 84 gegen 82 Stimmen, wurde dagegen die vorgeschlagene Übergangslösung, wonach die Mitglieder des Gemeinderates, welche bereits 3 oder mehr Amtsperioden dem Rat angehören, noch für eine weitere Amtsdauer hätten kandidieren können.

2. Gemeindevahlen

25. | 26. | 27. November 1966: Gemeindeproporzahlen

Stimmberechtigte 476, Stimmende 432 = 90,7%

Gemeinderat: Liste 1: Freisinnig-demokratische Partei: 764 Parteistimmen, 2 Mandate. Gewählt: Gilgen Werner, Betriebsleiter (bisher), Gosteli Ernst, Wirt, Restaurant «Saanebrücke» (parteilos, neu).

Liste 2: Bürgerpartei: 1002 Parteistimmen, 2 Mandate. Gewählt: Dr. von Grünigen Alfred, Tierarzt (bisher), Klopstein Hans, Gärtnermeister (neu).
Liste 3: Sozialdemokratische Partei: 1216 Parteistimmen, 3 Mandate. Gewählt: Wyssa Roland, Mechaniker (bisher), Erne Alfred, Lithograph (bisher), Nydegger Hermann, Maschinenmeister (neu).

Finanz- und Rechnungsprüfungskommission: Gewählt: Liste 1: Jenni Joseph, Kaufmann (bisher). Liste 2: Stämpfli Oskar, Kaufmann (bisher), Gügler Dieter, Gerichtsschreiber (neu). Liste 3: Blumenstein Kurt, Depotchef (bisher), Nydegger Hermann, Maschinenmeister (bisher).

Fürsorgekommission: Gewählt: Liste 1: Dr. Müller Jean-Pierre, Arzt (bisher), Lüthi-Pulver Käthy, Hausfrau (neu). Liste 2: Wasserfallen-Gautschi Rosa, Hausfrau (bisher), Fink Anton, Grundbuchverwalter (bisher). Liste 3: Balmer Paul, Werkmeister (bisher), Blumenstein-Schmid Ida, Hausfrau (bisher), Furrer Max, Fürsorger (neu).

Primarschulkommission: Gewählt: Liste 1: Riesen Paul, Fabrikant (bisher). Liste 2: Stämpfli-Klopstein Erika, Hausfrau (bisher), Siegrist Robert, Malermeister (bisher), Alava-Ráz Erika, Hausfrau (neu). Liste 3: Ruprecht Fritz, Lokomotivführer (bisher), Haldimann German, Buchdrucker (bisher), Flückiger-von Ballmoos Hedwig, Hausfrau (neu).

An der Urnenabstimmung vom 16. Oktober 1966 wurde mit 183 Stimmen definitiv als Lehrerin an die hiesige Primarschule gewählt: Frau Elsbeth Ruedi-Küng in Laupen.

3. Großratswahlen vom 8. Mai 1966:

Es erhielten Parteistimmen: Bauern- Gewerbe- und Bürgerpartei 494, Sozialdemokratische Partei 403. Stimmen erhielten: Dr. Freiburghaus Emil 203, Gasser Hans 147, Hofer Hans 128, Steffen Fritz 266 kum., Bärtschi Anton 136.

4. Ergebnis der Gemeinderrechnung pro 1965

Zusammenzug der Betriebsrechnung:	Einnahmen	Ausgaben
	Fr.	Fr.
1. Allgemeine Verwaltung	4 467.20	115 673.80
2. Finanzwesen	951 958.30	178 168.60
3. Bau- und Verkehrswesen	14 442.75	284 155.40
4. Polizeiwesen	12 621.25	34 645.50
5. Schulwesen	30 810.60	299 415.40
6. Fürsorgewesen	48 392.25	130 427.90
7. Wasserversorgung	44 638.40	21 459.65
8. Schwimmbad	25 490.25	40 760.30
	1 132 821.—	1 104 706.55
		28 114.45

Einnahmen-Überschuß

Die Gemeindesteuer-Einnahmen betragen Fr. 903 732.25

Vermögensrechnung:

Aktiven per 31. Dezember 1965 (inklusive Spezialfonds von Fr. 505 073.55):	Fr. 1 533 036.55
Passiven per 31. Dezember 1965	Fr. 475 000.—
Reinvermögen	Fr. 1 058 036.55

Kirchgemeinde

Im Berichtsjahr wurden 44 Kinder getauft, 38 Kinder konfirmiert, 7 Ehepaare getraut und 27 Personen kirchlich bestattet.

Auf Ende des Jahres trat Herr Dr. E. Freiburghaus als Mitglied und Präsident des Kirchgemeinderates zurück. Während fast 20 Jahren gehörte er dem Rat an, seit 1950 als dessen Präsident. Wir bedauern seinen Rücktritt, führte Herr Dr. Freiburghaus doch die Geschäfte immer mit viel Geschick und Interesse, und die Zusammenarbeit mit ihm war die denkbar beste. Die Kirchgemeinde ist ihm für seine langjährige Tätigkeit in ihrem Dienst zu großem Dank verpflichtet. An seiner Stelle wurde Herr Alfred Erne als Präsident des Kirchgemeinderates gewählt. In ihm erhält der Rat einen Mann an die Spitze, der ihm ebenfalls treu und pflichtbewußt vorsteht.

Nachdem die Kirchgemeindeversammlung beschlossen hatte, die Mitgliederzahl von 7 auf 9 zu erhöhen, wählte sie als neue Mitglieder Herrn Martin Nadig, Kassier der Kirchgemeinde, Herrn Paul Gerber und Herrn Hans Spring. — Im Laufe des Jahres riß der Tod eine Lücke in den Rat. Herr Gottfried Gosteli in Kriechenwil wurde nach längerem Leiden aus dieser Zeit abberufen. Auch ihm werden die treuen Dienste, die er der Kirchgemeinde leistete, hier herzlich verdankt.

In den ersten Monaten des Jahres wurde in der Kirchgemeinde die zweite Aktion «Brot für Brüder» durchgeführt. Diese schweizerische Aktion aller reformierten Kirchen weckt das Interesse für die Nöte der Entwicklungsländer und sammelt Mittel, die sie dem Hilfswerk der evangelischen Kirchen der Schweiz und der Mission zu deren Linderung übergibt. Das Sammelergebnis in Laupen und Kriechenwil belief sich auf Fr. 7000.—. Dieser Betrag ist das Ergebnis verschiedener Anlässe, Sammlungen und Spenden einzelner Institutionen. Wenn auch das Resultat in diesem Jahr bescheidener ist als bei der ersten Aktion 1962, so sind wir um so dankbarer für jede Gabe. Insbesondere danken wir dem Aktionskomitee für seinen lebendigen Einsatz und den vielen Helfern, die sich für diese gute Sache zur Verfügung stellten.

Im Zusammenhang mit der Neuordnung der schweizerischen Liturgie beschloß der Rat, eine neue Gottesdienstordnung einzuführen, die von der bisherigen in einigen Stücken abweicht. Sie bewährt sich, doch kann ein abschließendes Urteil noch nicht gefällt werden, da sie erst seit einigen Monaten in Kraft ist.

Ein Orientierungsschreiben, das über das Leben und die Anlässe der Kirchgemeinde Aufschluß gibt, wurde verfaßt und wird den Personen, die in der Kirchgemeinde Wohnsitz nehmen, zugestellt.

An der Bezirksynode kamen einige praktische Fragen zur Sprache, die die Kirchgemeinde beschäftigen, z. B. ob das theologische Studium noch genüge und ob bei Bestattungen der Sarg in die Kirche gehöre. An der Glimmenentagung behandelte Herr Pfr. Dr. Lindt, Worb, das sehr aktuelle Thema: Wie stellen wir uns als reformierte Christen zur Frage der konfessionellen Ausnahmeartikel der Bundesverfassung (Jesuiten- und Klosterverbot)? Diesem Vortrag folgte eine Diskussion, an der die verschiedenen Meinungen über dieses Problem lebhaft zu Tage traten.

Am Kirchensonntag in Laupen sprach Herr Regierungsratsthalter Aebersold in lebendiger und fundierter Weise über das vom Synodarat festgelegte Thema «Stadt und Land», an der kirchlichen Bezirksfeier in Cordast Herr Dr. Edgar Schumacher über «Begegnung mit Menschen als Auftrag und Erlebnis».

Burgergemeinde

Es ist bekannt, daß die Burgergemeinden die Tradition für sich haben, daß sich vor allem an ihnen die Gemeindeautonomie entwickelt hat, die noch heute — und hoffentlich immer — einen Wesenszug unseres Staatsaufbaus ausmacht. Die Berufung auf die Tradition zählt indessen in unserer dynamischen Zeit, da die Jugend den Blick kaum je rückwärts richtet, im allgemeinen wenig. Was ins Gewicht fällt, ist vor allem die Bewahrung in der Gegenwart, die kraftvolle Mitwirkung an der Lösung der öffentlichen Aufgaben, die sich heute stellen. Gelingt es den Burgergemeinden, diese Bewährungsprobe zu bestehen, so braucht man um ihre Zukunft nicht zu bangen. Vielfach wird leider eine positive Mitarbeit der Burgergemeinde dadurch unterbunden, daß von ihr wohl finanzielle Leistungen gefordert werden, ihr aber verwehrt wird, durch geeignete Vertreter in den Kommissionen oder vorbereitenden Behörden mitzuwirken, weil hiezu nur Mitglieder der politischen Parteien in Frage kommen. Wir sind der Auffassung, daß das Wohl und Gedeihen einer Gemeinde nicht von der Zugehörigkeit zu einer Partei abhängig sein sollte, sondern in der Erfassung aller positiven Kräfte, gleich welcher Richtung diese auch angehören mögen.

Die Burgergemeinde ist sich bewußt, daß sie als lokaler Selbstverwaltungskörper nicht allein ist, daß sie vielmehr zusammen mit andern Gemeindearten, vor allem mit der politischen Gemeinde, vielleicht auch mit Schul- und Kirchgemeinden, an der Erfüllung der örtlichen Aufgaben teilhat. In einer Zeit, da sich den Gemeinwesen immer mehr und kostspieligere Aufgaben stellen, sollte daraus der Schluß gezogen werden, daß sich eine enge, vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Gemeinwesen aufdrängt. Nur so läßt sich für manche Probleme eine befriedigende, dem Ganzen wirklich dienende Lösung finden. Der Möglichkeiten für ein derartiges Zusammenwirken sind viele, in ländlichen wie in städtischen Gebieten. Es ist allgemein bekannt, wie sehr sich in den letzten Jahren vor allem die Bautätigkeit der öffentlichen Hand ausgedehnt hat, im Tiefbau wie im Hochbau. Vollerorts läßt sich auf die Dauer Unheil in bezug auf die Nutzung des immer kostbarer werdenden Bodens nur verhüten, wenn endlich die Orts- und Regionalplanung tatkräftig an die Hand genommen wird. Gerade in dieser Richtung bieten sich den Burgergemeinden dankbare Möglichkeiten verantwortungsbewußter Zusammenarbeit mit den politischen Gemeinden. Jedes positive Beispiel dieser Art ist geeignet, einem weiteren Kreise zu zeigen, daß die Burgergemeinde wertvolles Glied unserer Gemeindeorganisation darstellen kann — ja, daß sie als Wähler der heimatischen Überlieferung besonders dazu berufen ist, an der Erfüllung schwieriger Gemeinschaftsaufgaben mitzuwirken.

Das Jahr 1966 brachte der Burgergemeinde wiederum den Verlust jüngerer und älterer Gemeindeglieder. Unter diesen Verstorbenen befindet sich auch unser langjähriger Bannwart Fritz Ruprecht-Siegenthaler. Die Arbeit eines Forstmannes kann zu einem großen Teil erst nach einer weiteren Generation gemessen werden, wir anerkennen aber heute seine Liebe zum Wald und seine Bemühungen zur Pflege und zum Weiterbestand desselben. Aller Verstorbenen, ob jung, ob alt, werden wir stets ehrend gedenken.

Wehrdienste

Auf Ende 1965 ist der bewährte Kommandant Fritz Ellenberger zurückgetreten. Wir danken ihm für seine große Arbeit, die er für die Wehrdienste und als Gemeinderat für die Gemeinde geleistet hat, bestens. Als neuer Kommandant wurde Reinhard Wyßer und als seine Stellvertreter die Vizekommandanten Hans Klopstein und Ernst Gosteli gewählt.

Hilfleistungen: Glücklicherweise sind in der Gemeinde keine Brandfälle zu verzeichnen. Teile unserer Wehr wurden aber trotzdem aufgeboden zur Überwachung des Hochwassers der Sense bei der unvollendeten Baustelle unterhalb der Sensebrücke. Dreimal erfüllten wir die unangenehme Pflicht, die brennende, stinkende Kehrichtgrube zu löschen.

Übungsdienst: Nach Arbeitsprogramm. Das Hauptgewicht lag in diesem Jahr auf der Schulung und Ergänzung des Kadets. So wurden in Kursen neu ausgebildet: Geräteführerkurs II: 3 Mann; Geräteführerkurs I: 2 Mann; Maschinistenkurs: 3 Mann; Gasschutzkurs: 4 Mann.

Inspektionen: Diese wurden von Insp. Schindler durchgeführt und galten ebenfalls dem Kader. Zeitlich getrennt mußten antreten: Maschinisten, Geräteführer, alle Of. und der Stab.

Alarmübung: Am 25. Oktober 1966 in Verbindung mit dem Samariterverein. Brandobjekt: Weinhandlung Stämpfli, Bösingestraße.

Verzeichnis der Todesfälle 1965/66

Leuenberger Hans Rudolf, geb. 1905, Mechaniker, gest. 11. November 1965. — Peytrignet geb. Balmer Emma Rosa, geb. 1879, gest. 16. November 1965. — Herrmann Johann Gottfried, geb. 1873, gew. Buchbindermeister, gest. 26. November 1965. — Zimmermann Lina Elise, geb. 1898, gest. 31. Dezember 1965. — Ruprecht Fritz, geb. 1904, Bannwart, gest. 20. Februar 1966. — Pulver Heinz Kurt Hans, geb. 1919, Hilfsarbeiter, gest. 5. März 1966. — Stämpfli geb. Hänggi Maria, geb. 1884, gest. 16. April 1966. — Staudenmann Alfred, geb. 1886, gew. Fabrikarbeiter, gest. 21. April 1966. — Indermaur geb. Reck Ida, geb. 1874, gest. 22. April 1966. — Freiburghaus Emil, geb. 1868, gew. Notar, gest. 28. April 1966. — Winkler geb. Schönhoff Rosemarie Eveline, geb. 1937, gest. 12. Mai 1966. — Bütschi Alfred, geb. 1891, gew. Lokomotivführer, gest. 21. Mai 1966. — Feller Albert, geb. 1888, Direktor, gest. 1. Juni 1966. — Ruprecht Ernst, geb. 1927, Landwirt, gest. 4. Juni 1966. — Ruprecht Hans, geb. 1906, Landwirt, gest. 8. Juni 1966. — Ruprecht geb. Guggisberg Lina, geb. 1885, gest. 12. Juni 1966. — Vautravers Hermann, geb. 1879, gew. Fabrikarbeiter, gest. 14. Juni 1966. — Balmer Albert, geb. 1875, gew. Landwirt, gest. 14. Juli 1966. — Bernhard geb. Schmid Elise Bertha, geb. 1878, gest. 3. Aug. 1966. — Knüchel geb. Reußer Rosa, geb. 1887, gest. 25. August 1966. — Suter Hans, geb. 1893, gew. Kaufmann, gest. 21. September 1966. — Blatter Friedrich, geb. 1877, gew. Metzgermeister, gest. 31. Oktober 1966.

Schulwesen

Der in der letzten Chronik als gewählt bezeichnete Sekundarlehrer G. Müller nahm trotz anfänglicher Zusage die Wahl nicht an, so daß die durch den Wegzug von Fräulein K. Uzler freigewordene Stelle erst provisorisch besetzt werden konnte. Der neue Inhaber, Jürg Widmer, Primar- und angehender Sekundarlehrer, hat sich aber verpflichtet, nach Abschluß des Sekundarlehrerstudiums eine auf ihn fallende definitive Wahl anzunehmen. Fräulein Silvia Hanimann, provisorische Inhaberin der math.-naturwissenschaftlichen Stelle, erklärte sich bereit, auch künftig an der Sekundarschule weiterwirken zu wollen. Obschon sie das Zürcher und nicht das Berner Sekundarlehrerpatent besitzt, konnte die nun erfreulicherweise auf Antrag des Inspektors definitiv gewählt werden.

Zu Beginn des neuen Schuljahres wies unsere Sekundarschule erstmals über 80 Schüler, nämlich 81 auf (28 Neuaufnahmen). Damit rückte im Jubiläumsjahr die Frage nach dem Ausbau in den Vordergrund. Nachdem die Bedürfnisfrage statistisch abgeklärt wurde, beauftragte der Gemeinderat die Kommission, die Raumbeschaffung abzuklären und die entsprechenden Anträge zu stellen. Zu erwähnen ist schließlich noch der Versuch, vermehrt Kontakt mit den Eltern aufzunehmen. Die hierzu durchgeführten drei Klassen-Elternabende fanden großen Anklang.

An der Primarschule waren wegen Militärdienstes und Beurlaubung Stellvertretungen nötig, die in verdankenswerter Weise von Frau Simmler in Neueneegg und Frau Mader in Laupen übernommen worden sind. Im Frühling 1966 hat Frau Elisabeth Ruedi das bernische Primarlehrerinnenpatent erhalten. Daher konnte sie durch Urnenwahl am 15./16. Oktober 1966 definitiv gewählt werden, nachdem sie seit Frühjahr 1963 als provisorisch gewählte Lehrerin an unserer Schule tätig gewesen war. Damit ist die Lehrerschaft wieder vollzählig.

Am 1. November 1966 wurden gezählt: Primarschüler 200 (Vorjahr 210), Sekundarschüler 76 (67); gesamt Schülerzahl 276 (277).

Vereine

Männerchor

Das Jahr 1966 brachte dem Männerchor Laupen eine ganze Anzahl Verpflichtungen, die den Chor bis an die obere Grenze des Zumutbaren belasteten. So mußte denn, trotz der sich ständig leicht erhöhenden Mitgliederzahl und der erfreulichen Feststellung, daß der Chor gut fundiert dasteht, während einer gewissen Zeit eine Singmüdigkeit der Mitglieder festgestellt werden. Nun – wir machten im Hochsommer einige Wochen Gesangsferien, – «und alles war wieder hübsch und gut!» – Am 15. Januar führten wir die Hauptversammlung durch, die keine nennenswerten Ereignisse aufwies. – Am 2. Mai hatten wir die schmerzliche Pflicht, in der Kirche am Sarge des Ehrenmitgliedes und ehemaligen Präsidenten des Männerchors Laupen, Hrn. Notar Emil Freiburghaus sel. ein Abschiedslied zu singen. Freud und Leid folgen sich im menschlichen Leben in bunter Folge und so konnte der Chor am 15. Mai 1966, im Rahmen des von den Gesangsvereinen Laupen organisierten «Amtssängertages des Amtsbezirks Laupen», rund 360 Sängerinnen und Sänger in Laupen begrüßen. Die große organisatorische Arbeit wurde mit einem gut gelungenen, gesanglich befriedigenden und fröhlichen Sängertreffen belohnt. Sogar der Himmel lachte zu diesem Fest, was im vergangenen Jahre eine Auszeichnung bedeutete. Die Proben wurden zusehends strenger, der Dirigent immer anspruchsvoller, kurz – es war etwas im tun! Am 11. Juni nahm denn auch der Chor als Gastverein am großen Sängertreffen des Seebezirks in Murten teil und schnitt dort, im Rahmen des Möglichen, gut ab. Ferien wären notwendig gewesen, aber die Jubiläumsfeier der Sekundarschule Laupen vom 26. Juni verpflichtete den Männerchor nochmals zu seriösen Vorbereitungen, die dann allerdings «Für die Katz» waren, konnte doch in der Festhalle infolge Lärm und vollem Festbetrieb an einen Gesangsvortrag nicht gedacht werden. Der Chor war aber vollzählig bereit! Die nächsten 6 Proben ließen wir ausfallen, um danach wieder mit vollem Einsatz für den Auftritt anlässlich des Jubiläumsaktes der Schützengesellschaft Laupen vom 3. September zu proben. Die Gesangsvorträge an diesem Anlaß wurden beifällig aufgenommen. Am 6. November sang der Chor, für das Berichtsjahr der letzte öffentliche Auftritt, in der Kirche.

Frauenchor

Am vierten Adventssonntag sangen wir in der Kirche. Der Frauenchor half bei der Durchführung des am 15. Mai stattgefundenen Amtssängertages. Unsere Reise führte uns im Juni ins Engadin und nach dem Tessin. Trotz des wechselhaften Wetters waren es drei unvergeßliche Tage. – An der Hauptversammlung demissionierte unsere langjährige treue Kassierin Frau Weibel-Ruprecht. An ihrer Stelle wurde Frau Riesen-Rytz gewählt. Mit großer Freude nahmen wir zur Kenntnis, daß sich unser Dirigent ein weiteres Jahr zur Verfügung stellt.

Militärmusik

Das zur Tradition gewordene Winterkonzert der Militärmusik Laupen fand am 12. und 19. Februar 1966 im Sternen statt. Ferner seien als wichtigste Ereignisse im abgelaufenen Jahr erwähnt: 26. Februar: Hauptversammlung – 12. März: Konzert anlässlich der Delegiertenversammlung des Seel. Schützenverbandes – 15. Mai: Mittelländischer Musiktag Oberbalm – 18. Juni: Konzert anlässlich des Zahnärztekongresses – 25./26. Juni: Mitwirkung an der Jubiläumsfeier «100 Jahre Sekundarschule Laupen» – 3. Juli: Musikalische Umrahmung der Friedhofpredigt – Das Haldenfest mußte der schlechten Witterung wegen in die Einstellhalle von Herrn Scheibler verlegt werden und wurde zu einem «Hallenfest». – 1. August: Konzert anlässlich der Bundesfeier. – 3. September: Mitwirkung an der Jubiläumsfeier «100 Jahre Schützengesellschaft Laupen». Daneben gaben wir insgesamt 13 Geburtstagsständchen. – Am 7. Juni hatten wir die schmerzliche Pflicht, unser Aktivmitglied Ernst Ruprecht, Landwirt, zur letzten Ruhe zu begleiten. Mit ihm verloren wir einen treuen und vorbildlichen Musikkameraden. Die Militärmusik Laupen möchte auch an dieser Stelle dem Verstorbenen herzlich danken für alles, was er in unserem Verein geleistet hat.

Gemeinnütziger Frauenverein

Advents- und Weihnachtsarrangements war das Thema unseres ersten Winterkurses. Unter fachkundiger Leitung von Herrn Hans Klopstein, Gärtner, konnte der Kurs doppelt geführt werden. Die Weihnachtsfeier erfreute wiederum viele ältere Frauen unseres Städtchens und bot ihnen eine angenehme Abwechslung. Im Februar führten wir zugunsten «Brot für Brüder» zwei Suppentage durch. Sehr interessant für alle Mitglieder war der Vortrag von Herrn E.D. Hürlimann, anlässlich der Hauptversammlung: «Laupenbilder aus sechs Jahrhunderten». Diesem Vortrag folgte im September eine Einladung des Referenten ins Schloß, wo an Ort und Stelle manches ergänzt und gezeigt werden konnte. – Im April wurde ein Batikkurs durchgeführt, und im Oktober konnte der gewünschte Kleidermachkurs angefangen werden.

Samariterverein

Großes Interesse wurde unserem Nothelferkurs entgegengebracht, waren doch 55 Teilnehmer, die sich Kenntnisse der Ersten Hilfe aneigneten. Dem Verein obliegen je länger je mehr die Betreuung von Samariterposten bei sportlichen Veranstaltungen. Erfreulich ist die stetige Zunahme an Blutspendern, doch ist der Bedarf an Blutkonserven sehr groß. – Zur Pflege der Geselligkeit hat ein Kegelaabend beigetragen, und vielen ist die Bergtour Leitern-Morgetenpaß in guter Erinnerung. – Den Samariterlehrern S. Leuenberger und A. Spring sowie Herrn Dr. Vollenweider gebührt herzlichen Dank auch an dieser Stelle für ihren stets uneigennütigen Einsatz bei Kursen und den allmonatlichen Übungen.

Trommler- und Pfeiferkorps

Wie üblich gaben unsere Buben im November des letzten Jahres den abtretenden Wehrmännern das Abschiedskonzert. Am 31. Dez. wurden am Silvesterball im Bären einige Einlagen dargebracht. – Am 27. Jan. durfte das Korps unserem verdienten Gemeindepräsidenten zum 70. Geburtstag ein Ständchen bringen. Am 9. Febr. gab eine Fahndelelegation unserem sehr verehrten Emil Balmer das letzte Geleit in der Johanneskirche zu Bern. – Am 13. März spielten unsere Tambouren den Veteranen des Kantonal Bernischen Musikvereins in Neueneegg. Am 20. März hielten wir im gut besetzten Bärensaal unsere Schlußfeier, bereichert durch ein «Theater us eigenem Bode», ab. – Am 24. April spielte das Korps den müden Wanderern vom «Laupener Frühlingmarsch» beim Brambergdenkmal auf. Am 15. Mai durften sich unsere Buben am Unterhaltungsprogramm des Sängertages beteiligen. – Am Auffahrtstag empfingen wir im Schloßhof mit Trommel- und Pfeifenspiel die Knabenmusik Bümpliz, wo ihnen Herr Hürlimann allerlei über die Geschichte Laupens erzählte. Nach einem kleinen Imbiß bei der Blide konzertierten die beiden Korps auf dem Läubliplatz, zur Freude zahlreicher Zuhörer. – Am 3. Juni erwies unsere Fahne einem großen Förderer und Gönner des Korps, Herrn Albert Feller, die letzte Ehre. Am 18. Juni trat das Korps im Bären auf, um dem verregneten Fest der Zahnärztesgesellschaft doch ein bißchen Glanz zu verleihen. Noch am gleichen Abend wurde im Sternen einem Militärverein aufgespielt. – Am 25. Juni eröffnete das Korps, in neuen Uniformhosen und mit zwei Pfeiferinnen, die Jubiläumsfeierlichkeiten der Sekundarschule und umrahmte das Festspiel mit Trommel- und Pfeifenspiel. – Am 4. Juli begaben sich einige Tambouren nach Neueneegg, um ihren erkrankten Instruktor mit einem Ständchen zu erfreuen. Den absoluten Höhepunkt bildete unsere Korpsreise ins Wallis. Bei schönstem Sonnenschein und einer wunderbaren Fernsicht wanderten wir von der Riederalp durch den Aletschwald auf den Bettmergrat. Bei der Mittagsrast am Blauseeli kochten wir Suppe und Tee. Ein unvergeßlicher Tag für uns alle, die wir gesund und froh, aber müde, wieder in Laupen ankamen. – Am Seeländischen Verbandsschießen durfte das Korps an beiden Sonntagen während zwei Stunden sein Können in der Festhalle präsentieren. Am 13. Sept. musizierte das Korps den Großbratsfraktionen der SP und der BGB im Bärensaal.

Schützengesellschaft

Die Schützengesellschaft beabsichtigte, auch im Berichtsjahr 1965/66 wieder das traditionelle Lotto durchzuführen, doch fiel dieses leider den seuchenpolizeilichen Maßnahmen zum Opfer. – Das Jahr 1966 begann mit der Hauptversammlung, wo drei neue Vorstandsmitglieder zu wählen waren. – Der eigentliche Schießbetrieb nahm seinen Anfang mit dem historischen Neueneeggsschießen, dem bald die ersten vier obligatorischen Übungen folgten. Am 22. Mai wurde das Laupenschießen durchgeführt. Am 11./12. Juni organisierte unsere Gesellschaft das Einzelwettsschießen und die Regionalrunde der Gruppenmeisterschaft. Am Feldschießen in Mühleberg nahmen die meisten unserer Schützen teil. Das Murten-schießen bestritten wir mit zwei Gruppen, die leider nicht sehr gut abschnitten. Am Feldmeisterschaftsschießen in Ostermundigen holten die Schützen eine schöne Wappenscheibe nach Laupen. – Als Höhepunkt des Jahres wurde in Laupen das 1. Dezentralisierte Seeländische Verbands-schießen durchgeführt, wo unsere Gesellschaft den Sektionswettkampf bestritt und auch mit einer Sektionsgabe ausgezeichnet wurde. – Ferner wurde das Amtsschießen in Allenlüten besucht; in Worblaufen bestritten wir den Sektionswettkampf am Fahnenwettsschießen, und in Bösinggen kämpften wir um den Wimpel am Freundschaftsschießen mit Düdingen und Bösinggen. Als Jahresabschluß führten wir ein Schlußschießen durch, an dem auch die Endrunde des Einzelcup geschossen wurde.

Schwimmklub

Trotz des unfreundlichen «Sommer»-Wetters haben wir eine sehr aktive Saison hinter uns, wurde doch über zwanzigmal im Schwimmbad trainiert. Besonders erwähnt werden muß der gut besuchte Einführungskurs im Wasserspringen (27. 8.), der vom früheren Schweizer Meister Hans Klug geleitet wurde. Bei strahlendem Sonnenschein wurden erstmals die Schwimm-Meisterschaften durchgeführt (11. 9.), die spannende Kämpfe und gute Zeiten lieferten. – Auch im kommenden Winter soll unser Betrieb nicht etwa einrosten, sondern durch einige Trainings-Anlässe weitergeführt werden.

Turnvereine

Aktive

Getreu der Tradition, der Bevölkerung gutes Volkstheater darzubieten, haben wir im November des Berichtsjahres unter Mitwirkung der Damen- und Frauenriege das Lustspiel «Zäh Tag Gratisferie» nach Erich Kästner aufgeführt. Dieses heitere Stück fand beim zahlreichen Publikum großen Anklang. Der Silvesterbummel bildete den fröhlichen Jahresabschluß. – An der Hauptversammlung vom 22. Januar wurde unsere Jahrestätigkeit festgelegt, aus der folgende Höhepunkte erwähnt seien: Am Auffahrtstag war Großhöchstetten Treffpunkt der Sektionen an der mittelländischen Turnfahrt. Trotz regnerischem Wetter marschierten wir volle fünf Stunden. – 18./19. Juni: Gastsektion am Freib. Kantonturnfest in Kerzers. Lohnender Leistungsvergleich mit den Sektionen unseres Nachbarkantons; wir erkämpften uns den Lorbeerkranz 1. Klasse. Dieses Fest bildete zudem einen willkommenen Prüfstein für den darauffolgenden Großanlaß: Das Kantonale Turnfest in Biel vom 8.–10. Juli. Bei herrlichstem Sommerwetter konnten wir unsern Sektionswettkampf am Samstagmittag bestreiten und tags darauf folgten der Festzug sowie die allgemeinen Übungen. Das Üben hat sich gelohnt, denn mit 144,41 Punkten kehrten wir zum zweiten Male in diesem Jahr mit dem Goldlorbeerkranz zurück. Auch unsere Einzelturner erreichten gute Resultate. Dieses «Kantonale» war für alle ein schönes Erlebnis, zu dem auch der nette Empfang bei unserer Rückkehr beitrug; Herzlichen Dank. – 14. August: Kreisturntag in Schwarzenburg. Dieses Treffen bot unseren Einzelturnern eine neue Startgelegenheit. Höhepunkt bildete aber das Quer; nach hartem Ringen kreuzten wir als Sieger das Zielband. Die Freude über diesen Sieg, für den wir den neuen Wanderpreis entgegennehmen durften, muß man miterlebt haben. Auch bei den Korballspielen am Nachmittag errangen wir den 1. Platz. – Am MTV-Spieltag in Bümpliz beteiligten wir uns mit zwei Mannschaften, wobei sich die erste für die Kant. Korballmeisterschaft qualifizierte, dort aber infolge Spielermangels nicht mehr an die guten Leistungen anknüpfen konnte. – Das Ziel unserer Herbstwanderung vom 25. September war das Gehrihorn; diesmal hatten wir prächtiges Wetter. – Zwischen diesen Ereignissen beteiligten wir uns am 1. Frühlingmarsch sowie an den Feiern 100 Jahre Sekundarschule und 100 Jahre Schützengesellschaft Laupen. Zudem wurde der Vorunterrichtskurs durchgeführt und die Nachwuchswettkämpfe organisiert. Auch der sportärztliche Dienst erfreut sich immer reger Teilnahme.

Handball

Die Hallenmeisterschaft 65/66 stand ganz im Zeichen des Neuaufbaues, und unsere jungen Spieler konnten wertvolle Erfahrungen sammeln. Dank intensivem Training unter dem neuen Trainer machten wir weitere Fortschritte, und in der Feldhandballmeisterschaft eroberten wir bereits den Gruppensieg. In der Aufstiegsrunde um den Dritt-Liga-Meister schaute der 2. Platz heraus, der den Aufstieg in die 2. Liga bedeutet. Das traditionelle Handballturnier im August stößt auf immer größeres Interesse: diesmal beteiligten sich 8 Mannschaften daran, die sich spannende Kämpfe lieferten. Zudem beteiligten wir uns an einem Kleinfeld-Handballturnier in Bern. Diese Spielart erlebt einen großen Aufschwung, und wir werden im nächsten Jahr selber Kleinfeldhandball auf dem Schulhausplatz spielen können, nicht zuletzt dank der Aufgeschlossenheit von Schule und Behörde.

Damenriege

Am 20., 21. und 27. November gelangte das Theater «Zäh Tag Gratisferie» zur Aufführung. Zur Hauptversammlung wurde Ende Januar eingeladen. An der Delegiertenversammlung des Seeländischen Schützenverbandes erfreuten wir die Herren mit zwei Darbietungen. Das Ziel der traditionellen Turnfahrt war dieses Jahr Großhöchstetten. – Im Juni trugen wir mit Neueneegg auf dem Sportplatz Korballspiele aus, mit anschließender Erfrischung im Schwimmbad. Ein Leiterinnenkurs fand vom 10.–17. Juli in Laupen statt. An der Bundesfeier wurden Reifenübungen gezeigt. Auch halfen wir mit am Stedtlifest «100 Jahre Sekundarschule Laupen» Festabzeichen zu verkaufen. – Vom Kreisturntag in Schwarzenburg kamen wir müde und ein bißchen enttäuscht nach Hause. Trotz Regen konnte uns niemand davon abhalten, am mittelländischen Spieltag auf dem Murfeld teilzunehmen. – An der Feier «100 Jahre Schützengesellschaft» halfen wir wacker Tombalose verkaufen.

Mädchenriege

Bestand ungefähr 45 Mitglieder.

Frauenriege

38 Aktive beteiligten sich unter sehr guter Führung an frohem Spiel und Sport. Eine unserer Leiterinnen besuchte in Biel den einwöchigen Kurs für Frauenturnen des Schweizerischen Turnverbandes. Das Volleyball-Training im Wankdorf wurde ebenfalls wieder gut besucht. – Vor 40 Jahren war unsere Turnkameradin Frau Schmutz dabei, als die Damenriege Laupen ins Leben gerufen wurde. Zu jener Zeit war sie Gründerin, Leiterin und Vorstand in einer Person. Heute ist Frau Schmutz immer noch ein aktives und pünktliches Mitglied unserer Frauenriege. – Zu der bei uns immer herrschenden frohen Stimmung trugen verschiedene Märsche und Kegelaende und der schon zur Tradition gewordene Silvesterhöck bei.

Vereinigung ehemaliger Sekundarschüler

Die Vereinigung hat im Sommer 1966 auf mancherlei Weise mitgeholfen, das Fest zum hundertjährigen Bestehen der Sekundarschule in würdiger Form zu feiern. Eine besondere Anstrengung wurde unternommen, um den Schulen von Laupen ein Jubiläumsgeschenk machen zu können, indem der Grundstein zu einem Schulfonds gelegt wurde. Die vielen Spenderinnen und Spender haben damit ihre Verbundenheit mit der Schule und mit Laupen bezeugt. – In den vergangenen Jahren haben wir folgende Mitglieder durch den Tod verloren: Peter Bürki, Oberbipp; Mathilde Poltera-Freiburghaus, Laupen; Emma Peytrignet-Balmer, Laupen; Karl Uetz, Oberthal; Walter Schnyder-Rey, Utewil; Emil Balmer, Bern; Emil Freiburghaus sen., Laupen; Albert Feller, Laupen.

Fußballklub

In der Saison 1965/66 nahm der FC Laupen mit 1 Aktiv- und 2 Juniorenmannschaften an den Meisterschaftswettbewerben des kantonalbernerischen Fußballverbandes teil. Gesamthaft betrachtet hielten die erzielten Resultate nicht ganz mit den Erfolgen des Vorjahres Schritt. Die erreichten Schlußklassierungen dürfen aber trotzdem als ehrenvoll bezeichnet werden. Die erste Mannschaft belegte nach Abschluß der Meisterschaft den 3. Rang. Mit dem 2. Platz vermochten sich die A-Junioren von allen Laupener Teams am besten zu klassieren. Einzig dem jüngsten Nachwuchs, den B-Junioren, war es vergönnt, sich an der «Sonne» zu platzieren. – Neben der Meisterschaft vertraten die Aktiven und die Junioren mit Auszeichnung an verschiedenen Turnieren die Farben des FC Laupen. Die erste Mannschaft kehrte vom Internationalen in Schönenwerd als Sieger nach Laupen zurück. Auch im benachbarten Bösinggen übergab man der Laupener Elf den Siegerpokal für ein Jahr zur Betreuung. Erwähnenswert sind ebenfalls die Turnierleistungen der A-Junioren. Am größten internationalen Juniorenturnier in Luzern gelang es ihnen, sich für die Finalsiege zu qualifizieren. An der vom FC Laupen organisierten Veranstaltung erspielten sie sich von den 8 aus verschiedenen Landesgegenden der Schweiz zum Wettkampf angetretenen Teams den 3. Rang. – Der Tätigkeitsbericht wäre jedoch unvollständig, wenn man die verdienstvolle Arbeit der Juniorenabteilung auf dem Gebiet des Vorunterrichtes nicht erwähnen würde. Mit 42 Grundschul- und 85 Wahlfachprüfungsteilnehmern zählt die Vorunterrichtsriege des Fußballklubs heute zu den größten des kantonalbernerischen Fußballverbandes. Neben der sportlichen Betätigung wird im FC Laupen auch der Geselligkeit große Bedeutung beigemessen. Unter dem Motto «1001 Nacht» gelangte im Saal des Hotels Bären ein Familien- und Unterhaltungsabend zur Durchführung. Die Stunden der Zurückversetzung in die alte Märchenzeit dürfte allen Dabeigewesenen noch lange in bester Erinnerung bleiben. – Mit einem Eltern- und Jugendabend, an dem verschiedene prominente Referenten in Laupen ihre Visitenkarte abgaben, wurde für die Breitenentwicklung des schönen Fußballspiels geworben. Welchen Erfolg dieser Veranstaltung beschieden war, bezeugen am besten die daraufhin erfolgten 13 Neueintritte bei den Junioren.

Abschließend verdient noch der Wechsel an der Spitze der Vereinsleitung Erwähnung. Der während vielen Jahren die Geschicke des FC Laupen leitende Präsident, Herr Paul Knuchel, wünschte ins zweite Glied zurückzutreten. Die von ihm für den Verein geleistete vorzügliche Arbeit fand mit seiner Ernennung zum Ehrenpräsidenten ihre verdiente Anerkennung.

Pfadfinderabteilung MISTRAL

Zwei Höhepunkte markierten in diesem Jahr unsere Tätigkeit: Für die Pfader war es die Teilnahme am Bundeslager im Domleschg, wo sich über 15 000 Pfadfinder aus der ganzen Schweiz zu großen Abenteuern trafen; für die Rover bedeutete die gut vorbereitete Jugoslawienfahrt das große Erlebnis, dessen Eindrücke in einem großen Kundschafts-Bericht festgehalten wurden. Daneben müssen als besondere Anlässe erwähnt werden: 20. März: Skitour auf den Wildstrubel, 24. April: Georgstag mit Patr.-Lauf, 28., 29., 30. Mai: Pfingstlager: Pfader in Avenches, Rover per Velo nach Ronchamp bei Belfort (Corbusier-Kapelle) 4. September: Der Roverdreikampf wurde gegen starke Konkurrenz von Hassan vor Röhre (beide Laupen) gewonnen. 18. September: Bergwanderung auf den Hohgant. Die erfolgreiche Tätigkeit in unserer Roverstufe wurde am Kampf um das Roverschwert in Brugg unter Beweis gestellt, belegten doch unsere drei Rotten von über 170 Patrouillen die Ränge 14, 26 und 88! – Im kommenden Winter gilt es nun, neben der Ausschmückung unserer Bude im Gemeindehaus die großen Unterhaltungsabende vom kommenden Februar vorzubereiten.

«Die Tonne»

Den Veranstaltungen war, um zu beginnen, wie die meisten Sowohl-als-auch-Rezensionen enden, ein voller Erfolg beschieden. Und das ist erfreulich. Besonders auch, wenn man bedenkt, daß die Gelegenheiten, sich zu zerstreuen, nicht kleiner geworden sind, wobei z. B. auch das Schweizer Fernsehen nun sachte beginnt, seine kulturellen Möglichkeiten wahrzunehmen. Aber das ist ja eigentlich auch erfreulich. – Im April und Mai waren die «Galgenvögel», ein Lehrercabaret, im Keller zu Gast. An sechs Abenden sangen sie Galgenlieder und rezierten Spottgedichte. Dabei wurde der Gesamterlös einer vollbesetzten Vorstellung der Aktion «Brot für Brüder» zur Verfügung gestellt. Nicht daß in der «Tonne» der Wohlstand ausgebrochen wäre, wir haben immer noch Schulden, aber wir sind der Ansicht, daß es auf dieser Welt noch ein paar Probleme gibt, neben denen eigentlich die Schulden eines Kellertheaters verblassen müßten. Im Mai organisierten die Laupener Pfadfinder einen Abend mit Baruch Barkin, der in neun Sprachen Volkslieder sang und sich dabei auf der Gitarre begleitete. – «100 Jahre Sek Loupe». Man erinnert sich, das war am 25. Juni. Die «Tonne» hat für dieses Jubiläum ein eigenes Cabaretprogramm auf die Beine gestellt. Gespielt wurde abends zehn bis morgens drei Uhr fünfmal hintereinander. – Anfangs August folgte ein Rezitationsabend: «Lieben Sie Wilhelm Busch?» Wir wissen es jetzt, Sie lieben ihn. Anders läßt sich auf jeden Fall der Andrang nicht erklären. Heinz Voß, Schauspieler und Vollblutkomödiant dazu, versuchte mit differenzierter Sprache, mit Mimik und Gestik einen Ersatz zu bieten für die Zeichnungen, die Busch seinen Gedichten beifügte und die natürlich bei einer Rezitation zu kurz kommen. Heinz Voß war es denn auch, der mit dem Tonne-Ensemble «Mirandolina», eine Rokoko-Komödie von Goldoni, einstudierte. Die Zuschauerstatistik zeigt, daß solche Inszenierungen zu den bestbesuchten Veranstaltungen der «Tonne» zählen. Zehnmal ging die «Mirandolina» im September über die Bretter und wurde zum Erfolg der Saison. Leider mußten wir am Schluß der Vorstellungen über hundert Personen zurückweisen, weil wir keine Möglichkeit hatten, zu verlängern.



Öffentliche und politische Tätigkeit

1. Gemeindeversammlungen

22. 1. 1966: Wegen Seuchenzugs mußte die Versammlung auf Jahresanfang verschoben werden. Lehrer-Ersatzwahlen für die Schule Thörishaus und Landstuhl, Genehmigung des Voranschlages pro 1966; Behauungsplan mit Sonderbauvorschriften für die Sternenmatte in Neuenegg wurde abgelehnt. Der Konto-Korrent-Kredit wurde von Fr. 200 000.— auf Fr. 400 000.— erhöht; Genehmigung von Nachkrediten; Aufhebung des Sonntagsruhe-Reglementes.

4. 6. 1966: Genehmigung der Verwaltungsrechnung pro 1965; Aufnahme ins Bürgerrecht der Gemeinde Neuenegg von Erwin Beatus Freiburghaus und Dr. Franz Müller mit Familie. Der Verkauf einer Landparzelle im Stucki, Thörishaus, ist abgelehnt bzw. verschoben worden, bis Schulhausland gekauft worden sei; Land- und Gebäudeerwerb beim Sternen Neuenegg infolge Brückenausbaus; Genehmigung des Personalfürsorgerelementes; Lehrerwiederwahlen.

2. Dorfgemeindeversammlungen

24. 1. 1966: Erhöhung des Beitrages an den Kindergartenverein; Erweiterung des Wassernetzes im Gebiet der Natershusstraße; Kreditbewilligung für die Übernahme der Kanalisation in der Natershusstraße; Gutheißung des Voranschlages pro 1966; Erneute Prüfung des Trottoirs Gartenstraße.

23. 5. 1966: Genehmigung der Jahresrechnung pro 1965; Genehmigung des Berichtes des Brunnen- und Kanalisationsmeisters pro 1965; Erhöhung der Ausgabenkompetenz des Dorfgemeinderates von Fr. 300.— auf Fr. 1000.—; Bewilligung eines Beitrages an die STB zur Sanierung des Bahnhofweges.

3. Gemeindeausgleichskasse

Eingegangene Beiträge pro 1965	Fr.	155 213.95
Auszahlungen:		
Ordentliche Renten AHV	Fr.	372 837.—
Außerordentliche Renten AHV	Fr.	107 225.—
Erwerbs- und Studienausfallentschädigungen	Fr.	38 328.10
Familienzulagen an landw. Arbeitnehmer	Fr.	14 327.50
Familienzulagen an Kleinbauern	Fr.	5 220.—
Kinderzulagen an Arbeitnehmer	Fr.	4 027.20
Invalidenversicherung	Fr.	53 828.—
Total Auszahlungen	Fr.	595 792.80

4. Öffentliche Tätigkeit

Neuenegg-Schießen und Schulfest in althergebrachter Weise bei schönem Wetter durchgeführt. — Stationsgebäude in Neuenegg und Brücke der STB über die Sense eingeweiht. — Rege Bautätigkeit im Dorfe Neuenegg. — Militärische Belegungen im Dorfe. — Feldspital im Unterkunftsraum Bramberg. — Verschiedene Ortsvereine kehrten von eidg. und kant. Festen mit goldenen Kranzauszeichnungen zurück. — Dezentralisiertes seeländ. Verbandsschießen wurde zum Teil in Neuenegg durchgeführt (Pistolen).

5. Gemeinderechnung 1965

Zusammenzug der Betriebsrechnung	Aufwand	Ertrag
	Fr.	Fr.
1. Allgemeine Verwaltung	164 768.85	52 650.35
2. Bauwesen	98 244.30	6 449.—
3. Rechts-, Polizei- und Militärwesen, örtliche Wehrmaßnahmen	43 585.61	36 618.21
4. Gesundheitswesen	8 155.60	1 000.—
5. Erziehung, Bildung, kulturelle Aufgaben, Sport	542 010.50	166 554.40
6. Soziale Wohlfahrt	160 930.60	65 995.65
7. Volkswirtschaft	22 710.15	1 267.85
8. Finanzwesen	411 593.05	16 383.40
9. Steuern	79 692.05	1 186 656.05
10. Ertragsüberschuß	1 884.20	
	1 533 574.91	1 533 574.91

Die Vermögensrechnung per 31. Dezember 1965 weist bei total Aktiven von Fr. 3 155 945.30 und Passiven von Fr. 2 664 414.80 ein Reinvermögen von Fr. 491 530.50 auf (inbegriffen zweckgebundene Fonds).

6. Zivilstandswesen

Geburten 63; Trauungen 17.
Todesfälle: Franz-Wyßmann Anna, 1878, Bramberg — Franz Rudolf, 1878, Bramberg — Mauerhofer Robert, 1880, Kirchgasse — Moser Alfred, 1905, Dentsch — Baud Ernst Gabriel, 1886, Öleweg — Lüthi Max, 1897, Sürihubel — Blum-Schwab Olga Gertrud, 1902, Vechigen — Winkler-Schönhoff Rosemarie Eveline, 1937, Laupen — Mauerhofer-Verges Franziska, 1886, Kirchgasse — Hostettler-Schuhmacher Marie, 1888, Landstuhl — Fontana August, 1898, Landgarben — Stübi Hans, 1895, Natershus — Sommer Christine, 1965, Schoren — Schär Friedrich, 1888, Seelandheim Worben — Aherhardt-Monnet Bertha Helene, 1884, Süri — Gilgen Mina, 1894, Seelandheim Worben — Gurtner-Wälchli Rosa, 1893, Sandgrube — Kaufmann Martin, 1966, Denkmalstraße — Gautschi-Wyßmann Anna, 1897, Süri — Jordi Johann, 1884, Thörishaus — Juni Ernst, 1905, Austraße — Mäder-Herren Rosa, 1881, Sürihubel — Blaser-Rohner Bertha, 1880, Neugrund — Beyeler Sophie Frieda, 1892, Bern — Riedwyl Rudolf, 1912, Bramberg — Beiner-Riesen Elise, 1902, Thörishaus — Bieri-Wyßmann Klara, 1897, Wydmatt — Freiburghaus Samuel, 1876, Bärfischenhaus — Flühmann-Marti Bethli, 1922, Riedli — Keller-Nydegger Rosina, 1883, Niederwangen.

Kirchgemeinde

In unserer Kirche wurden im Berichtsjahr 53 Kinder, 28 Knaben und 25 Mädchen, getauft und durch die Konfirmation am Palmsonntag 56 junge Glieder, 31 Burschen und 25 Töchter, in unsere Gemeinde aufgenommen. 17 Ehepaare wurden kirchlich getraut und 28 Bestattungen vollzogen.

Aber das wirkliche Leben einer Kirchgemeinde läßt sich nicht in Zahlen einfangen. Die Zu- oder Abnahme der kirchlichen Handlungen hängt von gar verschiedenen Umständen ab und sagt eigentlich wenig aus. Dagegen dürfen wir hier über einige Ereignisse berichten, welche für die ganze Gemeinde Bedeutung haben.

Am 21. November wurde der Nachfolger von Hr. Pfarrer Krenger, Pfarrer Erich Haldemann, in einer schlichten, aber eindrucklichen Feier durch Prof. Kurt Guggisberg in sein Amt eingesetzt. Der Wechsel im Pfarramt stellt für jede Kirchgemeinde einen Einschnitt dar. Gemeinde und Pfarrer müssen einander kennenlernen, es gilt, Traditionen zu beachten und auch neuen Gedanken offen zu begegnen. Wir dürfen als Gemeinde des Herrn nicht gleichgültig werden und einschlafen, sondern haben uns den Fragen, welche die Gegenwart an uns richtet, zu stellen. So hoffen wir, auf dem Weg zum gleichen Ziel einander dienen und zur Ehre Gottes wirken zu dürfen.

Vor dem Einzug der neuen Pfarrfamilie wurden im Pfarrhaus noch einige Renovationsarbeiten durchgeführt. Diese Erneuerung darf als gelungen bezeichnet werden. Allen daran Beteiligten sei auch hier der Dank ausgesprochen.

Von den durch die Kirchgemeinde durchgeführten Veranstaltungen seien nur erwähnt: Der Konfirmanden-Eltern-Nachmittag mit dem Vortrag von Frau F. Kunder, Bern, das Gastspiel der «Christlichen Wanderbühne» Bern an zwei Abenden im März, die Vorführung des Kongofilms über die Entwicklungshilfe «Nous les autres». Die zweite Sammlung «Brot für Brüder» wurde auch in unserer Gemeinde durchgeführt und steht nun vor dem Abschluß. Mit großem Einsatz haben vor allem die Schulen wiederum bei diesem Werk tätiger Nächstenliebe mitgeholfen, was besonders verdankt sei. Am Kirchensonntag hielt die Predigt unser Gemeindeglied Otto Bienz, Heitere. Er sprach über das Verhältnis von Stadt und Land zueinander und rief zum gegenseitigen Verständnis in christlichem Geiste auf.

Der Ortspfarrer wirkte — außer bei der traditionellen Feier am Märzschiefen — mit einer Feldpredigt bei der Fahnenweihe der Schützengesellschaft Thörishaus am 7. August und ebenso am 28. August anlässlich des Seeländ. Verbandsschießens in Neuenegg mit. In Zusammenarbeit mit der reformierten Kirchgemeinde Flamatt konnte im Frühling eine Jugendgruppe ins Leben gerufen werden. Die Burschen und Mädchen diesselts und jenseits der Sense treffen sich in der Regel alle 14 Tage zu ihren Veranstaltungen. Zurzeit arbeiten sie eifrig am Ausbau eines eigenen Lokals im Keller der Kirche Flamatt.

Neu eingeführt wurde die Feier eines Erntedank-Sonntages am letzten Sonntag im Oktober. Im Chor der Kirche aufgebaut, predigten uns die Früchte aus Garten, Feld und Stall eindringlich von der Gnade Gottes, welche er uns trotz mancher Widerwärtigkeiten auch in diesem Jahr wieder reichlich schenkte.

An Stelle der aus dem Kirchgemeinderat zurückgetretenen Fritz Freiburghaus-Berger, Grund, und Fritz Freiburghaus-Mäder, Sürihubel, wurden gewählt: Fritz Berger-Bühlmann, Landstuhl, und Willy Dolder-Streit, Bärfischenhaus.

Schließlich möchten wir den Vereinen, welche an gottesdienstlichen Feiern und bei anderen Veranstaltungen mitwirkten, herzlich danken. In diesen Dank seien auch alle andern Gemeindeglieder eingeschlossen, welche in irgendeiner Form einen oft nur im Verborgenen wirkenden Dienst im Leben der Kirchgemeinde leisteten.

Die Rechnung der Kirchgemeinde weist folgende Zahlen auf:
Laufende Verwaltung: Ausgaben Fr. 94 372.25
Einnahmen Fr. 69 478.40
Ausgaben-Überschuß Fr. 24 893.85

Vermögensbestand am 1. Januar 1965 Fr. 216 714.85
Vermögensbestand am 31. Dezember 1965 Fr. 191 821.—
Vermögensverminderung Fr. 24 893.85

Schulwesen

Primarschule

Schülerzahlen: Neuenegg-Dorf 159, Bramberg 76, Landstuhl 34, Süri 29, Thörishaus (inkl 7 Bern-Freiburger) 76, Total 374.

Jubiläum: Fräulein Johanna Fankhauser, Unterschule Neuenegg-Dorf, und Herr Ferdinand Schüpach, Oberschule Bramberg, konnten ihr 40jähriges Schuldienstjubiläum feiern. Schulkommission und Gemeinde gratulieren herzlich und danken für die treue Pflichterfüllung.

Demission: Frau V. Schüpach-Pulver, Lehrerin, verläßt nach 3½ Jahren Schuldienst die Unterschule Neuenegg-Dorf wegen Verheiratung. Schulkommission und Gemeinde danken herzlich für ihr Wirken an der Unterschule und wünschen alles Gute für die Zukunft.

Wahlen: Herr Hans Stirnemann, Lehrer, Münchenbuchsee, wurde an die Oberschule Landstuhl (welche seit einem Jahr durch einen Seminaristen betreut wurde) gewählt. Fr. Elisabeth Stämpfli, Lehrerin, Itigen, konnte an die Unterschule Neuenegg-Dorf verpflichtet werden. Wir heißen beide Lehrkräfte herzlich willkommen und wünschen ihnen Erfolg und Befriedigung in der von ihnen übernommenen Aufgabe. — In den Frauenkomitees haben demissioniert: Frau B. Flühmann, Riedli, Bramberg, Frau F. Müller-Wyßmann, Scheuerholz, Bramberg, Frau T. Röthlisberger-Thomet, Schoren, Landstuhl, Frau A. Badertscher-Herren, Süri. — Neugewählt wurden: Frau K. Herren-Freiburghaus, Buechli, Bramberg, Frau V. Schuhmacher-Schüpach, Bramberg, Frau H. Bieri-Flühmann, Landstuhl, Frau G. Häberli-Herren, Bärfischenhaus, Süri.

Sekundarschule

Erstmals wurde an einem Samstag im Januar ein Besuchsvormittag durchgeführt. Zahlreiche Eltern und Schulfreunde zeigten nicht nur an den verschiedenen Fächern Interesse, sondern suchten in der anschließenden Sprechstunde den persönlichen Kontakt mit der Lehrerschaft.

Am Schulfestvormittag teilten sich die Schüler der Gemeinde in zwei Gruppen. Während die eine in der Kirche konzertierte, spielte die Sekundarschule im Singaal für die andere Gruppe zwei berndeutsche Theaterstücke. Diese Neuregelung wurde vorgenommen, um in der Kirche mehr Platz für Erwachsene zu gewinnen.

23 Schüler, oder rund 60% der Angemeldeten, bestanden die Aufnahmeprüfung (davon 6 Auswärtige). Die totale Schülerzahl bewegte sich um 100. 11 Schüler erhielten vom Staat ein Stipendium.

Die Schule hatte Gelegenheit, die Polygraphische Gesellschaft in Laupen und die Firma Winkler-Fallert in Bern zu besuchen. In Film und Vortrag kamen die Schüler mit PTT und SBB näher in Kontakt. Wie alljährlich wurden wieder ein Skilager, Schwimmtests und verschiedene Sammlungen durchgeführt.

Auch wurden zwei Elternabende durchgeführt: Herr Dr. W. Jahn sprach über «Sexuelle Erziehung in Schule und Elternhaus». In Kurzvorträgen äußerten sich Lehrerschaft und Schulkommission über die Themen: «Fernsehen», «Stipendien» und «Sackgeld und Schlecken».

Vereine

Frauenverein

Anlässlich der letzten Hauptversammlung, an welcher ein Bestand von 207 Mitgliedern festgestellt wurde, sprach Frau Pfarrer Haldemann nach dem geschäftlichen Teil über das aktuelle Thema «Zeit haben». Unsere langjährige Präsidentin, Frau Lucie Reber, trat zurück. Für ihre Arbeit sei ihr bestens gedankt. Sie wurde ersetzt durch Frau Dr. G. Günter. Auch Frau Mäder-Freiburghaus, Süri, demissionierte im Vorstände. An ihre Stelle trat Frau Dietrich-Jungi. — Im November 1965 fand unter der Leitung von Fr. U. Rüfenacht ein Bastelkurs statt, welcher sehr gut besucht war. Im Winter wurde jeden Donnerstagabend wieder wacker gearbeitet. Im April folgte eine Kochdemonstration über Reisgerichte. Sie wurde von den BKW Bern geboten. — Ende Oktober verließ unsere bisherige Heimpfleglerin, Fr. D. Zysset, ihre Stelle. Als Nachfolgerin wurde Fr. Elisabeth Lüthi aus dem Dürrgraben gewählt. Sie hat ihre Arbeit bereits am 3. Oktober aufgenommen. Die Heimpfleglerin ist in unserer Gemeinde stets gefragt. Auch die Säuglingsfürsorge erfreut sich immer eines regen Besuches. Unsere Reise führte uns an einem prächtigen Sommertag über die Panoramastraße Sörenberg-Giswil, wo ein Zvierhalt eingeschaltet wurde. Der Ausflug war ein großes Erlebnis. — Am 26. September fand noch eine Orientierung über das Tiefkühlen im Haushalt statt. Referentin war Frau Gerber-Schmid, Herzogenbuchsee.

Pfadfinder «Lindenburg»

Abteilung «Bora», Neuenegg

Unserer Abteilung waren dieses Jahr zwei Höhepunkte gesetzt. Einmal fand im Sommer das große Bundeslager im Domleschg statt, an dem 16 000 Pfader aus der ganzen Schweiz teilnahmen. Auch unsere Abteilung war vertreten. Weiter im Mittelpunkt stand die Werbeaktion, die noch nicht abgeschlossen ist und von der wir uns einen guten Erfolg versprechen.

Thörishaus

Primarschule

Das verfloßene Jahr stand im Zeichen der Wandlung. Die Schulkommission mußte neu bestellt werden, da der Schulpräsident Adolf von Känel, sowie ein weiteres Mitglied ihr Amt niederlegten. Ferner ist unsere sehr geschätzte Lehrerin, Frau Bienz-Freiburghaus, aus dem Lehramt ausgetreten, und wir möchten an dieser Stelle für ihre hingebungsvolle Tätigkeit danken. Als Nachfolgerin konnte Fräulein Margrit Nadenbousch aus Mittelhäusern gewählt werden. — Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern bewilligte uns auf Frühjahr 1967 die Besetzung einer weiteren Lehrerstelle. Auf diesen Zeitpunkt muß der notwendige Schulraum in Form eines zweiten Pavillons bereitgestellt sein.

Glücklicherweise nimmt das neue Schulhausprojekt konkrete Formen an, indem in der Zwischenzeit eine Baukommission bestellt und Richtlinien für den Schulhausbau aufgestellt wurden.

Der Schulbetrieb wickelte sich im normalen Rahmen ab. Die nicht mehr wendenden Wintersportwoche wurde wieder durchgeführt. Besonders erwähnenswert ist das aktive Interesse unserer Frauen am Handarbeitsunterricht der Mädchen.

Die stets wachsende Schülerzahl, besonders in den unteren Klassen, erfordert von der Lehrerschaft vermehrte Arbeit, und ihr gebührt der Dank für den steten Einsatz auch unter erschwerten Verhältnissen.

Dorfgeschehen

Unter dem Vorsitz von Präsident Hermann Untersee fand am 19. März die 13. Hauptversammlung des Ortsvereins statt. Hermann Untersee war seit dem Gründungsjahr des Ortsvereins im Jahre 1953 Präsident. Nun legte er sein Amt nieder. Mit Umsicht und Weitblick hat er während all der Jahre die Geschäfte im Vorstand geleitet, und manches schöne Werk konnte verwirklicht werden. Als Nachfolger wurde Vizepräsident Werner Kocher zum neuen Präsidenten gewählt. Als neuer Vizepräsident amte Alois Heller. Die übrigen Chargen besetzen: Kassier: Walter Zürcher; Sekretär: Max Baumann; Beisitzer: Ulrich Berger, Emil Burri, Hans Kautz, Hans-Georg Staudenmann, Otto Streit. Dem Ortsverein gehören 94 Mitglieder an, 51 aus der Gemeinde Köniz und 39 aus der Gemeinde Neuenegg. Hinzu kommen noch auswärtige Mitglieder. Mit Viertselmehrheit wurde beschlossen, dem Kindergartenverein Wangenthal beizutreten.

Auf den 30. April 1966 hat die Familie Badertscher nach 24jähriger Tätigkeit die Käserei Thörishaus verlassen.

Ende September ist ein Jahr vergangen seit dem Beginn der Aushubarbeiten für die Überbauung «Sonnhalde» östlich des Dorfes. Damals kam am Fuß des «Reithügels» der Eingang einer Höhle zum Vorschein, welche sich unterhalb eines alten Nußbaumes befunden hatte. Große Freude bemächtigte sich der anwesenden Kinder, die alsbald in die Höhle einstiegen und zur Überraschung der Erwachsenen mit Knochenfunden herauskamen. Schon glaubten etliche, es handle sich um Funde menschlicher Knochen, welche nicht der Jetztzeit zugeordnet werden könnten. Bei diesem Gedanken erregten sich die Gemüter, hätte doch dadurch die Ortschaft historische Bedeutung erlangt.

Nach den Mitteilungen der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte des Bernischen Historischen Museums stammt das Knochenmaterial von zwei Individuen. Das eine war ein ungefähr zweieinhalb Jahre altes Rind und das andere ein Schaf oder eine Ziege. Da sich das eingeliferte Knochenmaterial nicht von neueren Formen unterscheidet, müssen die Tiere als den heutigen Rassen zugehörig angesprochen werden. Der Befund läßt darauf schließen, daß nach Verhieren der ehemals gefähten Quelle — welches wohl im 19. Jahrhundert geschah — der Wasserstollen als Ablageplatz eingegangener Tiere benützt wurde.

Trachtengruppe

Vor Weihnachten 1965 haben wir allerlei Schönes basteln gelernt. Im Mai 1966 erfreuten wir mit Singen und Tanzen manch einsames Herz in den Altersheimen Laupen und Kühlewil. Bereits im Juni wurde unser Reiseplan verwirklicht: Ziel Jochpaß. Auch das Fahnenweisschießen der Thörishaus-Schützen wurde nicht ohne uns durchgeführt. Abzeichen und Tombola wurden von uns verkauft, und am volkstümlichen Abend trugen wir zur Unterhaltung bei. Schon hieß es an unseren Heimatabend denken und Theater, Lieder und Tänze wurden einstudiert, die wir dann Ende Oktober und am ersten Novembersamstag zur Aufführung brachten. An Stelle der demissionierenden Sekretärin Frau Annette Herren wurde Frau Vreni Steiger gewählt.

Feldschützen

Das Schützenjahr 1966 wurde am ersten Märzsonntag mit dem Neuenegg-Schießen eröffnet. Von den 6 teilnehmenden Gruppen erreichte «Serum» mit 112 Treffern und 230 Punkten den 23. Rang. Das Frühlingsschießen der Vereinigten Schützengesellschaften Köniz betrachten wir immer als Hauptprobe für das eidg. Feldschießen. Vier Schützen erreichten dabei das Kranzabzeichen. Wiederm haben wir am Laupen- und Murtsenschießen teilgenommen. Vom interkantonalen Sektionswettkampf des Seeländ. Schützenfestes in Laupen kehrten wir mit dem Sektionskranz nach Hause. Am Bubenberg-Schießen der Vereinigten Schützengesellschaften Köniz lagen Spycher Gottfried und Herren Fritz mit je 38 Punkten an der Spitze. — Unter der Leitung von Aschlimann Peter wurde ein erfolgreicher Jungschützenkurs durchgeführt. — Nach 32 Jahren wurde am 6./7. August ein Gruppenschießen veranstaltet, um die Weihe einer neuen Fahne würdiger zu gestalten. Die alte stammt aus dem Jahre 1934. Über 900 Einzel- und Gruppenschützen von nah und fern nahmen am Fahnenweisschießen teil. Höhepunkt des zweitägigen Festes war die Fahnenweihe vom Sonntagmorgen. Fünf Dragoner führten auf ihren Pferden den Festzug an, der sich vom Schulhaus zum Festplatz in Bewegung setzte. In seiner Begrüßungsansprache hieß der Präsident der Feldschützengesellschaft Thörishaus, Werner Kocher, unter anderem die Delegierten der zwei Patensektionen, Wangenthal-Feld und Bern-Holligen, willkommen und die Gemeindepräsidenten von Köniz und Neuenegg. Pfarrer Erich Haldemann, Neuenegg, sprach in seiner sinnvollen Predigt vor einer großen Festgemeinde über die Fahne als Sinnbild der Treue. — Zu den Klängen des Fahnenmarsches, gespielt von der Musikgesellschaft Oberwangen, wurde das neue Banner enthüllt. — Es ist modern gestaltet und enthält wie die bisherige das Könizer- und das Neuenegger-Wappen vereint zum Thörishaus-Wappen. Als Motiv liegt der abstrakt gestalteten Fahne das Symbol der «Wehrhaften Schweiz» der Landesausstellung in Lausanne zu Grunde. — Mitte Oktober fand der Schlußabend im Restaurant «Sternen» statt. Die Thörishaus-Schützen hatten am Fahnenweisschießen außer Konkurrenz teilgenommen. An 18 der 93 teilnehmenden Schützen wurde nun das begehrte Kranzabzeichen abgegeben. Hohe Resultate erzielten Spycher Hansres und Iseli Fritz mit 72 und 71 Punkten. Aus Dankbarkeit für ihre Treue zur Gesellschaft erhielten die vier Ehrenmitglieder der Gesellschaft Ruprecht Reinhard, Riesen Karl, Wyßmann Emil und Zingg Karl, das Abzeichen geschenkt. Die ersten Ränge in den Stichen belegten: Zbinden Paul mit 519 Punkten im Jahresprogramm (Gewinner der «Serum»-Kanne), Michel Heinrich mit 370 Punkten im Militärstich, Zbinden Paul mit 277 Punkten im «Serum»-Nachdoppel, Spycher Hansres mit 84 Punkten im Sautsch, Zbinden Paul und Brauen Max mit 55 und 54 Punkten im Kranzstich. Gewinner des Wanderpreises für den ersten abgegebenen Schuß des Jahres 1966 im Stände Thörishaus wurde Tschanz Hans mit einem Achtundneunziger.



Öffentliche Tätigkeit

Gemeindeversammlungen

5. Februar 1966: Die ordentliche Dezember-Versammlung mußte wegen der Maul- und Klauenseuche, die auch unsere Gemeinde nicht verschont hat, auf den Februar hinausgeschoben werden. – *Wahlen: Gemeinderat:* An Stelle des demissionierenden Mitgliedes und Vizepräsidenten Ernst Mäder, Gümnenen, wurden gewählt, als neues Mitglied: Gottlieb Schmutz, Milchkäufer, Gümnenen; als Vizepräsident: Hans Herren, Landwirt, Juchlishaus. – *Sachgeschäfte:* Genehmigung eines Bebauungsplanes mit Sonderbauvorschriften für eine große Überbauung im Brünenmoos/Roßhäusern. (Die Regierung hat die Genehmigung mit Rücksicht auf den von ihr forcierten Flughafen Bern-West jedoch verweigert mit der Begründung, daß hierfür ein größeres öffentliches Interesse vorliege als für den Wohnungsbau). Genehmigung der Zonenplanung 1. Etappe mit baubeschränkenden Sonderbauvorschriften für die Gebiete Kreuzfeld, Hohliebe/Buchholz, Aspibühl und Ledifuh. Aufhebung der Gemeinde-Billeteuer auf 31. Dezember 1965.

21. März 1966: Wiederwahl sämtlicher Primarlehrkräfte. Beratung und Genehmigung des Voranschlags pro 1966 mit einem mutmaßlichen Defizit von Fr. 52 040.— und der unveränderten Steueranlage von 2,6 Einheiten. Genehmigung von Baulinienplänen im Zusammenhang der Straßenkorrekturen Mauß-Allenlüften, Juchlishaus-Neuhüsli und Dorf Mühleberg. Genehmigung von Baurechnungen für 5 Straßenkorrekturen (Kreditsumme Fr. 747 800.— Kosten-summe Fr. 741 288.—), 3 Kanalisationen inkl. Bachausbau Roßhäusern (Kreditsumme Fr. 109 500.—, Kostensumme Fr. 106 071.—).

6. Juni 1966: Genehmigung der Verwaltungsrechnungen pro 1965. Die Gemeindegutsrechnung schließt mit einem Betriebsdefizit ab von Fr. 10 063.96 gegenüber einem budgetierten Defizit von Fr. 29 240.—. Krediterteilung von Fr. 12 500.— für bauliche Verbesserungen im Schulhaus Buttenried. Erteilung eines Kredites von Fr. 200 000.— für den Ausbau der unteren Juchlishausstraße. Orientierung über a) Trottoir- und Umfahrungsfragen im Dorf Mühleberg, b) Gesamtzonenplanung.

12. Oktober 1966: Bewilligung eines Baubeitrages für bauliche Verbesserungen im Kranken- und Altersheim Laupen. Zustimmung zu einem Bauvorhaben Künzi, Baumschule, Heggidorn. Genehmigung des zwischen dem Gemeinderat und den Bernischen Kraftwerken abgeschlossenen Vergleich betreffend die Vermögensgewinnsteuern für das Heimwesen «Brändli». Stellungnahme zum Bau des Atomkraftwerkes der BKW und zu den diesbezüglichen Bauvorhaben. Ermächtigung des Gemeinderates zum Kauf einer Landparzelle in der Marfeldingen-Au und zum Abschluß eines Tauschvertrages zwecks Verlegung der geplanten Schweinmästerei «Imobersteg». Genehmigung von Bauberechnungen für: Einbau einer Zentralheizung im Schulhaus Mühleberg (Kreditsumme Fr. 40 000.—, Baukosten Fr. 40 522.—), Turnplatzumzäunung in Allenlüften (Kreditsumme Fr. 5500.—, Baukosten Fr. 4521.—).

Kirchgemeinde

Der Jahresanfang war auch im kirchlichen Leben überschattet durch den Seuchenzug, der Ende November 1965 einzelne Höfe unserer Gemeinde heim-suchte. Zwar durfte die Verkündigung im Sonntagsgottesdienst weitergehen, doch die Bibelabende fielen aus, und die für Anfang Januar angesetzte Gemeinde-woche mußten wir auf die zweite Februarwoche verschieben. Am 23. Januar konnten wir die ausgefallene Dezemberversammlung nachholen, an welcher fünf neue Ratsmitglieder gewählt wurden: Frau Rosa Remund-Wieland, Allenlüften; Rudolf Schmid, jun., Landwirt, Oberei; Ernst Schieß, Sägereiarbeiter, Wasser-gasse; Emil Andrey, Landwirt, Mauß und Hans Affolter, Gärtner, Roßhäusern.

Das Thema der Gemeindegottesdienste lautete: «Der Mann neben mir». Herr Regierungsverstatter Abersold, Laupen, und Herr Dr. W. Lehmann, Vorsteher des Kant. Jugendamtes, Bern, führten an drei Abenden die Zuhörer spannend und leicht fasslich in die Probleme der Fürsorge hinein. Die Vorträge und die Aus-sprachen gaben allen, die verantwortlich im Fürsorgewesen stehen, von der christlichen Sicht her Kraft und Hilfe für die praktische Arbeit im Alltag.

Wohlvorbereitet startete kurz nach Ostern unser Gemeindegottesdienst unter der Leitung von Hans Rüedi, Juchlishaus, die Aktion «Brot für Brüder» mit auf-klärenden Vortragsabenden, an welchen Herr Pfr Hans Schädelin, Bern, über-zeugend für die Sammlung zu werben vermochte. Von den vielen eingeschlagenen Wegen, die zu einem erfreulichen Sammelergebnis führten, erwähnen wir folgende: Haussammlung, Liederabend der Bergschüler, Darbietungen der Ledischüler, Suppentag der Jungen Kirche, Kartoffelpflanzaktion der Unterweisungsschüler, Sparkasseli der Kinderleherschüler, Beiträge von Sonntagsschülern. Daß die Gebet-freudigkeit der Mühleberger durch die Aktion nicht überfordert und gelähmt wurde, bewies die Herbstsammlung für unser Asyl Gottesgnad in Mett. Reichlich wie noch selten wurden Naturalgaben und Bargeld gespendet.

Vereine und Schulen haben wiederum zahlreiche Gottesdienste mit musika-lischen Beiträgen bereichert.

Immer mehr wird das Gemeindeleben auch durch die Impulse und die Hilfen, die von der reformierten Heimstätte in Gwatt ausgehen, geprägt. Kirchengemein-de-räte, Sonntagsschulhelfer und andere Gemeindeglieder nahmen an Tagungen in Gwatt teil. Die Unterweisklassen erlebten fröhliche Gwatt-Tage.

Christian Herren †, Breite, Roßhäusern

Am 9. Juni 1966 wurde Christian Herren auf den Friedhof Mühleberg zur letzten Ruhe geleitet. Ein überaus zahlreiches Ehrengelag legte Zeugnis ab von der Wertschätzung, die der Verstorbene in der Gemeinde, bei Schützen- und Dienstkame-raden genossen hat. Er ist den Seinen im hoffnungsvollen Alter von erst 40 Jahren entrissen und nach längerer heimtückischer Krankheit abgerufen worden. In seiner Familie läßt er eine unermeßliche Lücke zurück, wo er seinen betagten Eltern als einziger, hoffnungsvoller Sohn, seiner jungen Frau und seinen beiden Buben entrissen wurde.

Auf der Breite bewirtschaftete er den elterlichen Hof und hat es als fortschrittlicher Bauer verstanden, diesen in den letzten Jahren auf die heutigen Bedürfnisse hin einzurichten. Nun mußte er Abschied nehmen, ohne Nutzen aus diesen Vorbe-reitungen ziehen zu können.

Der Verstorbene stellte in hohem Maße seine Dienste auch der Öffentlichkeit zur Verfügung, so der Käsereigenossen-schaft Juchlishaus, dann der Feuerwehr als Löschzugchef. Ferner wirkte er in der Ackerbau- und in der Sekundarschul-kommission mit. Dem Vaterland diente er als Dragonerkorporal und war in Kavalleriekreisen ein geschätzter Kamerad.

Ein ganz besonderes Anliegen war dem Verstorbenen das Schießwesen, wo er es sowohl auf 300 m wie im Kleinkaliber zu vortrefflichen Leistungen brachte. Viele schöne Preise er-innern an sehr gute Resultate. Diese Erfolge führten ihn auf beiden Distanzen in die Kreise der Matchschützen. Als natür-liche Folge war er auch in den Schützenorganisationen tätig und dort ein geschätztes Mitglied. So war er seit 1961 Vorstands-mitglied des mittelländischen Kleinkaliberschützenverbandes. Besonders am Herzen lagen ihm die Freischützen Allenlüften, bei denen er seinen gewichtigen Beitrag zu manchem guten Resultat gab. Er war dort ein rühriges Mitglied und seit mehre-ren Jahren deren Präsident.

So trauern denn um Christian Herren neben der schwege-prüften Familie viele Kameraden, vor allem Schützen, die ihm alle ein ehrendes Andenken bewahren werden. –hr–

Vereine

Musikgesellschaft

Unsere Tätigkeit fing erst spät an, weil die Maul- und Klauenseuche regierte. – Am 13. Februar: Spiel in der Kirche. 20. Februar: Hauptversammlung im Restau-rant Schwanen in Allenlüften. Auch am 13. März verschönerten wir den Gottes-dienst mit musikalischen Beiträgen. Am 20. März boten wir im Anna-Seiler-Haus in Bern ein Ständli für unseren Vizepräsidenten Peter Schär. Am 27. März halfen wir beim Schulfest in Neuenegg. 7. Mai: Freikonzert in Allenlüften anstelle des Passivabends. 15. Mai: Musiktag in Oberbalm bei strahlendem Wetter und voller Blust. Am Morgen boten wir noch einige Märsche in Gümnenen. 12. Juni: Ständli bei Frau Baumgart zu ihrem 90. Geburtstag, beim Schulhaus Ledi und in Juchlishaus. Am 25. und 26. Juni führten wir ein gutgelungenes Sommernachtfest in Mauß durch. 7. Juli: Ständli bei Fräulein Marie Scherler in Mauß zu ihrem 80. Geburtstag. Anschließend gemütliches Beisammensein im Restaurant Sternen in Mauß. 10. Juli: Empfang der Turner vom Kant Turnfest. 21. Juli: Ständli in der Trüllern mit sehr gutem Erfolg. Am 31. Juli spielte eine kleine Gruppe von Musi-kanten am Brückenfest in Gümnenen. 1. August: Mitwirkung an der Bundesfeier in Mauß und Jungbürgerehrung. 25. September: Bauernmusik musizierte zum Kindergartenbasar in Niederscherli.

Freischützen Allenlüften

Das Schützenjahr 1966 war überschattet durch die schwere Krankheit und den Hinschied des Freischützenpräsidenten Christian Herren, der am Donnerstag nach dem Feldschießen unter großer Teilnahme zu Grabe geleitet wurde. Die Gesell-schaft beteiligte sich neben der normalen Trainingstätigkeit an verschiedenen historischen und Gruppenschießen, so in Neuenegg, Laupen, Murten, Schüpfen, Brütelen, mit teils guten Ergebnissen. Im Feldschießen konnte dagegen das vor-zügliche Resultat des Vorjahres nicht ganz erreicht werden. Als Sektion beteiligten sich die Freischützen am Laupener Schützenfest. Gemeinsam mit den Militärschützen wurde im Oktober das Ausschießen mit erfreulichem Erfolg durchge-führt, wobei ein schöner Ehrengabentisch zur Verfügung stand. Der Bestand an aktiven Schützen betrug 55 Mitglieder. Wie in den Vorjahren wurde ein Jung-schützenkurs mit 22 Teilnehmern durchgeführt.

Turnvereine

Aktive

Der auf Mitte Dezember 1965 angesagte Unterhaltungsabend mußte aus seuchenpolizeilichen Gründen abgesagt werden. An der Hauptversammlung vom 4. Februar 1966 wurde zum neuen Oberturner Mäder Bendicht gewählt. Das reich befrachtete Tätigkeitsprogramm enthielt folgende Höhepunkte: Auffahrt: Mittel-ländische Turnfahrt nach Großhöchstetten. 18./19. Juni: Teilnahme am Freiburger Kant. Turnfest in Kerzers. Trotz mehreren Absenzen erreichten wir mit 144,30 Punkten den Lorbeerkrantz erster Klasse. 8.–10. Juli: Berner Kant. Turnfest in Biel. Dieses Fest war natürlich der Höhepunkt des Jahres. Unsere Sektion eroberte in ihrer Stärkeklasse den 7. Rang mit 145,390 Punkte. Dieser große Erfolg wurde am Sonntagabend in Allenlüften unter der Mitwirkung unserer Musikgesellschaft, die uns mit einem rassistigen Marsch in Empfang nahm, sowie die Damen- und Männerriege, Gönner und Freunde, gefeiert. 1. August: Turnen auf dem Kreuzfeld zur Bundesfeier. 25. September: Kreisturntag in Frauenkappelen. Vom traditio-nellen Herbstturntag des Wohlenseververbandes haben unsere Einzelturner eine schöne Anzahl von Auszeichnungen nach Hause gebracht. Der schönste Erfolg war für uns der Sieg im Stafettenlauf. 9. Oktober: Zum erstmalig führte unser Verein die Vereinsmeisterschaft durch. Dieser mit Sorgfalt organisierte Wett-kampf hielt leider, wegen dem anhaltenden Sprühregen, einige Turner fern. Trotz diesen mißlichen Voraussetzungen beendeten die gestarteten Einzelturner ihren Wettkampf in der Leichtathletik, im Kunst- und Nationalturnen. Auch der Vor-unterricht wurde durchgeführt und gleich wie die Nachwuchswettkämpfe in der Leichtathletik, gut besucht.

Jugendriege

Unsere Jugi zählt heute 21 Buben welche jeden Dienstag von 19.15 bis 20.15 Uhr turnen. Sie beteiligte sich an verschiedenen Einzelwettkämpfen wie am Eid, Nationalturner-Nachwuchswettkampf, Kunstturner-Nachwuchswettkampf, Ori-entierungslauf Frauenkappelen sowie am Mittelländischen Jugitag in München-buchsee.

Damenriege

Unser Unterhaltungsabend konnte im Dezember leider nicht stattfinden, da fast überall die Seuche regierte. Schade, wir hatten unsere Darbietungen einstudiert und bis aufs äußerste geübt. Am Kreiskurs für die Vorbereitung auf das Eid-Turnfest 1967 wurde interessiert teilgenommen. Sechs Turnerinnen haben im Mai und Juni an einem Schwimmkurs teilgenommen, an welchem wir erstaun-liche Fortschritte erzielten. Auch wurde ein weiterer Kreiskurs am 15. Mai be-sucht. Dieses Jahr wanderte wieder eine Schar Turner und Turnerinnen auf die Turnfahrt nach Großhöchstetten. Obwohl meist schlechtes Wetter herrschte, machten dennoch viele mit. Der Spieltag im Murfeld am 21. August wurde für uns zu einer großen Überraschung, als wir an der Rangverkündigung im 2. Rang abgelesen wurden. An dem von uns so beliebten Kreisturntag in Frauenkappelen setzten wir unser Bestes ein. Als Resultat durften wir beim Korbballspiel und Stafettenlauf den 1. Platz einnehmen, wobei wir einen Wanderpreis nach Hause nehmen durften.

Männerchor

Das Jahr 1966 begann mit dem traditionellen Unterhaltungsabend vom 29. Januar. Die Hauptversammlung vom 24. Februar wurde mit den üblichen Trak-tanden behandelt. Die Vorstandsmitglieder wurden alle wiedergewählt. Im Früh-ling sangen wir anlässlich verschiedener Vorträge. Am 27. März sangen wir in der Kirche. Der diesjährige Mai-Ausflug verbunden mit Kegelschub führte uns nach Gasel. Nach mehrmaligem Verschieben starteten wir am 15. Juli unsere Vereins-reise auf den Männlichen. Am Schnittersundtag wurden wir von der Trachten-gruppe Mauß eingeladen, um einige Lieder zu singen. Wie jedes Jahr veran-stalteten wir im November einen Fondueabend.

Frauenverein

Infolge des Seuchenzuges konnten im Winter 1965/66 weder die Adventsfeier noch die Weihnachtsbescherung noch der Knabenhosenkurs durchgeführt werden. Die von der Pflegerinnenschule Zürich zugesandten Schokoladepäckchen konnten leider nicht wie vorgesehen den Mitgliedern des Vereins verkauft werden und kamen als willkommene Weihnachtsgabe ins Waisenhaus Burg bei Murten. Nach Neujahr 1966 wurden die Arbeitsnachmittage wieder aufgenommen, wobei die Frauen für das Altersheim Laupen nähten und strickten. Im März hielt Herr Fotsch, Adjunkt des Stadtgärtners, Bern, einen gutbesuchten Vortrag über «pflanzen und schneiden der Rosen» und zeigte Lichtbilder von Blumen und Blumenrabatten. Die Hauptversammlung fand am 17. April statt und am 15. Mai konnten wir eine stattliche Anzahl von über 65jährigen Frauen begrüßen, davon 10 über 80jährige, die mit einem kleinen Geschenk geehrt wurden. Auf unserer Vereinsreise im Juni führen wir nach einer genußreichen Carfahrt durch das Schwarzenburgerland, mit dem Schiff nach Interlaken. Der Vorstand besuchte die Ferienkolonie in der Lenk und konnte sich überzeugen, wie dankbar die Kolo-nieleiter und die Hausmutter, Frau Tritten, für die gesammelten Gemüse, Früchte und Lebensmittel sind. Wir durften auch dieses Jahr hier und dort helfend bei- stehen und Freude bereiten und uns gemeinnützig betätigen, getreu dem Grund-satz des Vereins.

Samariterverein

An der Hauptversammlung im Februar konnten 19 neue Mitglieder in den Verein aufgenommen werden. Davon hatten 17 Personen den Samariterkurs 1965/66 absolviert. Die monatlichen Übungen wurden ziemlich regelmäßig be-sucht. Am 11. September fand im Vogelsang ob der Station Gümnenen eine Katastrophen-Übung gemeinsam mit den Sektionen Bern-Schoßhalde und Feren-balm statt, deren vorzügliche Organisation in den Händen des Samaritervereins Ferenbalm lag. Die Maisammlung zugunsten des Roten Kreuzes und des Schweiz. Samariterbundes sowie der Verkauf des Rotkreuzkalenders fielen befriedigend aus. Auch kann festgestellt werden, daß die Bevölkerung sich immer zahlreicher dem Blutspendedienst zur Verfügung stellt, konnten doch bei den zwei letzten Aktionen jedesmal über 100 Spender registriert werden. Am Amtsschießen in Allenlüften stellten wir am Samstag und Sonntag einen Posten. Auch durfte, laut eingegangenen Rapporten, bei 95 Unfällen erste Hilfe geleistet werden. An einem milden Sommerabend nahm eine frohe Samariter-Schar mit ihren Angehörigen den Weg quer durch den Forst unter die Füße, wo dann im «Wangenbrüggli» auch die Geselligkeit zu ihrem Recht kam.

Gemischer Chor Allenlüften

Nachdem im Frühjahr die Maul- und Klauenseuche ziemlich abgeflaut war, durften wir am 12. März unseren Unterhaltungsabend in der Wirtschaft Scherler abhalten. Die theaterfreudigen Mitglieder unseres Vereins brachten das Lustspiel «Äben eso!» zur Aufführung. Mit sechs Liedern verschönerten wir den Abend, der zu unserer Zufriedenheit ausfiel. – An der Hauptversammlung waren neu zu wählen: der Vizepräsident, der Sekretär und ein Rechnungsrevisor. – Leider hat unser Verein anfangs dieses Jahres, bedingt durch den Wegzug einiger bewährter Mitglieder, einen starken Rückgang erlitten. Dies war auch der Grund, daß wir am Amtssängertreffen in Laupen nicht vertreten waren. – An Stelle der traditio-nsgemäßen Vereinsreise führen wir am 31. Juli in die Strafanstalt Thorberg und erfreuten dort die Insassen mit einigen gut ausgewählten Liedern. Den Nachmittag verbrachten wir im schönen Emmmental. – Anfangs September umrahmten wir den Gottesdienst in der Kirche Mühleberg mit zwei Liedervorträgen. – Nach einem kurzen Unterbruch nahmen wir unsere Übungen wieder auf. – Unser bewährter Dirigent, Hr. A. Keller, versteht es ausgezeichnet, neue Lieder mit etwas größeren Anforderungen zu singen, welche den Chor bestimmt auf eine höhere Stufe bringen werden. Dies mag weithin ein Grund sein, daß in letzter Zeit dem Verein wieder vermehrtes Interesse entgegengebracht wird.

Forst Airport News Nr. 57

Jahrgang 3 ~ Europäische Ausgabe ~ Auslieferung für die Schweiz:
Achettingeler-Verlag Laupen

STELLENANGEBOTE

Die FORST-AIRPORT-DIREKTION
sucht einen weiteren Café-
BLASER
zur Freilegung der Lande-
piste von Frühl- und andern
Nebeln.

Gesucht
per sofort: linientreue
Funktionäre
für den kontinentalen Abwehr-
dienst und Tränngaseinsatz
gegen widerborstige Flugplatz-
anwohner in der Region Forst.

WIR SUCHEN:
Seröseste
Edelweissverkäuferin
in der Wartehalle 2 des Forst-
Airport. Trinkgeldfeste
Bewerberinnen mit Oberland-
Praxis erhalten den Vorzug
WIR BIETEN:
Nicht ganz dauerhafte Halb-
tagsstellung mit entspr. Salär

GESUCHT
**HUB(ER)-SCHRAU-
BERPILOT**
für den Liniendienst FORST-
AIRPORT - Münsterplatz

FEUILLETON
Afforismen
zur Zeitgeschichte (17. Folge)
(nach europäischen Philosophen bearbeitet)
Lärm ist das unbezahlbare Geschenk
des Jahrhunderts; es bewahrt uns da-
vor, die Segnungen des Fortschrittes
zu verschlafen. (Bernhard Shaw)
*
Wozu, Freunde, sollen wir Wälder und
Fluren denn schonen, wennes doch da-
rum geht, den Fremdlingen neue Wege
zu bahnen zu unserer Wälder und
Fluren uralter Schönheit (Plato)

Zu verkaufen
10'000
Gehör-
schutzpfropfen, System
Pfurber
Spezialanfertigung für den
Amtsbezirk Laupen

Billig abzugeben:
div. **Scherz-**
artikel (Made in Gstaad)

Empfehle der werten Kundschaft von Rosshäusern und Umgebung:
meine neue, preiswerte **AIRPORT-SALAMI** (garantiert
ohne Taktik)
Silvio Raaf-Laubo, Flughafen Metzger

AUSSTELLUNG
der seit 1966 von der schürchternen Finanzdirektion
streng gehüteten, unveröffentlichten, kartographischen
Lärmzonenpläne Bern W
in der Bürgermeister-Stube des Hotels Gollerhof Bern
Eintritt: Fr. 12.- ohne Musikzuschlag.

Zu vermieten:
Schöne, Sonnige, billige
Appartements
im ehemaligen Kranken- und
Altersheim Laupen
(Garantiert schalldicht)

**BERN HAT
ANSCHLUSS
AN DIE WELT!**
Ihr Fahrplan für Ihre Ferien
auf **KORFU:**
U-Bahnstation Schweizerhoflaube ab 09.12
Bachmätteli Bümpliz ab 09.17
Käs und Brot (Autobahnanschl.) ab 09.21
Forst-Airport an 09.27
DIREKTER KURS ab 10.03
Korfu (Hotel Bernerhof) an 12.37
WIR TUN ALLES FÜR SIE!

GESUCHT
200 Einzelzimmer für die
Zeit vom 14. - 28. Juni 1976
für die Teilnehmer des VII. Inter-
nationalen Akustikerkongresses
(Lärmfreie Lagen bevorzugt)

„Was soll mir denn das Gejammer
über die Qual und Marter im
Menschlichen Ohr!
Keiner braucht meinem Donner zu lauschen
Also schrie wütend der Lärmgott Poseidon
hinab in die Welt und
warf seinen Hammer kühn
Unter die heulenden Menschlein im Feste
(Homer)
*
Ein Volk, das nicht fliegt, wird über-
flügelt (Mittelholzer)
Variation nach 30 Jahren Erfahrung:
Das Volk fliegt nicht, es wird über-
flogen (Lin de Blust)
(Fortsetzung in der nächsten Nummer)



Schweizerische
Mobiliar-Versicherungs-
Gesellschaft

Auf Gegenseitigkeit gegr. 1826

Älteste schweizerische Versicherungsgesellschaft
mit grösstem Schweizergeschäft

Für kostenlose Beratung empfiehlt sich:

Die Generalagentur Laupen: Fred Rickli Tel. 94 72 34

**Boutique
Volk**

Vorhänge
Kunstgewerbe

im Postgebäude
Laupen



P. Freiburghaus Laupen
Das Spezialgeschäft für
Eisenwaren und Haushaltartikel

geiser

Im Zentrum von Laupen
Tel. (031) 94 71 65

Lebensmittel
Reformartikel
Milchprodukte
Spezialitäten
Villars-Depot

Autogarage
für Personen- und
Lastwagen
Carbetrieb



Telefon 94 74 45

Fritz Klopstein, Laupen



WERNER AMMON

eidg. dipl. El.-Installateur
LAUPEN - 94 77 88

entbietet die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel



**GARTENBAU JAHOF
LAUPEN**

Topfpflanzen
Binderei
Gartenunterhalt
Friedhofpflege
Telefon 94 71 93

Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel

seit über 100 Jahren
Cartonnagen
bedruckt
und
unbedruckt
in jeder
Ausführung
für
jeden Zweck

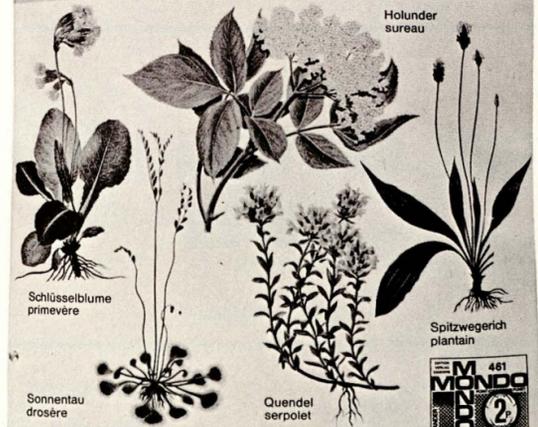


CARTONNAGENFABRIK LAUPEN
Ruprecht A.G., Laupen-Bern

Herbalpina

die ursprünglichen
Alpenkräuterbonbons
gegen Husten,
Heiserkeit, Katarrh

les premiers bonbons
aux herbes des Alpes
contre la toux
le catarrhe, l'écoulement



Dr. A. Wander S.A. Berne

1.-

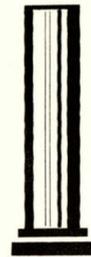
Beutel à 60 Rp.
Großbeutel à Fr. 1.-
Familienpackungen à Fr. 2.90

Dr. A. Wander AG Bern

Restaurant Süri

beliebter Ausflugsort
gute Küche
reelle Weine
neurenovierte Kegelbahn

Mit herzlichem Neujahrsgruß empfiehlt sich
Familie Hübschi



Wirtschaft z. Denkmal Bramberg

Empfiehl sich bestens für
gutes Essen und Trinken
Die besten Glückwünsche
entbietet

S. WYSSMANN-HÜBSCHI
Tel. 94 01 61

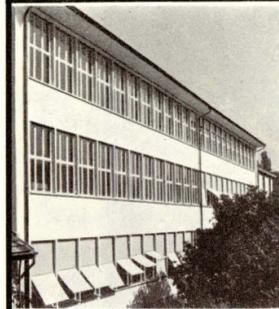


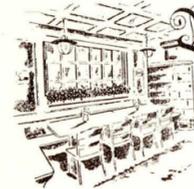
Photo-Studio Niederhauser, Bern

H. Wyss & Co.

Bauunternehmung

EMPFIEHLT SICH FÜR
SÄMTLICHE IN SEIN FACH EINSCHLAGENDEN

**Hoch- und Tiefbauarbeiten,
Plattenbeläge**



Restaurant Sternen Neuenegg

Fritz Zetiger

Tel. (031) 94 01 13

empfiehl seine Spezialitäten

Fam. Fasel

dankt den treuen Kunden und wünscht alles Gute
zum neuen Jahre!

**Gasthof 3 Eidgenossen
und Weinhandlung Bösingen**



Die gute Idee
und handwerkliches
Können
schaffen
Meisterstücke

HANS MARSCHALL
Möbelschreinerei, Neuenegg



Gasthof Bären, Laupen

für eine gemütliche Silvesterfeier und
ein festliches Neujahrsdiner

Beste Wünsche zum neuen Jahr
FAM. E. SCHMID, Bärenwirts

ZÜRICH
Unfall

UNFALL · HAFTPFLICHT · KASKO

Walter Scheidegger
Agentur Laupen

Klopfstein

STAHL- UND METALLBAU AG LAUPEN

Telefon 94 74 44

Zum Jahreswechsel
die besten Glückwünsche
entbietet
mit den besten Empfehlungen
für sämtliche
Wagner- und Schreinerarbeiten

Mechanische Wagnerei und Holzwaren

Fritz Schneider
Laupen



Die Bahn
ist nicht teuer,
wenn Sie den
richtigen Fahrausweis
oder die
richtige Transportart
wählen!

Die **richtige** Rechnung
lautet darum:

Personenverkehr
+ Güterverkehr
+ Transportberatung
= Sensetalbahn

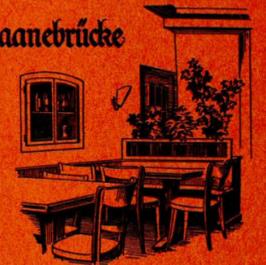
Tea-Room R. Bartlome

Bärenplatz Laupen

Das führende Geschäft
für gute Patisserie

Restaurant Saanebrücke Laupen

Fam. Ernst Gosteli
entbietet
zum Jahreswechsel
die herzlichsten
Glückwünsche



Immer gut bedient und beraten
im Fachgeschäft

A. Messer

Uhren, Bijouterie, Bestecke
Laupen

Die besten Wünsche zum neuen Jahr!



Robert Aeberhard

Das Spezial-Rauchwarengeschäft
Lederwaren und Reiseartikel
in Laupen · Telefon 94 74 49

Meiner werten Kundschaft die besten Wünsche zum neuen Jahre

BÄCKEREI-
KONDITOREI
TEA-ROOM

Simon

LAUPEN
TEL. (031) 94 71 64



Die besten Wünsche zum
neuen Jahr

F. Ellenberger & Cie. Laupen

Metallbau und Schlosserei

Velos, Öfen, Pfaff-Nähmaschinen



Meiner treuen Kundschaft

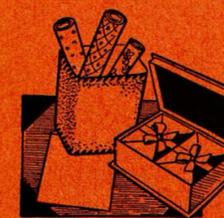
Es guets Neus!



HERZLICHEN
GLÜCKWUNSCH
ZUM NEUEN JAHR!

H. RIESEN, Käserei, Laupen

Tel. 94 72 87



Papeterie Herrmann

Laupen

Ihr Lieferant
für Büro- und Privatbedarf



Allne

üsne liebe Gescht u Fründe,
wünsche mir es guets,
glückhaftigs neus Jahr!

A. und H. Morelli-Ruprecht
Restaurant zur «Linde», Laupen

Ritz

BEKANNT FÜR GUTE SACHEN!

Kuchenteig
Blätterteig

Pastetli
Meringues

Cakes
Rouladen

Biscuits
Zwieback



SENSETAL

- QUALITÄT
- FRISCHE WARE
- VORTEILHAFTE PREISE

RABATTAUSZAHLUNGEN PRO 1965/66 ÜBER 450 000 FRANKEN

Selbstbedienungsläden

in Laupen, Neueneegg,
Flamatt, Heubach

Spezialgeschäft Textil - Haushalt

in Laupen

Supermarkt mit Metzgerei

in Schwarzenburg

Bedienungsläden

in Thörishaus, Schmitten
Buttenried, Böisingen

AUTOSPRITZWERK

Werner Staub

Gipser- und Malergeschäft, NEUENEGG
Tel. (031) 94 01 30



Eine erstklassige Einrichtung mit modernster elektrischer Farbmischmaschine bietet dem Automobilisten jede Gewähr für saubere Arbeit jeder Art, wie

- Neuspritzen
- Ausbessern
- Aufpolieren

Mercedes-Benz • Peugeot

OFFIZIELLE FABRIKVERTRETUNG

**MODERNEINGERICHTETE
REPARATURWERKSTÄTTE
GROSSE EINSTELLHALLE**

Garage Scheibler Laupen, Tel. 94 72 32

OCCASIONSHANDEL

Die besten *Glückwünsche* zum Jahreswechsel entbietet

Franz Joller, mech. Werkstätte, Laupen

Telephon 94 71 91

Reparaturen
Verkauf sämtlicher
landwirtschaftlicher
Maschinen

Vertreter
von
Rapid-Motor-Mähern

**ERSPARNISKASSE
DES AMTSBEZIRKES LAUPEN**

MIT AGENTUR IN NEUENEGG

Einnehmereien in Frauenkappelen und Wileroltigen

Mitglied des Revisionsverbandes
bernischer Banken und Sparkassen

GEGRÜNDET 1834

Bilanzsumme Fr. 74 000 000
Kapital und Reserven Fr. 4 500 000

GESCHÄFTSKREIS

Annahme von Geldern auf:

Sparhefte
Kassascheine
Konto-Korrent

Gewährung von Darlehen

auf Grundpfand
auf Schuldscheine
mit Bürgschaft
oder Faustpfand
an Gemeinden

Eröffnung von Kreditrechnungen - Diskontierung von Wechseln - Vermietung von Tresorfächern

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertschriften

Vermittlung von Zeichnungen auf öffentlichen Anleihen - Übernahme von Kautionen

ABGABE VON HAUSSPARKASSEN



Gebr. Stämpfli
WEINHANDLUNG, LAUPEN